01867

Bleibt 30.—

Re Anog

von L. Gessner

" Tod Abels.

Ex Cl. Cris:

L. ch. Pachinger,

Linz 1893.

DER

TOD ABELS.

IN FÜNF GESÆNGEN.

VON

S. GESSNER.

ZÜRICH

Bey ORELL, GESSNER, und COMP.

MDCCLXIV.

P.o.germ. 2106 c

ARCHAEOLOGE
A. M. PACHINGER
LINZ a./D.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

AN

IHRO MAJESTÆT

DIE

KÖNIGIN

VON

GROS-BRITANNIEN.

CHOS-BRITANNIEN

VOR

KONICIN

DIE

LEUSTAWUHT

IN

MADAME.

DA eins meiner Gedichte das Glük hatte, in einer DERO hohem Name gewiedmeten Uebersezung DENENSELBEN nicht zu missfallen, so hat die Ehre IHRES Beyfalls mich kühn genug gemacht, IHRO MAJESTÆT alle meine Bemühungen in der Dichtkunst zu wiedmen.

Erlauben SIE, GROSSE KOENIGIN, erlauben SIE den Musen IHRES deutschen Vaterlandes, mit bescheidener Ehrfurcht SIE zu verehren, und IHREN gesegneten Fusstritten zu folgen, da SIE DERO

väterliches Land verlieſſen, um das Glük eines groſſen Monarchen, und einer Nation zu ſeyn, die DERO-SELBEN hohe Verdienſte um ſo viel mehr zu ſchäzen weiſs, da Hoheit des Gemüthes und wahre Gröſſe ein vorzüglicher Theil ihres Natio-nal-Charakters ſind. Ich bin kein Schmeichler, ich würde die Ehre, ein Freygebohrner und ein Bürger meines Vaterlandes zu ſeyn, nicht verdienen; aber mit Ehrfurcht hab ich immer die groſſen Geiſter der Nation, über die SIE izt KOENI-GIN ſind, bewundert, in denen der Geiſt der Freyheit ſo groſ-ſe Geſinnungen wirkt, ſo eine männliche Stärke und Kühnheit;

deren unbeſchrenkte Wahrheits-
Liebe, wie die fruchtbaren Stralen der Sonne jede geſittete Nation beleuchtet. Furchtſam waget meine Muſe, zwar auch unter den geſegneten Einflüſſen der Freyheit erzogen, unter die erhabenen Muſen Britanniens gemiſchet, DERO Thron zu nahen, und wie eine ſchüchterne Hirtin ihre beſcheidenen Blumen-Kränze zu bringen.

Wie glüklich, könnten meine Gedichte IHNEN ein nicht unangenehmes Denkmal IHRES deutſchen Vaterlandes ſeyn! Könnten ſie, wann SIE von den erhabenſten Bemühungen ruhen, eine dieſer Ruhe nicht unwürdige Beſchäftigung ſeyn!

Möchte der glükliche Landmann, so wie ich ihn schildre, IHNEN ein nicht unwürdiges Bild so vieler tausenden seyn, die unter dem gesegneten Einfluss der besten Regierung, von allen Fluren für DERO Erhaltung beten, und glüklich sind, wie die Hirten, welche die Phantasie-reiche Dichtkunst mit jeder Glükseligkeit versieht.

Ich habe die Ehre, mit tiefester Ehrfurcht zu seyn

DERO
KÖNIGL. MAJESTÆT

unterthänigster Diener,
SALOMON GESSNER.

DER

TOD ABELS.

In Fünf Gesängen.

- - - paulo majora canamus,

Non omnes Arbusta juvant, humilesque Myricæ.

Virg. Ecl. IV.

VORREDE.

Ich habe mich an einen höhern Gegenstand gewaget (*), um zu wissen, ob meine Fähigkeiten weiter hinaus reichten, als ich sie bisher versucht hatte. Eine Neugierde, die jedermann haben sollte. Man macht oft einen Dichter furchtsam, der in einer gewissen Dicht-Art glüklich gewesen ist, und will ihn in diese Sphäre einzäunen, als wenn er izt da die ganze Bestimmung und die ganze Stärke seines Genie gefunden hätte, wenn er oft mehr durch äussere Umstände, und vielleicht mehr von ungefehr, als durch besondern Trieb desselben, auf diese Bahn ist geführt worden. Wenn auch die Welt dem Dichter nicht mehr Achtung schuldig wäre, der sich an die höhere Poësie wagt, so hat es doch

für

(*) Diss Gedicht ist später als Daphnis und die Idyllen geschrieben.

für sich schon Belohnungs genug, wenn man ein Stük von weiterm Umfang ausarbeitet. Es ist von tausend Vergnügungen begleitet, wenn man ein grosses Manigfaltiges zu überdenken hat, Triebfedern der Handlungen bis zu ihrem ersten Ursprung verfolget, und Character ausmahlet, und durch verwikelte Begebenheiten immer kennbar fortgehen läßt. Die ganze Natur ist dann ein unerschöpfliches Magazin, mit allem was ist oder seyn könnte, woraus das Genie alles das herholet, was seinen geliebten Gegenstand schmüken kan; da ist die ganze Seele in Bewegung, und Fähigkeiten müssen erwachen, die vielleicht sonst unbekannt geschlummert hätten.

Aber (können einige sagen) so hätten wir zulezt nichts als Helden-Gedichte und Tragödien zu lesen. Die ein solches Unglük befürchten, müssen wissen, daß ich nur sagen will das diese Art Arbeit dem Dichter ungemein viel mehr und manigfaltigeres Vergnügen giebt, als jede Dicht-

Art von kleinerm Umfang; und ſo ſollt es, meyn' ich, auch beym Leſer ſeyn. Indeß haben nur wenige Zeit und Muſſe genug, groſſe Stüke auszuarbeiten; die meiſten werden durch ganz andere Beſchäftigungen davon abgehalten, und mancher wird von dem gewagten Verſuch abſtehen, und eine andre Muſe um ihre Gunſt flehen, die etwas weniger ſpröd iſt, und ſo können wir immer in jeder Dicht-Art Meiſter-Stüke bekommen. Denn ich will derſelben keiner zu nahe treten; wünſch ich gleich mehrere Homere, ſo glaub ich doch, daß Eſop oder Anakreon die Bewunderung der ganzen Welt verdienen.

Einige werden ſich wundern, und andre ärgern, daß ich eine bibliſche Geſchichte gewehlet habe. Die leztern ſind meiſt Leuthe von ziemlichem Alter, denen ganz andre Beſchäftigungen nicht zulaſſen, die neuere Poëſie zu prüfen; die einen redlichen Eifer für die Würde

ihrer

ihrer Religion haben, und die von ihrer Jugend her Vorurtheile gegen die Poëſie behalten haben, welche ſie nur aus den Sächelgen kennen, die damals die Deutſchen aufzuweiſen hatten, wenige ausgenommen, die weder bekannt noch geſchäzt waren. Damals war ein Poët nichts als ein ſchnäkiſcher Kerl, ein Poſſenreiſſer für die edle deutſche Nation. Dieſe hitt ich zu bemerken, und ich rede auch nur mit dieſen --- (mit denen red' ich nicht, die in unſern bibliſchen Gedichten geleſen, und das Schöne und Nüzliche ſo wenig darinn empfunden haben, daß ſie dieß Unternehmen doch noch zur Sünde machen; dieſen muß ein gewiſſer Sinn fehlen; und mit ihnen ſich abzugeben, wäre eben ſo lächerlich, als wenn man einem Blinden mit einem Licht vorgehen wollte;) die erſtern bitt' ich alſo zu bemerken, daß dieß nicht die Würde, ſondern der elende Verfall der Poëſie iſt; daß ſie immer im Gefolge der Religion gegangen,

gen, und ihr nicht geringe Dienſte leiſtet, weil ſie die würdigſte Art iſt, Empfindungen der Tugend und der Andacht zu ſagen. Sie ſoll den Verſtand auf eine edle Art ergezen, und das Herz verbeſſern; ſie ſoll die Menſchen für jedes Schöne empfindlich und geſittet machen; auch wann ſie ſcherzet, ſoll ſie den Wiz reinigen, und Verachtung für Zotten und Grobheit einpflanzen. Poëſie von andrer Art veracht ich ſelbſt von ganzer Seele.

Wenn die Poëſie das iſt, was ich izt geſagt habe, dann iſt ſie nicht unwürdig, ihren Stoff aus unſrer Religion zu nehmen. Sie wehlt die bibliſchen Geſchichten, weil ein jeder, der unſre Religion annihmt, dieſelben für ungezweifelt hält; und weil ſie ihn mehr als alle andern Begebenheiten intereſſiren; und weil ſie da Gelegenheit hat, am klärſten zu zeigen, was wahre Religion für Einflüſſe auf den Menſchen in jeder Situation hat. Sie zieht die verſchiedenen

Charakter

Charakter aus ihrer Geſchichte ab, und ſucht durch die wahrſcheinlichſten Umſtände ſie zu entwikeln, und in ihrem ganzen Licht lehrreich zu machen. Wenn ſich ſchlechte Köpfe an das wagen, dann können freylich ihre Stüke mehr ſchädlich als nüzlich ſeyn; aber ſind das nicht alle ſchlechte Auslegungen eben ſo ſehr?

Zudem iſt dieß eine Freyheit, die ſich bisher alle Nationen erlaubt haben, und die, ſelbſt zur Zeit der Reformation, bey uns kein Bedenken erregt hat; man hat damals Dramatiſche Stüke aus der Bibel öffentlich aufzuführen erlaubt, die der Werth der Poëſie nicht, nur die gute Abſicht retten konnte.

Aber ſo wird zulezt die Bibel zur Fabel. Da muß ich nur fragen, welche Geſchichte dieß Schikſal gehabt habe? Homer und Virgil haben Stüke aus der alten Geſchichte geſungen; und doch iſt mir kein Volk bekannt, das dumm genug geweſen wäre, aus ihnen die Geſchichte zu

ergänzen,

ergänzen, und zu vergessen, daß sie Dichter und nicht Geschicht-Schreiber sind.

Noch giebts eine gewisse Gattung Leuthe, die zu gut zu leben wissen, als daß ihnen Helden gefallen sollten, die von nichts als Religion reden, so ernsthaft sind, und so wenig feinen Wiz haben. Wenn sie glüklich nach ihren Sitten und ihrer Denk-Art geschildert werden, wie sehr sind sie da von der Welt, die zu leben weiß, unterschieden! Was für eine einfältige Sprache! Was für Sitten! Sie müssen ihnen eben so lächerlich seyn, als Homers Helden vielen Franzosen; weil sie nicht Franzosen sind. Diesen muß ich im Vertrauen sagen, daß mir, als einem jungen Herren, der auch zu leben wissen will, an ihrem Beyfall zu viel gelegen ist, und daß ich, um sie gut zu behalten, das gleiche Sujet auch für sie zurichten will. Ich will dann trachten, eine Liebes-Intrigue, (und was ist ein Episches Gedicht ohne das?) Alles;

was feinen Geſchmak hat, muß es verlachen!)
das werd ich darinn anbringen. Abel wird
dann ein zärtlicher junger Herr ſeyn, und Kain
wie ein Ruſſiſcher Hauptmann; und Adam ſoll
nichts reden, das nicht ein betagter Franzoſe,
der die Welt kennt, ſagen kœnnte.

DER TOD ABELS.

ERSTER GESANG.

EIn erhabnes Lied möcht' ich izt ſingen, die Haushaltung der Erſtgeſchaffenen nach dem traurigen Fall, und den erſten, der ſeinen Staub der Erde wieder gab, der durch die Wuth ſeines Bruders fiel. Ruhe du izt, ſanfte ländliche Flöt', auf der ich ſonſt die gefällige Einfalt und die Sitten des Landmanns

ſang. Stehe du mir bey, Muſe, oder edle Begeiſtrung, die du des Dichters Seel' erfüllest, wenn er in ſtiller Einſamkeit ſtaunt, bey nächtlichen Stunden, wenn der Mond über ihm leuchtet, oder im Dunkel des Hains, oder bey der einſam beſchatteten Quelle. Wenn dann die heilige Entzükung ſeiner Seele ſich bemächtigt, dann ſchwingt ſich die Einbildungs-Kraft erhizt empor, und fliegt mit kühnern Schwingen durch die geiſtige und die ſichtbare Natur hin, bis ins fernere Reiche des Möglichen, ſie ſpüret das überraſchende Wunderbare auf, und das verborgenſte Schöne. Mit reichen Schäzen kehret ſie dann zurük, und bauet und flicht ihr manigfaltiges Ganzes, indeſs daſs die haushältriſche Vernunft ſanft gebietriſch Aufſicht hält, und wählt und verwirft und harmoniſche Verhältniſſe ſucht. O wie entfliegen da der erhizten Arbeit die goldenen, die edel genoſſenen Stun-

den! Wie bist du der Bemühung und der Achtung der Edeln werth! Es ist es werth, bey dem nächtlichen Gesange der Grille zu wachen, bis der Morgen-Stern heraufgeht, der edelste Gewinn, Achtung und Liebe bey denen zu haben, deren geläuterter Geschmak jedes Schöne zu schäzen weiss, und Empfindungen der Tugend im fühlenden Herzen aufzuweken. Billich verehret die Nachwelt des Dichters Aschen-Krug, von altem Epheu umschlungen, den die Musen sich geweihet haben, die Welt Unschuld und Tugend zu lehren. Sein Ruhm lebt noch, gleich jugendlich, wenn die Trophee des Eroberes im Staube modert, und das prächtige Grabmahl des unrühmlichen Fürsten izt in einer Wüste vielleicht, im wilden Dorn-Gebüsche zerstreut ligt, mit grauem Moos bedekt, auf dem nur selten der verirrete Wandrer ruht. Zwar diese Grösse zu erreichen hat die Natur nur weni-

gen vergönnt, ihr nachzueifern iſt rühmliches Beſtreben. Der einſame Spaziergang und jede meiner einſamen Stunden ſey ihm geweiht!

Die ſtillen Stnnden führten den roſenfarbnen Morgen herauf, und goſſen den Thau auf die ſchattichte Erde; indeſs ſchoſſe die Sonne ihre frühen Strahlen hinter den ſchwarzen Cedern des Berges herauf, und ſchmükte mit glühendem Morgenroth die durch den dämmernden Himmel ſchwimmenden Wolken; Da giengen Abel und ſeine geliebte Thirza aus ihrer Hütte hervor, in die nahe geruchreiche Laube von Jaſminen und Roſen. Zärtliche Lieb' und reine Tugend goſſen ſanftes Læcheln in die blauen Augen der Thirza, und reizende Anmuth auf ihre roſenfarbnen Wangen, und weiſſe Loken floſſen am jugendlichen Buſen und ihre Schultern herunter, und umſchwebten ihre ſchlanken Hüf-

ten; ſo gieng ſie dem Abel zur Seite. Braune Loken kräuſten ſchattigt ſich um die hohe Stirne des Jünglings, und zerfloſſen auf ſeinen Schultern; denkender Ernſt miſchete ſanft ſich in das lächeln der Augen; in ſchlanker Schœnheit gieng er daher, wie ein Engel daher geht, wenn er in einen dichtern Körper ſich hüllet, den Sterblichen ſichtbar zu werden; er ſoll irgend einem Frommen, der im Einſamen betet, mit guter Botſchaft von dem Herren erſcheinen; zwar umhüllet ihn ein Körper, menſchlich gebildet, aber aus ſeiner reizenden Schönheit hervor ſchimmert der Engel. Thirza ſah mit zärtlichem Lächeln ihn an, und ſprach: Geliebter! izt da die Vögel zum Morgen-Lied erwachen, ſey mir gefällig, und ſinge mir den neuen Lob-Geſang, den du geſtern auf der Flur gedichtet haſt. Was iſt lieblicher, als mit Geſängen den Herren loben? Wenn du ſingeſt,

ô dann wallet mein Herz voll heiligen Entzükens, wenn du die Empfindungen fagſt, die ich nur empfand und nicht fagen konnte! Ihr antwortet' Abel und umarmte ſie; was deine ſuſſen Lippen von mir begehren, das alles ſey dir gewähret, meine Thirza! leſ' ich einen Wunſch in deinen Augen, dann ſey er erfüllt; wir wollen hier auf das weiche Mooſs uns ſezen, dann will ich den Lob-Geſang ſingen. Sie ſezten ſich neben einander in der düftenden Laube, deren Eingang die Morgen-Sonne vergoldete; und Abel hub ſo ſeinen Lob-Geſang an.

Weiche du Schlaf von jedem Aug, entweichet ihr flatternden Träume! die Vernunft geht wieder hervor, und erhellet die Seele, wie die Morgen-Sonne die Gegend erhellet. Sey uns gegrüſst, du liebliche Sonne hinter den Cedern herauf! du gieſſeſt Farb' und Anmuth durch die Natur hin, und jede Schön-

heit lachet verjüngt uns wieder entgegen. Entweiche du Schlaf von jedem Aug, entfliehet, ihr flatternden Träume, zu den Schatten der Nacht. Wo ſind ſie, die Schatten der Nacht? Ins Dunkel der Haine und in die Felſen-Klüfte ſind ſie gewichen, und erwarten uns da, oder in dicht verwachſenen Lauben mit erquikender Kühlung am heiſſen Mittag. Dort wo der Morgen den Adler früher wekte, was dämpft dort von den ſchimmernden Häuptern der Felſen empor, von den glänzenden Stirnen der Berge in die helle Morgen-Luft empor, wie Opfer-Rauch dem Altar entſteigt? Die Natur feyert den Morgen, und opfert dem Herren der Schöpfung Dank. Ihn ſoll jedes Geſchöpfe loben, ihn, der alles ſchaffet und erhält; ja ihm zum Lobe zerſtreuen die jungen Blumen ihre frühen Gerüche; ihm ſinget der Vögel mannigfaltiger Chor, hoch in der Luft, oder von

den Wipfeln der Bäume, der Morgen-Sonn entgegen; ihm zum Lobe geht der Löw aus seiner Höle hervor, und brüllet sein Entzüken fürchterlich durch die Wildnifs aus. Lob ihn, du meine Seele, den Herren, den Schöpfer und Erhalter; des Menschen Lob-Gesang steige vor allen zu dir empor; er soll dich loben, wenn jedes Geschöpfe noch in seinem Lager schlummert, wenn kein Gesang noch von den Wipfeln tönt und aus den wiegenden Büschen. Ertöne mein einsames Lied laut durch die stille Dämmerung, dafs du weit umher jedes Geschöpfe zum Lob erwekest. Herrlich, herrlich ist die Schöpfung, in der er uns Unwürdigen seine Weisheit und Güte enthüllet! Jeder meiner Sinne schöpfet Entzükung aus diesem unendlichen Meere von Schönheit, und strömt sie der entzükten Seele zu. Wie kan sie ihr Lob dir stammeln? Was vermochte dich, All-

mächtiger! wars nicht unendliche Güte? dafs du aus der heiligen Stille, die um deinen ewigen Thron ruhete, hervor trateſt, und Weſen aus dem Nichts riefeſt, und dieſen unermeſslichen Welt-Bau aus der Nacht? Wenn auf ſeinen Wink die Sonne heraufgeht, und die Nacht verjagt, wenn dann die Natur in verjüngter Schönheit glänzet, und jedes ſchlummernde Geſchöpfe zu ſeinem Lob erwachet, biſt du, thauender Morgen, biſt du da nicht ein nachahmendes Bildniſs der Schöpfung, ein Bildniſs jenes Morgens, da der Herr ſchaffend über der neuen Erde ſchwebte? Oede Stille ruhete da auf der unbewohneten Erde, da ſprach die ſchaffende Stimme; ſchnell rauſcht' ein Heer, unendlich mannigfaltig an Bildung und Schönheit, auf bunten Flügeln, ſtieg hoch empor in die Luft, ſpielt, in blumigten Fluren, in Büſchen und ſchattigten Wipfeln; ihr wirbeln-

des Lied tönte durch den erſtaunten Hain und die rauſchende Luft laut des ſchaffenden Lob. Oder da, als er wieder über der Erde ſchwebte und die Thiere hervor rief, die auf der Erde dahergehn. Er ſprach noch, ſchnell wanden Klöſſe ſich los, und formten ſich zu unzähligen Geſtalten; da hüpfte der belebte Kloſs als Pferd auf der Flur und ſchüttelte wiehernd die Mähne; der ſtarke Löw entwikelte ſich, halb Kloſs noch und halb Löwe verſucht ers die erſten Töne zu brüllen; dort bebt' ein Hügel, und izt gieng er belebt als Elephante daher; ſo ſtiegen mit einmal unzähliche Stimmen zum Schöpfer empor. Eben ſo wekeſt du jeden Morgen deine Geſchöpf' aus dem ohnmächtigen Schlummer; ſie erwachen, und ſehen um ſich her den Reichthum deiner Güte, und unzähliche Stimmen loben dich. Einſt, ich ſehe die heilige Zukunft! einſt wird der Menſch über die ganze

Erde fortgepflanzet; dann, ô dann werden auf jedem Hügel deine heiligen Altäre ſtehn, aus jedem Schatten, von jeder Flur wird dann Lob und Dank zu dir empor tönen, von der Erd' empor, wenn die Morgen-Sonne die Nationen wekt, von da wo ſie aufgeht bis da wo ſie niedergeht, zerſtreut.

So ſang Abel an der Seite ſeiner Geliebten; in heiliger Andacht faſſe ſie noch wie horchend; izt ſchlang ſie ihren Lilien-weiſſen Arm um ſeinen Hals, ſah zärtlich ihn an, und ſprach: Geliebter! wie ſchwang ſich meine Andacht mit deinem Geſang empor! Ja Geliebter! nicht nur meinen ſchwächern Leib ſchüzet deine zärtliche Sorgfalt; auch meine Seele ſchwinget ſich unter deiner Führung empor. Wenn ſie auf ihrem Pfad ſich verliert, und Dunkel um ſich her ſieht, und in heiligem Erſtaunen hinſinket, dann hebeſt du ſie empor, und erhelleſt das Dunkel, und

entwikelft das ftille Erftaunen zu lauten erhabnern Gedanken. Ach! wie oft dank ich! - - - jede einfame Stunde dank ich mit Freuden-Thränen der ewigen Güte, dafs fie dich mir, mich dir gefchaffen hat, gleich geftimmet in allem, was die Seele denken, und das Herz wünfchen kann.

So fprach fie; und die zärtlichfte reineíte Liebe gofs unausfprechliche Anmuth in jeden Ton der Stimme und in jede Geberde. Abel antwortete nicht; aber wie er zärtlich fie anblikte, und an feinen Bufen fie drükte, das redete von feinen Empfindungen mehr, als Worte hätten reden können. Ach! fo glüklich war der Menfch, da er noch zufrieden nichts von der Erde begehrte als Früchte, die fie willig gab, nichts vom Himmel flehte, als Tugend und Gefundheit, eh feine Unzufriedenheit nimmer gefättigte Wünfche ausfendete, die unzählige Bedürfnifs erfanden,

und ſein Glük unter ſchimmerndes Elend ver-
gruben. Was brauchten ſie da mehr, um mit den ſeligſten Banden ſich zu verbinden; als Liebe, Tugend und Anmuth? wenn izt, wie oft geſchieht das! ein tugendhaftes Paar, (der Himmel hatte ſie für einander geſchaffen,) in wehmüthigen Thränen Hoffnung-los zerflieſst, weil Armuth ihren kommenden Tagen mit Mangel und Elend droht; oder der Stolz und falſcher Ehrgeiz der Eltern tyranniſch zwiſchen ihre Liebe ſich ſtellt.

Da ſie ſo beyſammen ſaſſen, da kam Adam und Eva; ſie hatten vor der Laube den Morgen-Geſang und ihre Reden gehört, und traten izt in die Laube, und umarmten ihre Kinder; ihr Glük und ihre Tugend durchſtrömeten ſie mit der edelſten Freude, die je auf den Wangen liebender Eltern gelächelt hat. Auch Mehala, Kains Vermählte, war in die Laube getreten; der Kummer über

Kains ungeſtümes und rohes Gemüthe hatt' Ernſt auf ihre Stirne und ſanfte Wehmuth in ihre ſchwarzen Augen gegoſſen; und Bläſſe auf die Wangen, von dunkeln Loken umſchwebt. Da Thirza ihren Geliebten umarmte, und ihr Entzüken ihm ſagte, für ihn geſchaffen zu ſeyn, da hatte ſie auſſen am Geländer der Laube geweint; aber ſie hatte die Thränen von den Wangen getroknet, trat freundlich lächelnd in die Laube, und grüſste mit zärtlicher Freundlichkeit den Bruder und die Schweſter. Da gieng Kain an der Laube vorüber; auch er hatt' Abels Geſang gehört, und geſehen wie zärtlich der Vater ihn umarmte. Mit zornigen Bliken ſah er nach der Laub', und ſprach: Wie entzykt ſie ſind! wie ſie ihn umarmen, weil er ein Lied geſungen hat! Er kan wol ſingen und Lieder dichten, ſonſt müſst er ſchlafen, wenn er müſſig bey der Herde im Schatten ſizt.

Mich

Mich fenget die Sonne bey der rohen Arbeit; mir bleibt weder Zeit noch Muth zum fingen. Wenn ich des Tages Laft ausgeftanden habe, dann fodern meine müden Glieder Ruhe, und am Morgen wartet die Arbeit fchon wieder auf meinem Felde. Den fanften müffigen Jüngling, (er ftürbe, trüg er einmal meine Tages-Laft,) fie verfolgen ihn immer mit Freuden-Thränen und zärtlichen Umarmungen; ich haffe die weibifche Zärtlichkeit, aber --- mir find fie nicht befchwerlich, arbeit' ich gleich die unwillige Erde den ganzen heiffen Tag durch. Wie fie flieffen, die Freuden-Thränen!

So gieng er vorüber, auf fein Feld. Sie hatten in der Laube feine Rede vernommen, Mehala fank blaffer an der Thirza Seite und weinte, und Eva trauerte auch über ihren Erftgebohrnen, wehmüthig an ihren Mann gelehnt; da fprach Abel: Geliebte! ich will

aufs Feld gehen zu meinem Bruder; ich will ihn umarmen, ich will ihm alles ſagen, was brüderliche Liebe ſagen kann; ich will ihn umarmen, und nicht eher aus meinen Armen ihn laſſen, bis er mir verſpricht, jeden Gram aus ſeinem Buſen zu bannen, bis er mich zu lieben verſpricht. Ach! ich habe meine ganze Seele, mein ganzes Herz hab ich ausgeſpäht, zu finden, wie ich die Liebe meines Bruders gewinnen kann; oft ſchon hab ich mein ganzes Betragen überdacht, ob ich was fände, das mir den Weg zu ſeinem Herzen öffnete; oft ſchon hab ich durchgedrungen, und die erloſchene Lieb' entzündet; aber ach! Gram und Miſsvergnügen kehrten immer dunkel zurük, und erſtikten die Flamme.

Der traurige Vater antwortet' ihm: Geliebter! ich ſelbſt, ich will zu ihm auf ſein Feld gehen. Ach! ich will ihm alles ſagen, was meine Vater-Liebe, was meine Vernunft ihm

ſagen können. Kain! Kain! ach wie erfüllest du mit dunkeln Beſorgniſſen mein Herz! Können die Leidenſchaften in der Seele des Sünders ſo zum ſchreklichen Tumult aufſchwellen, ſo Tugend und Güte zu Boden treten! Ach ich Elender! was für dunkle Beſorgniſſe ſchreken meinen Blik zurük, den ich in die Zukunft zu ſpätern Enkeln hinaus wage? O Sünde! Sünde! was für ſchrekliche Verwüſtungen in der Seele des Sterblichen! So ſprach Adam, und gieng aus der Laube mit traurigem Tiefſinn hinaus aufs Feld, zu ſeinem Erſtgebohrnen. Kain ſah ihn dahergehn, richtete von ſeiner Arbeit ſich auf, und ſprach: Wie ſo ernſt, Vater! mit dieſer Stirne giengeſt du nicht, meinen Bruder zu umarmen; ſchon drohen mir deine Vorwürf' aus deinen Augen.

Ihm erwiedert' Adam mit freundlicher Wehmuth: Sey mir gegrüſst, mein Erſtgebohrner!

du weiſt, daſs du Vorwürfe verdieneſt, weil ſie dir izt ſchon aus meinen Augen drohn. Ja, Kain! du verdieneſt Vorwürfe! Kummer, den du in deines Vaters Buſen nehreſt, quælender Kummer führet mich zu dir.

Nicht Liebe, ſo unterbrach ihn Kain, dieſe gehört dem Abel allein.

Ja, Liebe, Kain! antwortet ihm Adam, Liebe; der ganze Himmel ſey Zeuge! Dieſe Thränen, dieſer Kummer, dieſe ängſtlichen Beſorgniſſe, die mich quälen, und ſie, die dich mit Schmerzen gebahr, was ſind ſie anders als ſorgſame Liebe, dieſe trauerumhülleten Stunden, dieſe raſtlos verſeufzeten Nächte? O Kain! Kain! liebteſt du uns, dann würd' es deine zärtliche Sorge ſeyn, dieſen Kummer von unſern Wangen zu trokknen, und unſre Stunden aus dieſem traurigen Dunkel zu hüllen. O! wenn noch -- wenn noch Ehrfurcht für den Allwiſſenden,

für ihn, der dein Innerſtes ſieht; wenn ein Funke noch von deiner kindlichen Liebe in deinem Buſen glimmet, Liebe für deine Eltern; ô dann, bey dieſer Liebe beſchwör' ich dich! dann gieb uns unſere Ruhe, unſre erloſchenen Freuden wieder! Nähre nicht länger dieſs Ungeſtüm in deiner Seele, und dieſen ſchwarzen Groll gegen ihn, deſſen ganze Seele, deſſen ganzes liebendes Herze ſich bemühet, dieſen Groll, dieſs giftige Unkraut aus deinem Herzen zu reiſſen. Kain! das verdrieſst dich, dann hebt ſich das tobende Ungeſtüm in deiner Seele; die Thränen der Freude, dieſs ſanfte Entzüken, das wir bey ſeiner reinen Andacht, bey ſeiner unbeflekten Tugend empfinden. Auch die umſchwebenden Engel begleiten jede gute Handlung mit frohem Beyfall; ſelbſt der Allmächtige ſieht dann mit gnädigem Wohlgefallen von ſeinem Thron. Aendre du die

allgemeine Natur deſſen, das ſchön und gut iſt; es ſteht nicht in unſrer Macht; oder ſteht es, ô dann Kain! dann iſts eine traurige Macht! den ſanften Eindrüken, dieſen edeln Freuden zu wiederſtehen, mit denen ſie unſre Seele in Entzüken dahinreiſſen. Der tobende Donner und eine fürchterlich ſtürmende Mitternacht geben den Wangen kein Lächeln, und aus dem Ungeſtüm der Seele und dem Tumulte unbeſchränkter Leidenſchaften quillt keine Freude hervor.

Kain antwortete: Müſst ihr denn immer mit dieſen dunkeln Vorwürfen mich verfolgen? Wenn nicht immer dieſs angenehme Lächeln auf meinen Lippen ſizt, oder die Thränen der Zärtlichkeit von meinen Wangen flieſſen; müſst ihr dann in meinem männlichern Ernſt nichts als häſsliche Laſter ſuchen? Männlicher hab ich immer die kühnern Unternehmungen und die härtern Ar-

beiten gewählt; und diesem Ernst auf meiner Stirne kann ich nicht befehlen, dafs er in Thränen und ſanftes Lächeln zerflieſſe. Soll der Adler girren wie die ſanfte Daube?

Izt antwortet ihm Adam mit majeſtätiſchem Ernſt auf der Stirne: Willſt du dich ſelbſt betriegen? willſt du dein Elend, das du bekämpfen ſollteſt, ſorgſam vor dir ſelbſt verbergen? O Kain, das iſt nicht männlicher Ernſt, was von deiner Stirne redet; Gram und Unzufriedenheit ſinds, die von deiner Stirne reden, und aus deinem ganzen Betragen; dieſe haben alles um dich her in trauriges Dunkel gehüllet. Woher ſonſt dieſs Murren bey deiner Arbeit, dieſs freudenloſe Betragen gegen uns alle? Worüber biſt du unzufrieden? Könnten wir, ô könnten wir deine Unzufriedenheit ſtillen, und dein Glük heiter machen, heiter wie einen Frühlings-Morgen, dann wär' unſer ſehnlichſter Wunſch

erfüllt. Aber Kain! was begehrt dein Ungeſtüm? Stehn nicht alle Quellen des Glükes dir offen? bietet nicht die ganze Natur alle ihre Schönheiten dir an? Iſt nicht jedes Glük, jedes Vergnügen, das Natur, Verſtand und Tugend, alles was ſchön und gut iſt, uns darbietet, auch dir dargeboten? Aber du geheſt dieſs alles vorüber, laſſeſt es ungenoſſen, und murreſt über Elend! Oder biſt du mit dem Antheil von Glük unzufrieden, das die ewige Gnade dem Gefallenen zutheilt? Wünſcheſt du das Glük der Engel? wiſſe, auch Engel konnten unzufrieden ſeyn; ſie wollten Götter ſeyn, und machten ſich des Himmels verluſtig. Murreſt du gegen die Leitung des Schöpfers, die unendlich weiſe das Schikſal des Sünders leitet? Ein Geſchöpfe, ein Sterblicher; aus der unendlichen Schöpfung, die ihn lobet, ein Wurm; darf ſein Haupt aus dem Staube heben, und empor murren gegen

ihn, deſſen Wink die Himmel leitet, deſſen allmächtige Güte jedes Geſchöpfe verkündigt, vor deſſen Auge das ganze Labyrint unſers Schikſals offen ligt, was iſt und was ſeyn wird, und wie aus dem zugetheilten Uebel das Gute empor blühen ſoll. O heitre dein Gemüth auf, Sohn! mein Erſtgebohrner! laſs Unzufriedenheit und Gram nicht jede heitre Ausſicht vor dir verdunkeln, nicht jede Quelle von Glük im Nebel vor dir verbergen!

Was ſollen mir dieſe Vermahnungen? So ſprach Kain ängſtlich: Könnt ichs aufheitern, ô dann müſst alles um mich her lachen; heiter ſeyn, wie der Morgen! Kann ich dem Sturme befehlen, daſs er nicht wüte, und dem hinreiſſenden Strom, daſs er ſtill ſtehe? Ich bin vom Weibe zum Elend gebohren; die gröſſeſte Schale des Fluches hat der Herr auf die Geburts-Stunde des Erſtgebohrnen gegoſſen. Dieſe Quellen von Vergnügen

und Glük, aus denen ihr ſchöpfet, flieſſen nicht für mich.

Izt entfloſſen Thränen den Augen des Vaters. Ach, Sohn! ſo ſprach er; ja -- ach ja! der Fluch hat alle vom Weibe Gebohrnen betroffen. Aber, Geliebter! ſollte der Herr mehr Fluch über die Geburts-Stunde des Erſtgebohrnen gegoſſen haben, als er über uns goſs, da als wir ſündigten? Das hat er nicht gethan, er der unendlich gütig iſt. Nein Kain! du biſt nicht zum Elend gebohren; der Herr ruft kein Geſchöpfe aus dem Nichts zum Elend hervor. Zwar kann der Menſch elend ſeyn, bey ſeinem Glüke vorübergehn, und elend ſeyn. Wenn die Vernunft unter dem Tumulte tobender Leidenſchaften, und unreiner, unbeſchränkter Begierden erligt, dann wird der Menſch elend, und jedes anſcheinende Glük iſt triegendes Elend. Dem Sturme kannſt du nicht

befehlen, dafs er nicht tobe, und dem hinreiffenden Strom nicht, dafs er ftill ftehe; aber deine Vernunft kannft du aus dem Dunkel hervor ruffen, dafs fie deine Seele erhelle; fie kann mächtig dem Tumulte befehlen, dafs er fchweige, fie kann jeden Wunfch, jede Begierde, jede auffchäumende Leidenfchaft prüfen; dann fchweigen die befchämten Leidenfchaften, und die eiteln Wünfche und Begierden verfchwinden, wie Morgen-Nebel vor der Sonne verfchwinden. Ich hab es gefehen, Kain; auch Freuden-Thränen hab ich auf deinen Wangen gefehen! wenn deine Vernunft deine tugendhaften Handlungen billigte, dann durchftrömte Freude deine ganze Seele. Ifts nicht fo, Kain? Wareft du dann nicht glüklich? Wars dann nicht hell in deiner Seele, hell wie die unbewölkte Sonne? Ruffe fie hervor, diefen Stral der Gottheit, die prüfende Ver-

nunft; dann wird ihre Gefehrtin, die Tugend, jede Freude in dein Herze zurükführen, und jede Quelle von Glük wird dir entgegen flieſſen. Geliebter! Ach hœre meine Ermahnungen! Das erſte, das deine widerherrſchende Vernunft dir befiehlt, ſey, daſs du hingeheſt und deinen Bruder umarmeſt; wie wird ſeine Freude in Thränen überflieſſen! wie wird er an ſeine Bruſt dich drüken!

Ich will ihn umarmen, ſprach Kain, wenn ich vom Felde zurük komme; izt ruft mich die Arbeit. Ich will ihn umarmen! Aber --- zu dieſer weibiſchen Weichlichkeit wird meine männlichere Seele ſich nie gewöhnen, zu dieſer Weichlichkeit, die ihn ſo beliebt macht, ſo viel Freuden-Thränen euch entlokt; die den Fluch über uns alle brachte, da du im Paradieſe durch ein paar Thränen zu leicht erweicht --- Doch, ich Elender! bald hätt' ich dir Vorwürfe gemacht. Ich ehre dich,

Vater, und ſchweige. So ſprach Kain, und gieng zu ſeiner Arbeit zurük.

Adam ſtand izt traurig weinend, rang die Hände über dem Haubt. Ach, Kain! Kain! So rief er ihm nach, und du macheſt mir Vorwürfe! ach! ich verdiene ſie! doch ſollteſt du deines Vaters ſchonen, nicht Vorwürfe mir machen, die wie ein Donner meine Seel' erſchüttern. Ach ich Armer! ſo werden, ſchrekliche, häſsliche Ahnung! ſo werden die ſpätern Enkel, wenn ſie in Sünden ſich wälzen, und die begleitende Strafe ſie faſſet, dann werden ſie über meinen Staub ſtehen, und dem erſten Sünder fluchen! So ſprach Adam, und gieng vom Felde zurük, traurig, ſein Geſicht zur Erde geneigt; oft hub ers laut ſeufzend zum Himmel empor, und rang die Händ' über ſeinem Haubt. Kain ſah ihm nach; und izt ſprach er: Wie er kläglich die Hände ringt! wie er trauert und

ſeufzt! --- Ich hab ihm Vorwürfe gemacht, quälende nagende Vorwürfe, dem frommen Vater! Wohin reiſst mich mein Raſen? Eine Hölle wütet in meinem Innern! Ich, ja ich ſammle ein Dunkel voll quälender Beſorgniſſe um ſie her, ich verbittre, ich töde jede ihrer Freuden, ich Elender! Ich bin nicht werth, unter den Menſchen zu wohnen; unter den wilden Ungeheuern ſollt ich wohnen, die vernunftlos in der Wildniſs toben. Schon iſt er fern, und noch hör' ich ihn ſeufzen; wie er Schmerzen-voll dahinwankt! --- Soll ich ihm nacheilen, ſeine Knie umfaſſen, und bey allem was heilig iſt um Verzeihung ihn flehen? Ja --- ich ſeh es; nicht von auſſen her kommt mein Elend; in meinem eigenen unverwahreten Herzen ſteigen dieſe ſchwarzen Wetter-Wolken empor, und donnern jede Freude von mir, von ihnen weg. O kehret zurük, du

Vernunft und du Tugend ! hebt euch aus dem raſenden Tumult empor , und löſchet dieſe Hölle , die in meiner Seele wütet ! Sieh' fern dort , ſteht der Vater wie ohnmächtig ſtill , er ſcheint zu beten mit empor gerungenen Händen ! Ich will eilen , und vor ihm hin in den Staub mich werfen. O ich Elender !

Izt eilte Kain zu ſeinem Vater , der kraftlos an einen Stamm gelehnt , traurig , tief gebükt ſtaunte und zur Erde weinte ; mit heftiger Gewalt erſchütterte der Anblik die ganze Seele des Sohnes ; er fiel vor ihm hin in den Staub , faſste ſeine Knie , Thränen entſtürzten ſeinen Augen , er ſah zu dem Vater auf und ſprach : Verzeihe Vater ! --- Doch , ich bin nicht werth , daſs ich Vater dich nenne ; werth , daſs du mit Abſcheu dich von mir wendeſt. Aber ſieh , ô ſieh dieſe Thränen meiner Reue , ſieh mich Elenden an und verzeihe ! --- Ich Elender ! ich war taub bey

deinen Ermahnungen; aber da, Vater, da als du weinend hingiengeſt, die Hände über deinem Haubt rangeſt, da hat ein Schauer meine Seele gefaſſet, hat aus dieſem häſslichen Schlamm ſie empor geriſſen, und izt --- izt wein' ich vor dir, ſehe meine Häſslichkeit ganz, mit Abſcheu ganz die Verwüſtung in meinem Innern, und flehe, Vater --- flehe Vergebung von GOtt, von dir, Vater, von meinem Bruder, von allen, die ich beleidigt habe.

Steh auf, Kain! mein Sohn! ſteh auf, daſs ich dich umarme; ſo ſtammelte der erſtaunte Vater, und drükt' ihn inbrünſtig an ſeine Bruſt. Der im Himmel wohnet, ſieht mit ſegnendem Wolgefallen dieſe deine Thränen! mein Sohn! mein Geliebter! umarme mich! --- O wie hat mein Gram ſich in Freude verwandelt! Feſtliche, geſegnete Stunde, in der mein Sohn, mein Erſtgebohrner,

ner, den Frieden, Ruhe und jede ſanfte Freud' uns wieder ſchenkt, in der er mit dieſen Thränen mich umarmt. Umarme mich, halte mich, Sohn, meine Freude machet mich wanken; aber laſs uns nicht zögern, Geliebter! Laſs uns hingehn, daſs dein Bruder dich umarme.

Und nun wollten ſie hingehn, den Bruder auf der Trift zu ſuchen, als Abel, ſeiner Mutter zur Seite, von Mehala und Thirza begleitet, aus dem Gebüſche hervoreilte. Heimlich waren ſie dem Adam gefolgt, die Scene im verbergenden Gebüſche zu behorchen. Abel flog mit offenen Armen zum Kain, umarmt ihn, drükt' an ſeine Bruſt ſich, und weinte, und konnte ſein Entzüken nicht ſagen; Mein Bruder! mein Bruder! ſo ſtammelt' er, und du liebeſt mich! Laſs es --- ô laſs es von deinen Lippen mich

hören! du liebeſt mich --- Unausſprechliche Freude!

Ja, Bruder, ich liebe dich! So antwortete Kain und umarmt' ihn; kannſt du -- ô könnet ihr alle mir jede Beleidigung vergeben? vergeben, daſs ich ſo lange, ich Elender! die Ruhe von euch verjagt, Kummer und Unmuth auf eure Tage gebracht habe? Meine Seel' iſt wie ein Bliz aus dem Dunkel empor geſtiegen, und hat dieſen tobenden Sturm zerſtreut; dieſs Unkraut iſt zu Boden getreten, das jedes Gute in meinem Buſen erſtikte, es ſoll nie wieder empor keimen. Verzeihe, Bruder, und vergiſs in das häſsliche Dunkel des Vergangenen zurük zu ſehn!

Schnell antwortet' ihm Abel, mit zärtlich wiederholter Umarmung; keinen Blik zurük, Geliebter! auch du nicht. Sollten wir den Kummer eines leichten Morgen - Traumes

nicht vergeſſen, wenn wir zum Frühlings-Morgen erwachen, und Freud' und Entzüken uns umſtrömt? O Kain! Kain! könnt ich meine Freude, die Hälfte meines Entzükens dir ſagen! Ich verſtumme, ich kann nur weinen, nur an meinen Buſen dich drüken, und weinen.

Da die Brüder ſo ſich umarmten, ſtand Eva mit Freuden-Thränen vor der zärtlichen Scene; und da rief ſie: O Kinder! geliebte Kinder! Nein, was ich izt empfinde, das hab ich nie empfunden; ſeit ich den ſüſſen Mutter-Namen zum erſten mal von deinen Lippen hörte, du Erſtgebohrner! hab ich nie ſolche Freud' empfunden! Dunkle, niederdrükende Gebürge ſind ſchnell von meinem Haubt gewichen, und Heiterkeit und Wonne umſchweben mich. Izt werden ſie vorübergehn, die Stunden, jede lächelnd, jede mit Freuden umkränzt! Friede und Ein-

tracht iſt zwiſchen ihnen, die unter meinem Herzen lagen, die meine Brüſte ſaugten. Ja, wie eine fruchtbare Rebe bin ich, die ſüſſe Trauben trägt; der vorüber geht, der ſegnet ſie, die ſo ſüſſe Trauben trägt. Umarmet euch, Kinder! umarmet euch! und izt, kommt, izt will ich jede Thräne von euern Wangen küſſen, jede der theuern Thränen, die brüderliche Lieb' auf eure Wangen goſs. So ſprach ſie, und umarmte voll unausſprechlichen Entzükens ihre Söhne. Auch Mehala und Thirza umarmten ſie, Freuden-Thränen floſſen auf ihren Wangen; und izt ſprach Kains Vermählte zur Schweſter: Komm, Geliebte, ô was für Freude! Dieſer Tag ſey ein feſtlicher Tag! Laſs uns hingehn, wir wollen die ſchönſten Blumen in der Laube auf die Tafel ſtreu'n; die beſten Früchte, die unſre Bäum' und Gebüſche haben, wollen wir ſammeln; dieſer Tag ſey

uns ein paradieſiſcher Tag, in froher Entzükung geh' er bey uns vorüber. Izt eilten ſie, Freude beflügelte die Füſſe, unter die Bäume, und zu den fruchtreichen Geländern.

Kain und Abel giengen Hand in Hand, und Adam und Eva, voll der zärtlichſten Freude neben ihnen, dem Hügel zu. Da ſie hinkamen, da hatten die Schweſtern ſchon in der ſchattigſten der Lauben die Tafel mit manigfaltigen Früchten geziert, mit wolriechenden Blumen untermiſchet; ein herrliches Gemiſche von Glanz und Farben und lieblichen Gerüchen; Sie ſezten ſich hin zum frohen Mittagmahl, Freude und Munterkeit mit ihnen, und anmuthige Geſpräche führten ſchnell den ſanften Abend herauf.

DER
TOD ABELS.

ZWEYTER GESANG.

ALs sie freudig in der Laube sassen, da sprach der Vater der Menschen: Izt, ihr Kinder! izt fühlen wirs, was für Freude die Seele nach einer guten Handlung durchströmt; wir fühlens, dafs wir nur dann wahrhaftig glüklich sind, wenn wir tugendhaft sind. Durch Tugend steigen wir em-

por, zu der Seligkeit reiner Geiſter, zu paradieſiſchem Glüke, da hingegen jede unbeſiegte, unreine Leidenſchaft uns hinunterreiſst, und in Labyrinthe ſchleppet, wo Unruh, Angſt, Elend und Nachreu auf uns lauren. Eva! ô hätten wir damals geglaubt, daſs ſo viel Seligkeit uns in der verfluchten Welt zurüke gelaſſen wäre, damals, als wir Hand in Hand das Paradies verlieſſen? (dieſe Scene ruff ich oft für mein Haubt zurük,) da wir allein, ganz allein die groſſe Erde bewohnten.

Adam ſchwieg, als Abel ihn ſo anredete: Vater! izt, da der Abend ſo lieblich daherkömmt, und du noch länger in dieſer Laube dich verweilen magſt; wenn nicht ernſte Betrachtungen in die einſame Dämmrung dich hinfodern, dann höre meine Bitte, und erzehl uns noch einmal die Tage, da du mit Eva ganz allein die einſame groſſe Erde bewohnteſt.

Nun ſahen ſie alle mit ſtiller Aufmerkſamkeit auf Adam, ungedultig, ob er der Bitte willfahren wolle. Wie könnt' ich, ſo ſprach er, an dieſem Tage der Freude dir eine Bitte verſagen? Ich will euch die Tag' erzehlen, in denen dem Sünder ſo groſſe Verheiſſungen geſchahen, ſo viel unverdiente Gnade und Heil wiederfuhr. Eva! wo fang' ich die Geſchicht' an? Da wo wir Hand in Hand vom Paradies uns entfernten? Aber, Geliebte! ſchon zittert eine Thräne dir im Aug. Fange ſie an, Geliebter, ſprach Eva, da wo ich das lezte mal zum Paradieſe zurük wein-te, und da an deinen Buſen ſank. Aber, was ich damals empfand, Adam, das laſs mich ſagen; du würdeſt, um meiner zu ſchonen, den Auftritt nur mangelhaft ſagen. Weit ſchon hinter uns flammete das Schwert des Engels, der mit freundlichem Mitleid uns aus dem Paradieſe führte; noch hatt' er uns

der Verheiſſungen und der groſſen Gnade des beleidigten Gottes erinnert. Schon waren wir unten auf der Erde, und giengen durch einſame Wildniſſe hin; da war kein Eden, wir wandelten, nicht durch duftende Blumen und fruchtbare Heken und Haine, ſie waren einſam zerſtreut, auf unfruchtbarem Boden, wie Inſeln auf den Seen zerſtreut ſind. Da giengen wir, die ganze Erde lag, eine traurige Wildniſs vor uns. Hand in Hand giengen wir; oft weint' ich zurük, und wagt es nicht, dem in die Augen zu bliken, der von mir verführt an meiner Seite gieng, und Unglük und Jammer mit mir theilte. Mit zur Erde geneigtem Haubt gieng er neben mir, dann ſah er ſtumm in der Gegend umher, dann auf mich, ſah meine Thränen, konnte nicht reden, und drükte weinend mich an ſeine Bruſt. Izt waren wir an der Neige eines Hügels, wo das hoch emporſte-

hende Paradies aus unſern Augen ſich verlor, da, da ſtand ich ſtill, und weinte laut zurük. Ach! vielleicht das lezte mal ſeh ich dich, meinen Geburts-Ort, dich Paradies, wo du, ô darf ich Geliebter dich nennen? eine Gattin vom Schöpfer dir flehteſt, und dein Unglük da aus deiner Seite ſich wand. Wem duftet ihr izt, ihr Blumen, die meine pflegende Hand auferzog? Wer wandelt in eurer geruchreichen Dämmrung, ihr ſchattigten Lauben? Ihr blühende Geländer, und ihr, ihr Haine, wem glühen izt eure manigfaltigen Früchte! Ich werd' euch nicht wieder ſehen; mir Sünde-beflekten iſt jene balſamiſche Luft zu rein, jene Gegend zu heilig. O weh mir! wie iſt der Menſch gefallen! der Freund der Engel; er, der ſo rein, ſo ſelig aus des Schaffenden Händen gieng! Und du biſt auch gefallen, du --- ô! Geliebter darf ich dich nicht nennen! von mir

verführt bist du auch gefallen. O hasse mich nicht, verlass mich Elende nicht! um unsers Elends willen, um der grossen Verheissungen willen, die der gnädige Richter uns gab, verlass mich Elende nicht! Zwar, ich verdiene nichts von dir als Hass und Abscheu; aber vergönn' es mir, deinem Fusstritt dienstbar zu folgen, dass ich in diesem Elend für deine Bequemlichkeit sorge; ein Blik von dir befehle mir deinen Wunsch und deinen Willen! Da wo du wohnest, will ich Blumen zu deinem Lager sammeln, ich will die einsame Gegend durchirren, die besten Früchte dir zur Speise zu sammeln; und, ô wie glüklich! wenn dann ein mitleidiger Blik von dir die geringen Dienste mir belohnt. So sprach ich und sank in seine Arme, und da drükt er mich inbrünstig an seine Brust, weint' auf meine Wangen hin, und sprach: Lass uns, du zärtlich Geliebte! lass uns durch bittre

Vorwürfe unſer Elend nicht noch bittrer machen; wir haben gemeinſchaftlich mehr Strafe verdienet, als wir leiden. Hat der Richter, da er richtete, nicht groſſe Verheiſſungen uns gethan? Zwar umhüllet ſie ein heiliges Dunkel; doch leuchtet Gnade, unendliche Gnade aus dem Dunkel hervor. Hätt' er nach Verdienen uns geſtraft, ô was wären wir dann? Nein, Geliebte! ungeſtüme Klagen und bittre Vorwürfe ſollen ſeiner Gnad uns nicht unwürdig machen, nicht unſre Lippen entweihn, die tiefer Andacht nur, nur anbetendem Dank ſich öfnen ſollen. Er, vor deſſen Auge das tiefeſte Dunkel nichts verbirgt; er ſieht das geheimeſte Betragen des Sünders, er wird unſer ſchwaches Lob und unſern Dank und unſer unvollkommenes Beſtreben nach dem Guten gnädig anſehen. Umarme mich, Eva! Sey mir in unſerm Elend gegrüſst! Gemeinſchaftliche Hülfe ſoll es erleichtern, gemein-

ſchaftlich wollen wir gegen unſern Feind die Sünde kämpfen, und zu unſerer angeſchaffenen Würde ſo nahe hinaufſteigen, als unſer Verderben uns zuläſst: Friede und zärtliche Liebe ſey immer unter uns, ſo wollen wir hülfreich verbunden harmloſer und leichter die aufgelegte Laſt tragen, ſo dem Tod entgegen wandeln, der, wie es ſcheint, nur langſam dahergeht. Izt laſs uns hinunterſteigen, dahin, wo die Pappel-Bäume vor dem Felſen ſtehn. Der Abend kömmt, und jener Ort wird bequem ſeyn, die Nacht da zu verweilen. Du ſchwiegeſt, und ich umarmte dich, und troknete mit meinen Haarloken die Thränen aus meinen Augen, und da giengen wir den Hügel hinunter, den Pappel-Bäumen zu, die vor dem Felſen ſtanden. Eva ſchwieg, und lächelte zu Adam hin, da hub er an die Geſchichte zu verfolgen. Wir waren unter den Pappel-Bäu-

men, und fanden in ihrem Schatten eine Höle in dem Felsen. Sieh Eva, so sprach ich, sieh wie die Natur uns Bequemlichkeiten darbietet; sieh hier die reinliche Höle, und diese klare Quelle, die neben ihr rauschet. Hier lass uns unser Nachtlager bereiten; aber, Eva, ich werde den Eingang vor nächtlichem Ueberfall der Feinde schüzen müssen. Was für Feinde? fragt' Eva ängstlich. Hast du nicht bemerkt, so sprach ich, dass der Fluch alles Geschaffene betroffen hat, dass die Bande der Freundschaft unter den lebenden Geschöpfen aufgelöst sind, und der Schwächere des Stärkern Raub ist? Dort über dem Felde sah ich einen jungen Löwen ein schüchternes Reh-Kalb mit feindlichem Gebrülle verfolgen; auch sah ich Feindschaft unter den Vögeln in der Luft. Wir sind nicht mehr die gebietenden Herren dieser Geschöpfe, es wäre denn derer, deren Kräfte

nicht an unſre reichen; Die zuvor mit freund-
lichem Schmeicheln um uns her ſpielten,
der flekigte Tiger und der zottigte Löwe
jagten, mit drohendem Feuer im Auge, brül-
lend neben uns vorbey. Zwar wir werden
durch freundliches Betragen die einen uns
gewogen machen, und gegen der andern
überlegene Stärke wird unſere Vernunft uns
ſchüzen; Ich will Geſträuche vor den Ein-
gang der Höle flechten. Und ich will hin-
gehn, ſprach Eva, und Blumen und Kräu-
ter pflüken, auf unſer Lager ſie zu ſtreuen,
und Früchte von den Geſträuchen und den
Bäumen ſammeln. Da flocht ich Geſträuche
vor den Eingang der Höle, und Eva pflukte
ſchüchtern, ſorgſam, daſs ſie nicht aus ih-
rem Auge mich verliere, Früchte von den
Bäumen und den Geſträuchen; und izt kam
ſie zurük, und legte ſie vor uns hin, ins
reinliche Gras.

Da legten wir uns in der Höl' auf Blumen, und huben unſer beſcheidenes Mahl mit freundlichen Geſprächen an. Aber ein ſchwarzes Gewölk zog ſich herauf, und verfinſterte die untergehende Sonne; Fürchterlich verbreitet' es ſich über uns, und ein trauriges Dunkel ruhete auf der Erde; die Natur ſchien in ängſtlich ſtillem Feyern, ihren Untergang zu erwarten. Da flog ein Sturmwind daher, und heulte durch die Gebürge, und durchwühlte die Haine; izt blizten Flammen aus dem ſchwarzen Gewölk, und der Donner rollte laut umher. Eva ſchmiegte bebend ſich an meine tiefathmende Bruſt. Er kommt, er kommt der Richter! wie fürchterlich! er kommt, uns den Tod zu bringen, uns und der ganzen Natur, um meiner Uebertretung willen! O Adam! Adam! --- Izt blieb ſie ſprachlos bebend an mich geſchmiegt. Da ſprach ich: Geliebte!

lafs vor der Höle uns hinknien, und ihn anbeten, der über dem fchreklichen Dunkel dahergeht, und vor deffen Fufstritt Flammen und diefe fchrekliche Stimme dahergehen. Du, der du mit unausfprechlicher göttlicher Freundlichkeit vor mir ftandeft, als ich unter deinen fchaffenden Händen volendet aufwachete, wie bift du fürchterlich, wenn du als Richter dahergehft! Da giengen wir, und knieten vor der Höle, und fchmiegten das blaffe Geficht in die gefalteten bebenden Hände, beteten an, und warteten, bis der Richter über uns ftehe, und aus dem Donner fpreche: Du follft fterben, und du Erde follft vor meinem Zorn vergehn! Izt ftürzten die Waffer vom Himmel, und die Flammen blizten nicht mehr aus den Wolken, und der Donner brüllte nur fernher. Da richtete ich mein Haubt auf, und fprach: Der Herr ift bey uns vorübergegangen, Eva!

er wird die Erde nicht verwüſten, und wir werden heut nicht ſterben; was wäre ſonſt ſeine Verheiſſung, wenn er uns und unſern künftigen Saamen zerflörte? und die ewige Weisheit gereuen Verheiſſungen nicht. Izt bebeten wir nicht mehr, und die Wolken zertrenneten ſich, und die untergehende Sonne ſtreute unausſprechlichen Glanz über ſie hin, eine himmliſche Scene, wie wenn Schaaren von Engeln auf thauenden Wolken über Eden ſchwebten, und ihr himmliſcher Glanz weit durch den Luft-Kreis ſich verbreitete, und jede der Wolken wie Flammen ſchimmerte. So glanzvoll war izt der weſtliche Himmel; Die ganze Gegend feyerte in zerfloſſener Glut, jede Farbe war jugendlicher, jede zu blendendem Schimmer erhoben, und wir knieten da, beleuchtet gegen der untergehenden Sonne, und feyerten mit heiligem Erſtaunen die Scene. So gieng das erſte Ge-

witter über unſerm Haubt hin. Das Abendroth erblaſste zur Dämmrung, und der Mond goſs ſanfteres Licht auf die zerſtreuten Wolken; und izt fühlten wir zum erſten male den nächtlichen Froſt auf unſern Gliedern, ſo wie am Mittag die Sonne mit ungewohnter Hiz uns geſenget hatte. Wir hülleten uns in unſre Felle, die, ehe wir aus dem Paradieſe giengen, der gnädige Richter um unſre Lenden warf; zum Zeichen, daſs er in unſerm Elend mitleidig ſeine Hülf uns nicht verſagen wolle, und da legten wir uns auf weiche Kräuter und Blumen in der Höle hin, und erwarteten in ſanfter Umarmung den Schlaf. Er kam, aber nicht leicht und ſanft wie vorher, da wir noch unſchuldig waren; da fülleten unſre Einbildungs-Kraft nur heitre lächelnde Bilder; dieſe hatten izt von ihrem Lächeln verlohren, und Unruhe, und Furcht und nagendes Gewiſſen miſcheten ängſt-

liche, wunderbare, dunkle Geſtalten unter ſie. Es war eine ruhige Nacht, ein angenehmer Schlummer; aber wie ungleich jener Nacht, da ich, Eva, zum erſten mal in die Braut-Laube dich führte, da als die Blumen lieblicher als ſonſt dufteten; nie hatten die Lieder des nächtlichen Vogels ſo harmoniſch getönt; nie hatte der Mond ſo hellen Glanz ausgegoſſen, als da das Paradies die erſte Braut-Nacht feyerte. Doch, was verweil' ich bey Bildern, die den ſchlummernden Schmerz aufweken? Schon trank die Morgen-Sonne den ſchimmernden Thau der Gegend, als unſere Auglieder ſich öfneten, und ſeltene einſame Vögel ſangen auf den Bäumen; denn die Erde hatte noch keine Thiere, als die nach dem Fluch aus dem Paradieſe flohen; der Garten des Herrn ſollte keine Verweſung ſehen. Da giengen wir vor die Höle, und beteten an; und izt ſprach

ich zu Eva: Lafs uns weiter gehn; wenn mein Blik diefe offene Gegend durchirret, dann feh ich, dafs wir unter Wohnungen wählen können, die mehr Reichthum und mehr Manigfaltigkeit an Nahrung und Schönheit haben. Siehft du jenen Flufs, durchs grüne Thal fich winden? dort fcheinet ein Hügel einen Garten voll Bäum' auf grasreichem Rüken zu tragen. Ich folge, Geliebter, wo du mich hinleiteft, fprach Eva, und drükt' ihre Hand in die meine, und wir verfolgten unfern Weg dem Hügel zu. Da fah Eva zur Seite einen Vogel, wie er ängftlich und mit traurigem Gefchrey in kleinen Zirkeln umherflatterte, dann ohnmächtig mit bebendem Gefieder auf einem niedern Gefträuche fich fezte. Sie trat näher, und ein andrer Vogel lag leblos vor dem Trauernden im Grafe. Lang betrachtet ihn Eva über ihm gebükt; da hub fie von der

Erd' ihn auf, und wollt ihn weken. Er erwachet nicht, ſprach ſie, und legte mit zitternder Hand ihn ins Gras hin. Er wird nimmer erwachen. Izt fieng ſie an zu weinen. Der du da trauerſt, ſo redete ſie den andern an; vielleicht, ach! vielleicht wars dein Gatte! Ich bins, die Fluch und Elend über die Erde, über jedes Geſchöpfe gebracht hat, du unſchuldig Leidender, ich bins, ich Elende! Sie weinte laut und wandte ſich zu mir, und ſprach: Was iſt dieſs für ein Uebel? Ein entſezliches Uebel! jeder Empfindung unfähig, jedes Glied ohnmächtig verſagt ſeine Dienſte; wie nenn' ichs? Tod --- Verweſung! O mir ſchauerts durch alle Gebeine! wenn dieſs der Tod iſt, und wenn der uns angedrohete Tod auch ſo iſt, ô wie fürchterlich! und wenn er dann ſo von mir dich trennte, und du -- ô -- Adam! ich bebe -- ich kann nicht mehr! ſie weinte laut, voll

ſchmerzlicher Trauer zur Erde gebükt. Ich umarmte die weinende Geliebte und ſprach: Häuffe nicht Kummer und Schmerz: laſs uns in veſtem Vertrauen auf den wandeln, der die ganze Schöpfung unendlich weiſe regiert, und wenn er mit Dunkel ſich umhüllet, und hoch auf ſeinen Richterſtuhl ſich ſezt, Gnad' und Lieb' an ſeine Seite ſich ruft. Sollte unſre Einbildungs-Kraft ſchrekliche Scenen der Zukunft ſich ſchaffen, und unſre Vernunft unſer Elend nur ſehen? So würden wir die Spuren ſeiner Weisheit und Güte blind vorübergehn, und uns ſelbſt tiefer ins Elend hineingraben. Was er über uns verhängt, iſt unendlich weiſe und gütig; drum laſs uns mit veſter Zuverſicht unter ſeiner Leitung wandeln, und mit heiligem ehrfurchtsvollem Erſtaunen ihn loben.

Izt wandelten wir wieder dem Hügel zu, wir giengen durch das fruchtbare Geſträuche, das ſeinen Fuſs umkränzte; auf ſeiner Stirne ſtand eine Ceder aus den kleinern Frucht-Bäumen empor, und ſtreute hoch herunter weit verbreitete Kühlung, und in ihrem Schatten floſs eine Quelle durch Blumen. Da lag eine unabſehbare Gegend in offener Ausſicht vor uns, und verlohr ſich dem zu ſchwachen Auge in neblichter Luft. Dieſs iſt ein Schatten des Paradieſes, eine bequeme Wohnung, ein Paradies werden wir hier nicht finden; nimm uns in deinen ſchüzenden Schatten auf, hohe Ceder! Und ihr, ihr manigfaltigen Bäume! ich will nicht undankbar eure Früchte pflüken, ſie ſeyen der Lohn meiner ſorgſamen Pflege. Allmächtiger! ſieh du von deinem Himmel gnädig auf unſre Wohnung herab, und höre das flehende Gebett, die aufflammende Andacht und den

Dank, der täglich und ſtündlich durch die Wipfel dieſes Schattens fürhin zu dir empor ſteigen wird. Denn, hier wollen wir im Schweiſſe des Angeſichts unſre Speiſe genieſſen, in dieſen Schatten wirſt du Eva mit Schmerzen deine Kinder gebähren; von hier ſollen unſre Enkel über die Erde ſich ausbreiten, und unter dieſen Bäumen ſoll einſt der nahende Tod uns finden. O ſieh herab, Herr! Herr! gnädig in die Wohnung des Sünders herab! So ſprach ich, und Eva betete auch an meiner Seite, mit andächtig empor ſehendem bethräntem Auge.

Da hub ich an, unter dem Schatten der Ceder eine Hütte zu bauen, und pflanzt' einen Zirkel von Pfälen in die Erde, und flocht' von einem zum andern Wände von ſchlanken Geſträuchen, und Eva gieng hin, die Quelle durch Blumen zu leiten, oder verwilderte Geſträuche an Geländer zu hef-

ten, oder hülflos hangende Blumen an Stäbe zu binden, und die reifen Früchte zu ſammeln; und ſo aſſen wir zum erſten mal unſre Speiſe im Schweiſſe des Angeſichtes. Als ich hingieng an den Fluſs, Schilfrohr zum Dach über die Hütte zu ſammeln, da ſah ich fünf Schaafe, weiſs wie kleine Mittags-Wolken, und einen jungen Bok in ihrer Mitt' am Ufer weiden. Leiſe trat ich da näher, zu ſehen, ob ſie mich auch flöhen, wie der Tieger und der Löwe, die ſonſt vor meinen Füſſen geſpielt hatten; aber ſie flohen mich nicht, und ich trieb ſie mit einem Rohrſtab vor mir her auf den Hügel, dahin ins hohe Gras, wo Eva, beſchäftigt aus überhangendem Geſträuch eine Laube zu wölben, die kleine Schaar nicht ſah, bis ihr Geblöke ſie rief. Da ſah ſie ſich um, liefs freudig die Geſträuche aus ihren Händen zurükflattern, ſie ſtand erſt ſchüchtern ſtill, dann rief

ſie: O ſie ſind ſanft und freundlich wie im Paradieſe! Seyd mir gegrüſst! ihr ſollt bey uns wohnen; angenehme Geſellſchaft! ihr ſollt bey uns wohnen; hier iſt hohes Gras und wolriechende Kräuter, und eine klare Quelle. Wie wird es lieblich ſeyn, wenn ihr um uns her im Graſe hüpfet, indeſs daſs wir der Bäume und des Geſträuches warten! So ſprach ſie, und ſtreichelt ihre wollichten Rüken.

Die Hütte war izt gebaut, und Eva und ich ſaſſen vor ihrem Eingang im Schatten; ſtaunend ſaſſen wir, als Eva ſo die Stille unterbrach: Schön und manigfaltig iſt dieſe Gegend, und dieſer Hügel iſt mit vielerley Gewächſen gezieret; auch können wir unter den Gewächſen der ganzen Gegend wählen, und ſie auf dieſem Hügel verpflanzen, dann wird es dem Paradieſe ſo ähnlich werden, als das Paradies, wie die uns beſuchenden Engel

ſagten, dem Himmel ähnlich iſt, ein nachahmender Schatten. Ach wie ſchön war jene geſegnete Gegend! die ganze Natur goſs da ihre mildeſten Einflüſſe reichlich aus, dort wuchs alles in gedrängtem Ueberfluſs viel ſchöner empor; Heere von Blumen in buntem Gedränge, Blüthen und Früchte miſchten ſich auf Stauden und Gebüſchen, unzählbare Geſchlechte von Bäumen breiteten da ihren Schatten aus, ein unendliches Gemiſche, alles herrlicher, alles lächelnder. Von allem ſehen wir das wenigſte um uns her; vielleicht vermag die verfluchte Erde nicht mehr ſie zu geben, oder ſie vertheilt ſie, haushältriſch arm, in verſchiedenen Himmels-Strichen verſchieden aus; und, Adam, ſchon hab ichs geſehen, wie der Tod und die Verweſung, (denn dieſs wird wol der Tod ſeyn,) wie ſie durch die ganze Natur herrſchen; verweſende, hingefallene Früchte,

hinwelkende Blumen; auch hab ich erſtorbene Geſträuche geſehn, traurig des Schmukes der Blätter und Früchte beraubet. Zwar keimen junge Geſträuche neben den Verweſenden auf, friſche Früchte' erſezen die hingefallenen Früchte, und aus dem hingeſtreueten Saamen der welkenden Blumen blühn ihre Kinder empor. So, Adam, ſo werden auch wir einſt hinwelken, von den um uns her aufgeblüheten Kindern.

Sie ſchwieg; und ich hub mit Wehmuth ſo an: Ach, Geliebte! mich quälen ganz andre Sorgen; wie leicht, wie willig wollt' ich den verlohrnen Reichthum allen miſſen! Aber das, das quälet mich, das iſt mein ſchmerzlicher Verluſt, daſs ich aus der Gegend verbannet bin, wo Gott ſichtbar zu wandeln beliebte, wo er in gemildertem Glanz im Haine wandelte, wenn eine heilige Stille ſeine Gegenwart feyerte. Ach! da unter-

wand ich mich oft, tief gebükt mit ihm zu reden; und der Allmächtige hörte freundlich die Rede seines Geschöpfes, und antwortete mir. Aber ach! diefs Vorrecht der reinen Geister haben wir verlohren. Sollte das reineste Wesen unter den Sündern wandeln? auf einer Erde wandeln, die seinen Fluch verdienet hat? Zwar er sieht hoch von seinem Thron mitleidig zu uns herab, und seine Gnad' übertrifft in unserm Elend unsre kühneste Hoffnung. Auch scheint es, dafs Engel hieher kommen, seine Befehle hier zu verrichten; aber mit zurükegelassenem Glanz und unsichtbar kehren sie schnell von diesem Ort der Verwesung zurüke; denn wir sind unwürdig des Umgangs mit jedem Geist, der Gott nicht beleidigt hat.

So unterredeten wir uns, und izt sassen wir tief staunend, und sahen traurig vor uns hin zur Erde. Da wand ein hell glänzendes

Gewölk hoch ſich herunter; ſein Fuſs ſtoſs izt am Hügel hin, und eine himmliſche Geſtalt trat mit majeſtätiſchem Lächeln aus der lichthellen Wolke glänzender hervor. Schnell ſtanden wir auf, und giengen ihm tief gebükt entgegen; und der Engel redete zu uns: Der im Himmel ſeinen Thron hat, vernahm eure Reden; Geh, ſprach er zu mir, und ſage den Trauernden: Mich ſchlieſſet kein Himmel ein; jeder Punct meiner Schöpfung iſt meiner Gegenwart voll. Oder wer macht, daſs die Sonnen fortleuchten? Wer, daſs die Sternen in ihrem Laufe nicht ſtille ſtehn? Wer machts, daſs die Erde ihre Früchte bringt, und daſs Tag und Nacht auf einander folgen? Wer erhält die Weſen, daſs ſie leben und athmen; und wer erhält dich, daſs du nicht hinſinkeſt und verweſeſt? Ich bin bey dir, ſpricht der Herr, und dein geheimſter Gedanke iſt mir offenbar.

Voll heiligen Schauers ſtand ich im umfliefſenden Glanze, hub mein geblendetes Aug empor und ſprach: Unbegreiflich iſt die Gnade des Herrn; er ſiehet in unſer Elend herab, und ſendet Engel zum Sünder. Ach! ich ſtehe beſchämt vor dir, und wag es kaum aufzubliken; aber vergönne mir, meine dunkeln Beſorgniſſe dir zu ſagen. Ach! ich empfinde, ich ſehe mit heiligem Erſtaunen die Allgegenwart Gottes durch die ganze Schöpfung. Wie kann der Sündebefleckte von dem reineſten Weſen fodern, daſs er ſein Angeſicht näher ihm zeige? Aber, wird ſo der fortgepflanzte Menſch vielleicht verſchlimmert nicht noch elender werden, und die Begriffe vom vollkommenſten Weſen nur verworren und dunkel noch kennen? Denn wie ich gefallen bin, könnten ſie nicht tiefer noch fallen? Wenn ich einſt nicht mehr von ſeiner Güte zeugen kann, dann wird zwar jeder Wurm

ſie

ſie verkünden; aber wird die Stimme der Natur ihnen nicht zu leiſe ſeyn, wenn Gott ſein Antliz ſo vor den Menſchen verbirgt? O dieſer Gedanke ligt wie ein Gebürg über mir!

Der Himmliſche würdigte mich, meine Rede freundlich ſo zu erwiedern: Vater der Menſchen! Er, in dem alles iſt und athmet, was in der ganzen Schöpfung lebt, er will deinen Saamen nicht verlaſſen; oft zwar werden ihre Sünden Rachefodernd zu ihm aufſteigen, daſs er ſeinen Donner ergreift, und in ſeinen Gerichten ſich offenbaret, daſs die Sünder bebend im Staube ſich wälzen, und ſagen: Das iſt Gott! Noch öfter wird er durch ſeine Gnade ſich offenbaren. Wenn ſie von ſeinen Wegen abgewichen ſind, wird er gnädig ſie zurükerufen; denn er wird Weiſe unter den Menſchen erweken, die ihren Verſtand aufheitern, daſs ſie aus den Wildniſſen des Unſinns und des Verderbens,

zurükkehren und auf den wiedergefundenen Wegen des Herren wandeln. Oft wird er Propheten unter sie senden, dafs sie die Gerichte oder die Gnaden des Höchsten ihnen verkünden, welche die ferne Zukunft noch in ihrem Schoosse zurükhält; dafs sie sehen, dafs die ewige Weisheit es ist, die das Labyrinth des Schikfals lenkt. Oft wird er durch Engel mit ihnen reden, oft durch Wunder; und es werden Fromme seyn, zu denen er selbst von seinem Thron heruntersteigen wird, bis endlich das grosse Geheimnifs zum Heile des Menschen sich enthüllet, und der Saame des Weibes der Schlange den Kopf zertritt.

Er schwieg; sein freundliches Lächeln machte mich kühn noch einmal zu reden: Himmlischer Freund! wenn der Sünder so dich nennen darf? doch sollten Engel ihn hassen; ihn, den der Ewige nicht hasset, an dem

die unendliche Gnade des Herren ſo wunderbar ſich offenbaret, daſs die Himmel ihr Erſtaunen nicht ſagen, und die Seele im Staub' ihren Dank nicht ſtammeln kann. O vergönne mir dich zu fragen! Iſt es dir nicht erlaubt, die Geheimniſſe aus ihrem heiligen Dunkel vor mir zu enthüllen? Was iſt die groſſe Verheiſſung? Des Weibes Saame wird der Schlange den Kopf zertreten; und was iſt der Fluch? Du ſollſt des Todes ſterben. Izt antwortete der Engel: Was mir zu enthüllen vergönnt iſt, das will ich vor dir enthüllen. Wiſſe denn, Adam, da als du geſündigt haſt; --- Der Menſch iſt gefallen, ſprach da die Stimme Gottes vom Thron herab, und er ſoll ſterben. Da umhüllete plözlich ein ſchrekliches Dunkel den ewigen Thron, und eine feyernde Schauervolle Stille herrſchete durch den Himmel. Nicht lange herrſchete die Schauervolle Stille, das Dun-

kel öffnete ſich vor dem Thron, noch nie hat Gott ſo ſeine Herrlichkeit den Engeln enthüllet; nur damals, da er hervortrat und zu dieſen wandelnden Sonnen und Sternen ſprach, werdet; und die ſchaffende Stimme da durch das Unermeſsliche gieng. Da tönte ſeine Stimme laut durch den ganzen Himmel: Ich wende mein Angeſicht nicht vom Sünder; die Erde ſoll von meiner unendlichen Gnade zeugen. Er wird der Schlange den Kopf zertreten, der Saame des Weibes; die Hölle wird ſich ihres Sieges nicht freuen, und der Tod wird ſeine Beute verlieren. Feyert ihr Himmel! So ſprach der Ewige; der Erzengel wäre im blendenden Glanz hingeſunken, hätte der Thron ſich nicht bald in gemilderten Glanz gehüllet. Da feyerten die Himmel das groſſe Geheimnis der unendlichen Gnade den ganzen himmliſchen Tag durch. Selbſt dem Erzengel um-

hüllet sich das grosse Geheimnifs im Dunkel, durch was für ein Wunder sich Gott mit dem Sünder versöhnt. Das wissen wir, und es ist dir zu wissen vergönnt, dafs dem Tod seine Macht geraubt ist; er entfesselt die Seele, die Gott im Staub nicht verkannte, der Bande des Fluches; nimmt den Leib in den Staub zurük, dafs die Seel' empor steige, unendlich selig wie wir. Und izt höre, was der Herr zu dir spricht: Ich will dir gnädig seyn, dir und deinem Saamen, und es sey ein Zeichen zwischen mir und dir, dafs ich der grossen Verheissung eingedenk seyn wolle. Bau einen Altar auf diesem Hügel; so oft ein Jahr den Tag zurükbringt, da ich die Verheissung dir that, wird eine Flamme vom Himmel steigen und auf deinem Altar lodern; dann sollst du ein junges Lamm opfern, dafs die Flamme dasselbe verzehre. Und nun hab ich die Geheimnisse vor dir ent-

hüllet, so weit den Geschaffenen sie zu sehen vergönnt ist. Noch hat der Höchste mir erlaubt, eh ich zurükgeh' euch zu zeigen, dass ihr nicht einsam hier wohnet, und dass diese Erde, ob sie gleich verflucht ist, reine Geister mit euch bewohnen, die auf des Ewigen Befehl für euern Schuz und eure Erhaltung wachen. Da trat der Engel näher und berührt' unsre Augen. Worte sind zu schwach, die Schönheit des herrlichen Gesichtes zu sagen; wir sahen himmlische Jünglinge, unzählbar durch die Gegend zerstreut, schöner als Eva war, da sie neu geschaffen aus des Ewigen Händen hervorgieng, und mit lieblicher Stimme zu ihrer Umarmung mich wekte. Einige hiessen die sanften Nebel aus der Erde hervorgehn, und trugen sie auf schwebenden Flügeln empor, dass sanfter Thau zur Erde falle und erquikender Regen; dort ruheten andre bey sprudelnden Bächen, be-

sorgt, dafs ihre Quelle nicht versiege, damit den Gewächsen ihre feuchte Nahrung nicht entstehe. Viele waren auf den Triften zerstreut, und warteten des Wachsthumes der Früchte, oder bemahlten aufkeimende Blumen mit der Farbe des Feuers oder des Abendroths, oder mit der Farbe des Himmels, und hauchten sie an, dafs sie liebliche Gerüche zerstreuten; viele schwebten verschieden beschäftigt im Schatten der Haine. Von ihren glänzenden Flügeln zerstreuten sich sanfte Winde, die durch die Schatten säuselten, oder über Blumen sanft dahin fuhren, und dann auf schlängelnden Bächen oder kräuselnden Teichen sich kühlten. Einige ruheten von ihrer Arbeit und sassen in Chöre vertheilet im Schatten, und sangen in die goldne Harfe zum Lobe des Höchsten, dem Ohre der Sterblichen unhörbare Lieder. Viele wandelten auf unserm Hügel, oder sassen im wirthschaft-

lichen Schatten unsrer Lauben, und sahn mit himmlischer Freundlichkeit oft zu uns hin; aber unsre Augen verdunkelten sich wieder, und die entzükende Scene verschwand.

Dies sind die Schuz-Geister der Erde, so sprach izt der Engel. Viele Schönheiten und Wunder der Natur sind zu fein, um von den Sinnen der Sterblichen genossen zu werden; aber der Schöpfer will, dass jede Schönheit seiner Schöpfung von denkenden Wesen genossen werde; und diese euch verborgenen Wunder sind das Entzüken und die Bewundrung unzählicher Geister-Geschlechter. Auch sind sie geordnet, der Natur in ihrer geheimen Werkstatt zu helfen, die mannigfaltigen Wirkungen nach den ewig vorgeschriebenen Gesezen hervorzubringen. Auch sind sie zum Schuze der Menschen und zu Bemerkern ihrer Thaten geordnet, unbemerkt vom Menschen oft drohendes Unglük

zu wenden; ſie begleiten ihn durch die ihm Labyrinthe ſcheinenden Pfade ſeines Lebens, daſs Gutes aus anſcheinendem Böſem entſpringt; ſie ſind die ſtillen Zeugen deiner wirthſchaftlichen Freuden, und begleiten deine verborgenſten Handlungen mit beyfallendem Lächeln oder trauriger Verachtung. Durch ſie wird der Herr die Länder mit Ueberfluſs ſegnen; durch ſie oft Hunger und Elend zu Völkern bringen, die von ihm abgewichen ſind, daſs er durch die Stimme des Elends ſie zurükruffe.

So redete der Engel freundlich mit uns, und izt trat er in die glänzende Wolke zurük, und wir knieten hin, und weinten voll unausſprechlichen Entzykens über die unendliche Gnade, und ſtammelten vor dem Ewigen unſern Dank.

Da baut' ich den Altar auf der Stirne des Hügels; und ſeitdem war Eva bemühet, ein

nachahmendes Paradies rings um die heilige Stätte zu ſchaffen. Was ſie auf Fluren und Hügeln von blumigten Gewächſen fand, verpflanzte ſie rings um den Altar her, und begoſſe ſie alle Morgen und alle Abend mit klarem Waſſer aus der rieſelnden Quelle, die ſie durch ihre Labyrinthe leitete. Ihr Schuz-Geiſter, die ihr mich umſchwebet, ſprach ſie dann, vollführet ihr dieſes Werk meiner Hände, denn ohn' eure Hülfe iſt meine Pfleg' umſonſt. O! laſſet ſie ſchöner empor blühen, als ſie auf ihrem Geburts-Ort blüheten, denn dieſer Ort iſt dem Herren geheiligt. Indeſs pflanzt' ich den weiten Kreis von Bäumen, die mit ſtiller feſtlicher Beſchattung rings um den Altar ſtehn.

Unter ſolchen Beſchäftigungen floh der Sommer mit ſeiner ſengenden Hize bey uns vorüber, ſchon gieng der bunte Herbſt zu Ende; unfreundliche Winde kamen daher,

und die Gebürg' umhülleten ſich mit einem Kleide von Nebel. Aengſtlich ſahen wir da die Natur ſo trauern, und wuſsten nicht, daſs die kränkliche Erde, von ihren Gutthaten ermüdet, durch die Ruhe des Winters ſich erholen muſs; denn vor dem Fluche waren der blumichte Frühling, der Sommer und der Herbſt, die Hände verſchlungen, immer gleich lächelnd und immer gleich gegenwärtig. Noch mehrete ſich die Trauer der Natur; die Blumen waren hingeſunken, nur wenige blüheten noch einſam auf den Fluren und um den Altar her, und trauerten ihrer Verweſung entgegen; da raubten tobende Winde, den Bäumen ihr entfärbetes Laub, riſſen von Aeſten die Früchte, heulten mit Regen-Güſſen durch ſterbende Gefilde, und dekten mit Schnee der Berge, trauerndes Haubt. Mit bangem Erwarten ſahen wir dieſe Verwüſtung, beſorgt, der Fluch fang' erſt izt

an, auf die Erde zu wirken. Wird denn die Natur jede zurükegelaſſene Schönheit verlieren? Die Erde war arm gegen dem Paradieſe, doch hatte ſie noch Reichthum genug, Bequemlichkeit und Anmuth unſern Tagen zu geben; aber wenn der Fluch ſo die Erde drüken ſoll, wie traurig, wie arm werden dann unſre Tage ſeyn! So dachten wir; und dann ermahneten wir uns, jeden unzufriednen Gedanken aus unſerm Herzen wegzupflüken, und mit anbetender Ehrfurcht auf den Herren zu hoffen. Izt ſammelten wir einen Vorrath von Früchten, und trokneten beym Feuerherd, was Verweſung und Fäulniſs uns geraubet hätten, und ich verwahrete die Hütte, daſs ſie vor Sturm und Regen uns ſchüzte. Indeſs irrte die kleine Heerde traurig am Hügel, und ſuchte die Kräuter, die zwiſchen der Verwüſtung grüneten. Oft gieng ich ſelbſt hin, auf Flu-

ren und Hügeln einen Vorrath von Speiſe für ſie in ihre Wohnung zu ſammeln. Traurig und langſam, jeder von Sturm und Regen begleitet, ſchlichen die Tage bey uns vorüber; bald aber kam die belebende Sonne zurük, und zerſtreute die traurigen Gewölke; ſanftere Winde jagten die ſchleichenden Nebel von den Bergen, da fieng die Natur wieder an jugendlich zu lächeln, ein ſanftes Grün kleidete die Erde; ein buntes Gemiſche von Blumen ſchoſs auf den Fluren empor, und lachte der Sonn' entgegen; Geſträuch und Bäume glüheten in manigfaltigem Schmuk, und Freud und Munterkeit herrſcheten durch die ganze Natur. So kam der frohe Morgen des Jahres, der blumigte Frühling zur Erde zurük; herrlicher als andere blühete der junge Kranz von Bäumen um den Altar her, und Eva ſah mit frohem Erſtaunen jede Blume wieder blühen, oder ſanft empor keimen,

die ſie auf der heiligen Stätte verpflanzt hatte. Umſonſt würd' ich es verſuchen, ihr Kinder, euch unſer Entzüken zu ſchildern; voll unausſprechlicher Freude traten wir vor den Altar hin; die Sonne beleuchtete mit dem reineſten Glanz den heiligen Ort; jedes Geſchöpfe ſchien da ſein Lob dem Herren zu opfern; die Blumen umher erfülleten die Luft mit den lieblichſten Gerüchen, und die Bäume ſtreuten von dem mannigfaltigen Schmuk ihrer Blüthen auf den Altar hin. Die kleinen beflügelten Bewohner des Graſes liſpelten ihre Freud', und die Vögel ſangen unermüdet von den Bäumen. Da knieten wir hin, Freuden-Thränen entſanken dem Auge zum Morgen-Thau auf Blumen, und unſer inbrünſtiges Gebett ſtieg zu dem Herren der Natur empor; zu Gott, der lauter Gnad iſt, und der aus jedem anſcheinenden Böſen nichts als Gutes empor blühen läſst.

Nun hub ich an, ein kleines Feld am Hügel zu bauen, und gesammelte Saamen in die befruchtende Erde zu streuen, oder fruchtreiche Gewächse an den Hügel zu verpflanzen, die ich weit umher in der Gegend zerstreut fand, und oft gab da die Natur, oder ein Zufall oder mein Nachsinnen mir Mittel und Erfindungen, die Arbeit mir zu erleichtern. Oft zwar hat die Arbeit mich betrogen, dafs ich die bequeme Zeit oder den Ort des Bauens und des Pflanzens verfehlte, oft auch hat meine Erfindungs-Kraft umsonst gebrütet, eine kleine Kunst zur Erleichterung meiner Arbeit zu erfinden, und ich hätte noch öfter mich betrogen, noch öfter hätte die Erfindungs-Kraft umsonst gebrütet, hätten nicht Schuz-Engel zu meiner Seele geflüstert.

Als ich einmal bey frühem Morgen aus meiner Hütte hervorsah, gegen den Altar hin,

ſiehe ! da loderte die Flamme des Herrn auf dem Altar, hell in der Dämmrung, und die kommende Morgen-Sonne vergoldete die von ihr empor wallende Säule von Rauch. Eva! ſo rief ich, heut iſt der feſtliche Tag der groſſen Verheiſſung; ſiehe ! die Flamme des Herren iſt auf unſern Altar heruntergeſtiegen; ſchnell laſs uns hinausgehn, der Tag iſt dem Herren heilig; jede andre Arbeit ſoll izt ruhen; geh du, und ſammle die ſchönſten Blumen, auf das Opfer ſie zu ſtreuen, und ich will hingehn, und das jüngſte aus unſern Lämmern ſchlachten. Und da gieng ich hinaus, Kinder, und ſchlachtete das ſchönſte der Lämmer, das erſte lebende Geſchöpfe, das ich würgte. Erbärmlicher Anblik für mich! Ein Schauer erſchütterte mich, die Hand wäre mir ohnmächtig hingeſunken, hätte die Heiligkeit des Geſchäftes, der Befehl des Herren, meinen Muth nicht erhöhet,

da

da als es unter meinen bebenden Händen winfelte und ächzte, und für fein hinftrömendes Leben mit fürchterlichen Bewegungen immer kraftlofer rang, bis es leblos vor mir lag. Aengftliche Ahnungen fchauerten da durch meine Seele; aber, izt legt' ichs auf den Altar, und Eva kam, und ftreute wolriechende Blumen auf das Opfer, und wir knieten mit heiliger Andacht vor dem Altar hin; da flammete unfer Lob und unfer Dank empor zu dem Herren, der fo gnädig feiner Verheiffungen uns erinnerte; eine heilige Stille ruhete um uns her, wie wenn die Erde die Erfcheinungen Gottes feyert, und da fchien es des Sterblichen Ohr, als ob es fernher die Hymnen vernähme, die die Engel zu unferm Gebette mifcheten. Izt hatte die Flamme das Opfer verzehrt, und nun erlofch fie auf dem Altar, und ein himmlifcher Geruch erfüllete die Gegend.

Bayerische Staatsbibliothek München

Nicht lang, ihr Kinder, nach dem feſtlichen Tag der hohen Verſöhnung, gieng ich bey der Abend-Sonne, an der Seite meiner Geliebten von meiner Arbeit zu ruhen, den Hügel hinauf, und ſuchte ſie in der Hütte und in dem Schatten der Lauben, und da fand ich ſie entkräftet an der Quelle ſizen, und du Erſtgebohrner lageſt in ihrer Schoos. Die Schmerzen der Geburt hatten bey der ſanften Arbeit an der Quelle ſie überfallen; ſie weinte Freuden-Thränen auf dich hin, und izt ſah ſie lächelnd zu mir auf. Sey mir gegrüſst, Vater der Menſchen! ſo ſprach ſie, der Herr iſt in meinen Schmerzen mir beygeſtanden, und ich habe dieſen Sohn gebohren. Da ich auf die Welt ihn grüſste, da nannt ich ihn Kain. O du Erſtgebohrner! Der Herr hat gnädig auf deine Geburtsſtunde niedergeſehen; ſeinem Lobe ſey jeder deiner Tage geweyht. Wie ſchwach,

wie unbehülflich ist der vom Weibe Gebohrne! Aber, blühe empor, wie die junge Blum' im Frühling empor blühet; dein Leben sey ein süsser Geruch vor dem Herren! Auch ich weinte da Freuden-Thränen, nahm sanft dich in meine Arme; Sey mir gegrüsst, du Mutter der Menschen! so sprach ich, der Herr sey gelobet, der in deinen Schmerzen dir beystand! Sey mir gegrüsst, Kain! du erster vom Weibe mit Schmerzen Gebohrner! der du izt anfängst dem Tod entgegen zu leben, sey mir auf diese Erde gegrüsst! O Gott! siehe gnädig vom Himmel herab, auf dein schwaches Geschöpfe herab, und giesse deinen Segen mild auf sein aufkeimendes Leben. Wie süs wird es mir seyn, die junge Seele von den Wundern deiner Gnade zu unterrichten! Früh und spät will ich die jungen Lippen zu deinem Lobe gewöhnen. Ja, du Mutter der Menschen! so werden

Geſchlechter um dich her aufblühen! Einſam ſtand ſo jene Myrrthe, da ſproſſeten liebliche Kinder rings um ihren mütterlichen Stamm, und ſo oft der Frühling ſie wieder ſchmükte, ſo oft lächelte entfernter ein neu aufkeimendes Geſchlecht um ihre frühern Kinder her, und izt iſts ein kleiner geruchreicher Hain, weit umher fortgepflanzt. So Geliebte! (lindert ſie nicht deine Schmerzen, die ſüſſe Ausſicht?) ſo werden unſre Kinder um dieſen Hügel ſich verpflanzen. Weit auf der Ebene zerſtreut werden wir dann vom Hügel herunter ihre friedſamen Hütten ſehen. Pflükt der Tod nicht zu früh aus ihrer Mitt' uns weg, dann werden wir ſie, wie die fleiſſigen Bienen mit vereinter arbeitſamer Hülfe, Nahrung und Bequemlichkeit, und jede Süſſigkeit dieſes Lebens zu ihren Hütten ſammeln ſehn. Oft werden wir dann von dieſer Höhe heruntergehn, in ihren Hüt-

ten und fruchtreichen Schatten unſre Enkel beſuchen, die Wunder des Herren ihnen erzehlen, zur Tugend und Frommkeit ſie ermahnen, in ihren Freuden mit ihnen uns freuen, in ihrer Trauer ſie tröſten. Dann werden wir von der Höhe des Hügels tauſend häusliche Altäre umherrauchen ſehn, und der Opfer-Rauch wird unſern Hügel mit heiligen Wolken umhüllen; dann wird unſre Andacht durch ſie empor ſteigen, unſer andächtiges Gebett für's Menſchen-Geſchlecht; und, kömmt der feſtliche Tag der Verſöhnung, die Flamme vom Himmel auf den erſten heiligſten Altar, dann ſollen ſie auf dem Hügel ſich ſammeln, und dann wollen wir aus ihrer Mitte hervorgehn, und opfern, wenn ſie im weiten Kreis um uns her knien. So ſprach ich in ſanftem Entzüken, Kain! und küſste mit der zärtlichſten Freude deine Wangen. Da nahm deine Mutter dich in

ihre ſchwachen Arme zurük, und ich half ihr von den Blumen aufſtehn, und führte die Kraftloſe in die nahe Hütte. Bald kam da Stärke und Munterkeit in deine kleinen Glieder, und Freude und Lächeln ins Aug und auf die Wangen. Schon vermochteſt du mit zarten Füſſen durch Blumen zu hüpfen; ſchon huben deine kleinen Lippen an, junge Gedanken zu ſtammeln, da empfieng Eva, Mehala, deine Geliebte. Freudig hüpfteſt du da um die Neugebohrne her, küſsteſt ſie und übergoſſeſt ſie mit neu gepflükten Blumen. Da gebahr Eva dich Abel, und zulezt, Thirza, dich ſeine Geliebte. O wie überſtrömte uns entzükende Freude! wenn wir eure jugendlichen Scherze und unſchuldigen Freuden ſahen, und wie eure jungen Seelen, die ſich entwikelnden Kräfte verſuchten, und nach und nach zur Reife heranwuchſen. Da wachete die aufmerkſame Sor-

ge, jede eurer Neigungen vor Mifswachs zu fchüzen, dafs fie, wie ein lieblicher Früh-lings-Straufs, empor blüheten, und vereint, liebliche Gerüche der Tugend zerftreuten. Denn da, als ihr noch kindifch auf meinem Schoofle fpieltet, fah ich fchon, dafs der in Sünde Gebohrne eben fo der Pflege bedarf, wie die von Gott verfluchte Erde; nur unter der wachfamen Pflege fproffen die Fähigkeiten und die edeln Neigungen hervor; und nun feyt ihr empor gewachfen, wie junge Gefträuche zu fruchtbaren Bäumen empor wachfen. Gelobet fey der Herr, der fo viele Wunder der Gnad an uns allen that! Laffet zärtliche Lieb' und reine Tugend nimmer aus euern Herzen weichen, fo wird die Gnad' und der Segen vom Himmel ftets bey euern Hütten wohnen.

Adam fchwieg izt; wie wenn ein zärtlicher Jüngling an der Seite feiner Geliebten

früh am dämmernden Morgen das Lied der Nachtigall horcht; alles ſchweigt umher; das zärtliche Lied harmoniſch mit ihren Empfindungen, lokt ihnen Thränen auf die Wangen; aber izt ſchweigt der Geſang, lange noch horchen ſie ſtill zu dem Wipfel hin, wo die Sängerinn ſang; umſonſt, ſie ſingt nicht mehr, und die andern Vögel ſtimmen zwitſchernd ihr mannigfaltiges Lied an. So horchten ſie lang um den Mann und den Vater her. Sie hatten jede Scene ſeiner Geſchichte nach empfunden; oft kamen Thränen und Bläſſe auf ihre Wangen, oft Heiterkeit und Lächeln; und izt huben ſie alle an, dem Vater der Menſchen ihren Dank zu ſagen. Kain dankt' auch; aber er hatte männlicher nicht geweint und nicht gelächelt.

DER
TOD ABELS.

DRITTER GESANG.

Sie traten izt aus der Laube hervor, Abel umarmte zärtlich seinen Bruder, und nun giengen sie, der Mond beleuchtete ihren Pfad, jedes Paar seiner Hütte zu. Abel umarmte seine Geliebte, und sprach: Was für Freude durchströmt meine Seele! Mein Bruder — ach! mein Bruder zürnt nicht mehr, und

will mich lieben! O wie entzükten mich die Thränen, die heute von ſeinen Wangen floſſen. Nein, ſo erquiket der Thau den Frühling nicht, wie dieſe Thränen mich erquikten. Der wütende Sturm in ſeiner Seele hat ſich geleget, und Ruh und Freude ſind zu uns zurükgekommen. Der du mit unendlicher Gnade über den Erſtgeſchaffenen wachteſt, da ſie einſam die groſſe Erde bewohnten, ô befiehle du dem Ungeſtüm, daſs es nie wieder in ſeiner Seele erwache!

Thirza umarmt' ihn, frohes Entzüken beſeelt ihre Worte; ſie ſprach: Ach! der ſanfte Regen erquikt nicht ſo die verſengeten Gefilde; der zurükkommende Frühling nach dem erſten traurigen Winter, hat ſie nicht ſo ſehr entzükt, die einſam auf der Erde wohnten, als mich dieſe Thränen entzükten, unſers Bruders zurükkommende Liebe! O geſegnete Stunde! Jugend und Heiterkeit kehrt

auf die Stirne der Eltern zurük, Freud und Wonne ſtrömt durch jeden Buſen. Ach geſegnete Stunde! mir ſcheint die Natur ſchöner, und dein Licht heller, du ſtill wandelnder Mond! --- So tönt ihre Freude von ihren Lippen.

Indeſs gieng auch Kain an ſeiner Mehala Seite nach der Hütte; ſie blikte zärtlich ihn an, drükte ſeine Hand an ihre Lippen, und ſprach: Geliebter! was für Ernſt ruhet auf deiner Stirne? Vermag die zurükgekehrte Ruhe in deinem Herzen nicht Heiterkeit in deine Augen zu gieſſen, und die Runzeln deiner Stirne zu entfalten? Zwar hat dein ernſter Verſtand immer jede Freude gemildert, und in deinem Herzen verwahret. Aber, ô wie lachte die Freude und das Entzüken von jeder Wange, und ergoſs ſich aus jedem Auge, da, Geliebter, als du mit brüderlicher Liebe deinen Bruder umarmteſt, da hat

der Ewige von ſeinem Thron dich geſegnet, da haben die umſchwebenden Engel Thränen der Freude um uns her geweint! Vergönn' es, Geliebter! meiner zärtlichen Liebe, vergönn' es der aufwallenden Freude, an meinen Buſen dich zu drüken. Sie ſprachs, und drükt' ihn inbrünſtig an ihre Bruſt.

Kain umarte ſie, und izt ſprach er: Eure überſtrömende Freude beleidigt mich, ja ſie beleidigt mich! Ifts nicht, als ob ſie laut zu mir ſagte: Kain hat ſich gebeſſert; vorher war er ein böſer laſterhafter Mann, ein Häſſer ſeines Bruders? Ich war ſo laſterhaft nicht, und --- lächerlich! Hab ich den Bruder gehaſſet, weil ich nicht immer mit meinen Thränen und meinen Umarmungen ihn verfolgte? Ich habe den Bruder nie gehaſſet, nein, ich hab ihn nie gehaſſet; aber ſein zärtliches unmännliches Weſen, mit dem er mir jede Zuneigung ſtahl, das --- das beleidigte mich!

Und --- Mehala! der Ernſt runzelt nicht umſonſt meine Stirne. Unweiſe hat er immer gehandelt, unſer Vater, wenn er die unrühmliche Geſchichte vom Fall und alle ſeine unſeligen Folgen erzehlte. Was brauchen wirs zu wiſſen, und oft wiederholt zu hören, daſs wir durch ſeine und der Eva Schuld ein Paradies verlohren haben, durch ihre Schuld izt elend ſind? Wüſsten wir das nicht, dann würden wir unſer Elend ruhiger dulden, und einen Verluſt nicht bedauern, den wir dann unwiſſend erlitten hätten. Mehala hielt wehmüthige Thränen zurük, und ſah ihren Mann an, ob ſie es wagen dürfe ihm zu antworten; und da ſprach ſie mit ſanften Worten: Ach zürne nicht, Geliebter! ich kann die Thränen nicht zurükhalten! Zürne nicht, wenn ich dich flehe! Ach! laſs jene zerſtreuten Wolken des Unmuths nicht wieder über deinem Haubte ſich ſammeln! heitre deine

Seele auf, und ſieh nicht immer nur Elend und Jammer, wo du unendliche Gnade und Erbarmen ſehen ſollteſt. Mach' ihnen nicht Vorwürfe, dem liebenden Vater und der zärtlichen Mutter, daſs ſie die Wunder erzehlen, die Gott an den Gefallenen that, anbetenden Dank und veſtes Vertrauen zu ihm in unſre Seelen zu pflanzen. O mach' ihnen nicht Vorwürfe! Ihnen, die jede unzufriedene Thräne, jedes Gefühl von Elend, das ſie aus unſerm Betragen leſen, mit unausſprechlicher Wehmuth quälet. Kämpfe, Geliebter! kämpfe mit dem zurükſchleichenden Gram, daſs er nicht in dein Herze zurükkehre, und deine und unſere Tage mit traurigem Dunkel umhülle! Sie ſchwieg und ſah mit bethränten Augen zärtlich ihn an; da miſchete freundliches Lächeln ſich in ſeinen Ernſt. Ich will ihn bekämpfen, den zurükſchleichenden Gram; umarme mich, Geliebt-

te, er ſoll nicht mehr meine und deine Tage mit Dunkel umhüllen. So ſprach er, und umarmte ſie.

Lange ſchon hatt' Anamelech (ſo nennt ihn die Hölle) ſein Betragen behorcht; zwar, er war von der niedrigen Claſſe der Geiſter, aber an Stolz und Ehrgeiz nicht geringer als Satan. Oft hatt' er in der Hölle von ſeinen ihm verächtlichen Geſellen ins Einſame ſich hinbegeben, wo Schwefel-Bäche durch den verſengeten Boden ſchlichen, zwiſchen ungeheuren dämpfenden Felſen, die ihre ſchwarzen Häubter in dem Gewölbe träg ruhender Wetter-Wolken verbargen; der fürchterliche Wiederſchein, den jenſeit der Gebürge empor wallende Flammen in die Wolken hinſtreuten, goſs braune Dämmrung auf das ſchwarze Dunkel ſeines Weges. Damals, als die Hölle mit tobendem Getöſe Triumph und Lob ihrem König zurief, als er aus der

neuen Schöpfung zurükkam, und ſtolz von ſeinem Thron herunter erzehlte, wie er die Neugeſchaffenen verführt', und den Herren des Himmels genöthiget habe, Tod und Fluch über das neue Geſchöpf' ſeiner Hände auszudonnern; da ſchwoll das ſchwarze Gift des Neides in ſeinem Buſen. Soll er nur Ehre und Ruhm haben, und ſie, die ſtolz um ſeinen Thron her ſizen? Und ich ſoll unbemerkt unter den verächtlichen Schaaren in dem Dunkel der Hölle ſchleichen? Nein, ich will Thaten erfinden, über die die Höll' erſtaunen ſoll; und dann ſoll --- dann ſoll Satan, wie der niedrigſte der Hölle mit Ehrfurcht meinen Namen nennen! So dacht' er und brütete im Einſamen, Verwüſtung durch die Schöpfung und Jammer und Elend unter die Menſchen. Es gelang ihm auch, daſs die Hölle ſelbſt mit Entſezen ſeinen Namen nennte. Er wars, der nachher jenen ver-

ruchten König vermochte, Bethlehems unschuldige Jugend zu morden; lächelnd sah ers, wie die menschlichen Satane unter den Kindern wüteten, an Blut-triefenden Mauern sie zerschmetterten, oder mit blutigem Schwerdt in den ringenden Händen der heulenden Mütter tödeten. Da schwebt' er lächelnd über den hohen Zinnen der Stadt, und hörte das Schreyen der sterbenden Kinder, und das Schluchzen untröstlicher Mütter; sah mit höllischer Freude, wie die kleinen Todten zerstümmelt und mit weit offenen Wunden zerstreut lagen, und unter den blutigen Sohlen daherwandelnder Mörder knirscheten, und wie die Mütter und Väter und Brüder und Schwestern mit jammerndem Winseln im unschuldigen Blute sich wälzten.

Ich will hinaufgehn, so sprach er izt, ich will hinaufgehn zur Erde, will sehen, was das ist, du sollst sterben, hingehn will ich

und töden. Da gieng er durch die Pforte der Hölle, den Pfad hinauf, den Satan durch die alte Nacht und durch das tobende Reich des Chaos bezeichnet hatte. Ein wolgerüſtetes Schiff, das Räuber über das weite Meer führet, fährt ſo mit ausgeſpanneten Segeln in der Nacht daher; bald wird es an den heſperiſchen Küſten landen; dann werden ſie die ruhigen Bewohner irgend einer Dorffchaft überfallen, und ihre muntre Jugend ihnen rauben; dann weinen die Eltern und Geſchwiſter und die untröſtliche Braut, und jammern am Ufer dem ſich entfernenden Raube nach. Schnell, doch lange wandelt er ſo im dunkeln ſchöpfungloſen Reiche der Nacht. Izt leuchteten an der Gränze der Schöpfung die äuſſerſten Sonnen ihm fernher entgegen. Wie einer, der um nächtlichen Mordens willen bey finſtrer Nacht nach einer königlichen Stadt geht, die auf der Ebne

von unzählichen Lichtern erhellet vor ihm ligt, furchtſam ſchleicht er ſich hinein, und weicht jedes beleuchtende Licht aus; eben ſo furchtſam ſchlich der Verworfne durch die Schöpfung hin, zur Erde. Er ſchwebte nicht lang über der Erde, den Wohn-Ort der Menſchen zu ſuchen; ſein ſcharfer forſchender Blik fand ihn bald, und izt ſenkt' er ſich hoch herunter, in ſchattigtes Gebüſche. Und, ſo ſprach er, das iſt ſie, die Erde, über die er den Fluch ſprach; hoch herunter hab ich das Paradieſe geſehen, vom flammenden Schwerdt bewachet; es iſt ſchön, den Gefilden des Himmels ähnlich; das haben ſie verlohren! Aber dieſe Erde iſt doch keine Hölle! Vielleicht haben ſie durch niederträchtig winſelndes Flehen ſeinen Zorn gemildert; vielleicht iſt ihr gröberer Körper Qualen und Schmerzen ausgeſezt, die auf reinere Geiſter und ätheriſche Körper nicht wirken können;

denn hier könnt ich glüklich seyn, folgte die Hölle mir nicht aller Orten nach. Ich sehe Engel hier wandeln, ich muſs trachten ihrer Bemerkung zu entgehen, daſs sie nicht jedes meiner Vorhaben hindern. Dort, am Hügel beschäftigt, seh ich sie, die Gefallenen, doch scheinen sie nicht elend zu seyn; vielleicht geht ihr Elend erst mit dem Tod an; --- ich wills versuchen und töden. Auch wollen wir zu Thaten sie verleiten, --- denn wie es scheint, so ist ihr Herz jeder Verführung offen. Gelang es dem Satan durch leichten Betrug, da sie noch vollkommen waren, wie viel leichter wird es izt seyn! izt, da sie es nicht mehr sind, und unter dem Fluche stehen. Wir wollen zu Thaten sie verführen, daſs die Engel mit Entsezen von der Erde fliehen, und er, der sie schuf, mit seinem Donner sie zerschmettert, oder tief in die Hölle sie stürzet; dann wollen wir von den

ſchwarzen Ufern es ſehen, laut lachend es ſehen, wie ſie in den flammenden Wellen der Hölle ſich wälzen, die ſchönen Bewohner der neuen Schöpfung! Dort auf dem Felde ſteht einer, mit finſtrer gerunzelter Stirne; darf ich den Zügen ſeines Geſichtes trauen, ſo werd' ich groſſe Thaten durch ihn thun. Ich will hingehn, und jede ſeiner Neigungen, jeden ſeiner Gedanken ausſpähen.„ Er ſprach ſo, und wandelte ſchlau verborgen unter den Menſchen umher, auf Verführung und Morden bedacht.

Auch izt hatte der Verworfne an Kains und ſeines Weibes Seite geſchwebt und ihre Reden behorcht. Kaum waren ſie in ihre Hütte getreten, da ſtand er ſtill und ſprach mit höniſchem Lachen: Laſs die zerſtreuten Wolken des Unmuths nicht wieder über deinem Haubte ſich ſammeln. Bekämpfe den zurükſchleichenden Gram --- elender Kämpfer!

das Gute wird auf deinem unwilligen Boden nicht aufkeimen, ich will es immer verwüsten. Und die zerstreuten Wolken des Unmuths --- ha, dichter und schwärzer will ich über deinem Haubte sie sammeln, dicht und schwarz, wie Wolken, die mit ewiger Finsternifs die Stirnen höllischer Gebirge umhüllen; leichte Mühe! Du selbst sammelst sie zurük, ich darf dir nur helfen. Süsses Geschäft! ich will dir helfen über deiner Stirn sie sammeln; dann soll Jammer und Elend, neues, den Sterblichen noch unbekanntes Elend, aus ihnen unter die Menschen hervorgehn, und dann soll ein schwärzeres Dunkel eure Tage umhüllen, schwarz wie die Nacht, die nie dämmernd vor der Hölle ruhet!

Die liebliche Morgen-Sonne kam izt zurük; alles war gesang-voll und munter. Kain nahm sein Geräth' und wollt' aufs Feld

gehn ; ſchon hatt' Abel ihn zärtlich gegrüſst, und wollte ſeine Heerde auf die thauigte Trift leiten; und Mehala und Thirza wollten Hand in Hand in den Garten, in deſſen Mitte der Altar ſtand, gehen, als Eva mit traurigen Geberden aus ihrer Hütte kam. Mit ängſtlicher Beſorgniſs traten ſie um die Weinende her; ach Mutter! --- du weineſt, ach! warum weineſt du? So fragten ſie; und Eva ſah mit wehmüthigen, bethränten Augen ſie an, und ſprach mit geſchluchzeten Worten: Ach Kinder! vernähmet ihr nicht das traurige Aechzen von der Hütte her? Heftige Schmerzen haben in der Nacht euern Vater überfallen. Und izt kämpft er mit dem Schmerz, der alle ſeine Gebeine durchwühlt, kämpft mit jedem Seufzer, der ſeinem ſchwer athmenden Buſen entrinnt, hält jede Klage zurük und will mich tröſten. Ach! Kinder! ſchwere, dunkle Beſorgniſſe ſchweben vor

meinem Haubt, und mein beklommenes Herz ist jedem Troſt verſchloſſen. Oft, wenn er ſtillruhend nicht ſeufzet, dann ſtaunt er ernſte Gedanken, dann winſelt er ängſtlich auf ſeinem Lager, Angſtſchweifs flieſst dann von ſeiner Stirne, und die zurükgehaltenen Thränen entſtürzen häufiger ſeinen Augen. Ach! Ahnung, ſchrekenvolleſte Ahnung --- du ligſt wie ein fürchterliches Gebürg über meiner ſchauernden Seele. Haltet mich, Kinder, mich Elende, und laſst uns in die Hütte gehn. Izt hienge ſie weinend an der Mehala Schulter, und gieng, vom traurigen Gefolg ihrer Kinder begleitet, in die Hütte.

Sie ſtanden traurig um das Bette des Vaters her; er lag izt ruhiger da, und ſein Geſicht und ſeine Geberden verkündeten, wie ſeine Seele in dem Tumulte quælender Schmerzen unbezwingbar herrſchete. Mit zärtlichem Lächeln ſah er die Trauernden an, und

ſprach: Geliebte! die Hand des Herren hat Schmerzen über meinen Staub ausgegoſſen, daſs ſie in meinem Innern toben: Gelobet ſey er, der alles weislich regieret! Oder hat er dieſen Schmerzen befohlen, daſs ſie die Band' auflöſen, die meine Seele an dieſen Leib feſſeln, ſoll der Staub in die Erde zurükgehn, ô dann will ich anbetend die ſchauervolle Stund erwarten, und ihn loben den Herren des Lebens und des Todes, bis der Staub dahinſinkt; dann kann ſie ihn würdiger loben, die Seele von dem Leibe befreyt, den der Fluch gedrükt hat. Ja, Allmächtiger! ſo ſtolz erlaubeſt du der Seele des Sterblichen zu denken. Billich bin ich der erſte, der den Staub der Erde zurükgiebt; aber, ô Allmächtiger! ſtehe du mir bey, laſs jede ſelige Hofnung hellglänzend vor meiner Seele ſchweben; verlaſs, ô verlaſs mich nicht; wenn die ernſte Todes-Stunde über meinem

Haubt hingeht, und die lezten Schauer durch meine Gebeine beben! Quälet mich nicht, Eva, und ihr, geliebte Kinder, mit untröſtlichem Jammer. O --- wie ihr da ſteht' in tiefe, ſtumme Trauer gehüllet! Geliebte! --- ach! quälet mich nicht mit untröſtlichem Jammer! Vielleicht ſind dieſe Schmerzen nur die erſten Boten des Todes, den langſam eine noch ferne Stunde daherführt; vielleicht ruft der Herr dieſe Schmerzen aus meinen Gebeinen zurük. Aber, bereitet eure Seelen, daſs ſie nicht unter dem Jammer erligen, wenn er meine Seele aus dem Staube ruft, von dieſer Erde, von euch weg mich ruft. -- Hier weinte der Vater, und ſah ſie ſtill an, ſein thränenvoller Blik ruhete auf jedem, am längſten und wehmüthigſten auf Eva; dann fuhr er fort: Zwar, ach! der Anblik des erſten Todes wird ſchreklich ſeyn, wird euer Innerſtes erſchüttern, ſchauervol-

ler wird das Sterben des Erſten ſeyn. Er ſteh euch bey, er, der im Elend uns nie verlieſs, der in der ſchreklichen Stunde mich nicht verlaſſen wird. Izt gehet hinaus, Kinder, gehet, betet; vielleicht will eine ſanfte Ruhe meine müden Glieder erquiken.

Der Vater der Menſchen ſchwieg; und die weinenden Kinder bükten ſich, ſeine entkräftete Hand zu küſſen. Ach! Vater! ſo ſprachen ſie, wir wollen gehn und hinknien und beten; erquikende Ruhe ſenke ſanft ſich auf deine Glieder; und ach! daſs unſer Gebet erhört werde, daſs, ehe du erwacheſt, der Herr die Schmerzen aus deinen Gliedern zurükrufe!

Leiſe ſeufzend giengen die Kinder von ſeinem Bette aus der Hütte; nur Eva blieb zurük. „Izt will ich ſchlummern, ſprach Adam, ô weine nicht, du meine theure Geliebte! oder mein erwachender Kummer ver-

jagt die kommende Ruhe.„ Und izt verbarg er sein Gesicht in verhüllende Felle; er wollte sorgsam seinem Weibe den mächtigen Kummer verhelen, der seine geängstigte Seele durchströmte. „Bist du es, so dacht. er leise, du schauervolle Stunde? Ja du bist es, wie schreklich schwebst du über mir! O Gott! ô Gott! verlass mich Sünder nicht! Aber, so schreklich du bist, so wär' es Trost, lindernder Trost, wärst du auch noch schreklicher, könnt' ich für alle sterben, für alle in den Staub gehn! Aber sie werden mir folgen, über jeden den das Weib gebahr, wirst du einst deine Schrekniffe, dein schauervolles Dunkel ausbreiten; denn was anders kann aus meinen Lenden hervorgehn, als sterbliche Sünder? Was von mir das Leben empfängt, muss sterben! von ihnen wegsterben, die um uns her weinen, von den Geliebtesten weg, von ihnen, die diess Leben

mit tauſend edeln Freuden ſchmükten. Eva, ô theure Geliebte! ô wie wirſt du über meinem Staube ligen und weinen! Ja, ſchrekliche ſchauervolle Ausſicht! wird dann mein ruhender Staub nicht erbeben? wenn hülfloſe Kinder die hingeſunkenen Eltern beweinen, hülfloſe Eltern den Troſt ihres Alters, den einigen Sohn, Brüder die Schweſter; wenn das zärtliche Weib bey der Hülle des Mannes winſelt, und bey der Hülle des Jünglings die Braut. O fluchet mir nicht, Kinder! fluchet meinem ruhenden Staube nicht! Billich iſt er mit Schauer und Schrekniſſen bewafnet, der nahende Tod; billich fühlen wir die ganze Laſt des Fluches, in der lezten Stunde, der Stunde, die uns aus dieſem Leben der Sünde ruft, iſt ers gleich, der dieſen zerrütteten Staub von der Seele nimmt, damit der Fluch izt aufgehebt und ſie ſelig ſey, hat ſie mit ihrem Unvermögen, mit je-

der Unvollkommenheit gekämpft, und nach der Tugend empor geſtrebt. O Huchet meinem Staube nicht, Kinder! Nein, dieſs Leben iſt kein Leben, ein unruhiger Traum, die aufkeimende Knoſpe zum Leben. Weichet, ihr Gebürge, die meine Seele niederdrüken! ſterb ich, ja --- dann geh ich hinüber ins Leben, erwarte ſie da, wie ein zärtlicher Vater; er iſt am herrlichen Frühlings-Morgen der erſt' aus dem Schlummer erwachet, und wartet bey der Morgen-Sonne, bis ſeine Geliebten erwachen, und in ſeine Umarmungen eilen. „ So dacht Adam, und izt kam ein ſanfter Schlummer über ihn, mit Erquikung und Ruhe.

Eva ſaſs indeſs die Hände ringend an ſeiner Seite, weinte, und ſprach, leiſe, daſs ſie den Schlummernden nicht weke. O was fühl' ich! Ja mich, mich drüke mit gedoppelter Laſt, gieſs jeden Jammer gedoppelt

über mich aus, du Folge der Sünde, du Fluch! Was für Schmerz, was für Elend ihr alle duldet, das kömmt alles von mir her! Ach! jeder Schmerz, jedes Elend, das ihr duldet, nagt mich mit doppeltem Schmerz; ich habe die erſte geſündigt! Wenn du ſtirbſt, --- ô wie erbeb' ich! welch kalter Schauer! des Todes lezter Schauer, kann er ſchrekklicher ſeyn? Wenn du durch meine Schuld ſtirbſt, Adam! ô dann, wenn die lezte Todes-Angſt dich faſſet, dann blike mich nicht mit zorniger Verachtung an, dann fluchet mir nicht, Kinder, fluchet mir Elendeſten nicht! Zwar noch iſt kein Vorwurf euern Lippen entrunnen; aber, ach! iſt nicht jeder eurer Seufzer, jed' eurer Thränen mir ein quälender Vorwurf? Allmächtiger! hör', ô höre mein winſelndes Flehen, rufe ſie zurük, dieſe Schmerzen, oder ſind ſie die Boten des Todes, ſoll ſein Leib zur

Erde zurükgehn, ſchrekliche Beſorgniſs! ô dann trenne mich nicht von ihm, laſs mich mit ihm, an ſeiner Seite laſs mich ſterben, nimm meine Seele zuerſt hin, daſs ich ſein Sterben nicht ſehe, ich habe die erſte geſündigt!„ Eva ſchwieg izt, und weinte untröſtlich an des Schlummernden Seite.

Kain war hinausgegangen auf ſein Feld, die Thränen auf ſeinen Wangen waren vertroknet; da er hingieng, da ſprach er: Ich muſste weinen, bey dem Bette des Vaters, ſein Seufzen und ſeine Rede giengen mir durch die Seele. Doch --- er wird nicht ſterben, das hoff' ich. O Gott! laſs den Geliebten nicht ſterben! Ja weinen muſst ich; wie mein Bruder konnt' ich nicht weinen, nein, ſo weibiſch konnt' ichs nicht. Wird man auch izt ſagen, ich ſey von rohem Gemüthe? Auch izt, Abel liebe den Vater mehr, weil ich nicht wie er geſchluchzt habe?

habe? Ich liebe den Vater, zärtlich wie er lieb' ich ihn; aber meinen Thränen kann ich nicht befehlen zu ſtrömen.

Abel irrte voll Wehmuth auf ſeine Trift hin; noch floſſen die Thränen von ſeinen Augen, und izt warf er ſich auf die Erde, bükte ſeine Stirne tief zu den Blumen des Thränen-benezten Graſes, und betete ſo zu dem Herrn.

Sey in tiefeſter Demuth mir gelobet, der du mit unendlicher Güte und Weisheit der Sterblichen Schikſal leiteſt! ich unterwinde mich aus unſerm Jammer zu dir zu flehen, denn du haſt dem Sünder erlaubt, zu dir aufzuweinen; dieſen lindernden Troſt im Elend häſt du uns erlaubt. Zwar, ſollteſt du die Wege deiner Weisheit unterbrechen, und den Wunſch des winſelnden Wurmes hören? Weiſe und gut ſind deine Wege, ô Herr! nur Troſt und Stärkung im Elend

fleh ich von dir. Aber, ſteht es den Wegen deiner Weisheit nicht entgegen, dann ſchenk uns --- ô dann ſchenk ihr den Mann; ihr, die untröſtlich an ſeiner Seite weint, ſchenk ihr den, der Glük und Elend mit ihr theilte, und ſein Leben mit ihrem Leben wie in einander verflochte. Schenke den jammernden Kindern den theuern Vater, verweiſe die Stunde ſeines Todes hinaus zu fernern Tagen. Dein Wink, ô Herr, befehle; dann fliehen die tobenden Schmerzen, und Freud' und Entzüken und ſtammelnder Dank ſteigt von den Hütten der Sterblichen zu dir empor. Laſs ihn länger unter uns wandeln, der uns das Leben gab, länger noch unter uns deine unendliche Gnade verkünden; länger noch unſre Söhne und Töchtern, ſeine ſtammelnden Enkel, zu deinem Lob unterrichten! Aber, hat es deine Weisheit verhängt, daſs er ſterbe --- ô verzeih es meinem

Schmerz, wenn die ohnmächtige Zunge hier ſtammelt, und mein Innerſtes erbebet! Soll mein Vater ſterben! --- ô dann ſteh' ihm bey, in der ſchauervollen Stunde, wenn der Staub hinſinkt! ô dann verzeih' unſerm Winſeln und unſerm Schmerz, und ſende Troſt und Stärkung in unſer Elend herab! verlaſs in unſerm Schmerz uns nicht, halte du uns, daſs wir im Jammer nicht erligen, und auch im Elend deine Weisheit loben.

So betet' Abel, in tiefeſter Demuth auf die Erde hingeworfen; da hört' er rauſchen, und liebliche Frühlings-Gerüch' erfülleten die Gegend; er hube ſein Haubt von der Erd' empor, und einer der Schuz-Engel in himmliſcher Schönheit ſtand vor ihm; Roſen umkränzten ſeine Stirne, ſein Lächeln war lieblich, wie des Frühlings Morgen-Roth; er ſprach mit ſüſs flieſſender Stimme: Freund! der Herr hat dein Gebete vernommen, und

da befahl er mir, in einen dichtern Körper mich zu hüllen, und Troft und Hülfe in euerm Jammer euch zu bringen. Die ewige Weisheit, die immer für das Wohl eines jeden Geschöpfes wachet, und für den kriechenden Wurm forget, wie für den flammenden Engel; sie hat gütig der Erde befohlen, dafs sie heilende Mittel aus ihrem Schooffe hervorblühen laffe, ihren Bewohnern zum Trofte, deren Leib izt den Schmerzen geöffnet ift, und allen den wiedrigen Einflüffen, die die Natur nach dem Fluch um ihn her ausdünftet, dafs er der Verwefung entgegen gehe. Sieh, Freund! nimm diefe Blumen und Kräuter, fie find von diefen heilenden Mitteln; geh hin, und koche fie in klarem Waffer aus der Quelle, und gieb dem leidenden Vater Gefundheit in dem Trank.

Da gab der Engel ihm die Blumen und die Kräuter, und verfchwand. Voll un-

ausſprechlichen Entzükens ſtand Abel da. „ O Gott! ſo rief er, was bin ich? ich Sünder im Staube, daſs du ſo gnädig mein flehen höreſt! Wie kann der Sterbliche dir danken? wie kann er würdig deine unendliche Gnade preiſen? Das kann der Sterbliche nicht, ach das kann der Lobgeſang des Engels nicht! „ Schnell eilt' er, von Freude beflügelt zu ſeiner Hütte zurük, und bereitete mit verlangender Ungeduld den heilenden Trank. Izt lief er in die Hütte des Vaters, wo Eva weinend an ſeinem Bette ſaſs, und Thirza und Mehala ſtanden traurig an ihrer Seite. Erſtaunt ſahen ſie ſeine geſchäftige Eile, die Freude in ſeinen Augen, und das Lächeln auf ſeinen Wangen. Da ſprach er: Geliebte! lobet den Herrn, troknet die Thränen der Trauer von euern Augen; der Herr hat unſer Gebet erhört und hat geholfen. Mir iſt ein Engel erſchienen, als ich

auf der Trift betete; er gab mir Kräuter von heilsamer Kraft. Koche sie in klarem Wasser, so befahl er, und gieb deinem Vater Gesundheit in dem Trank. Mit entzüktem Erstaunen hörten sie die Rede, und Lob und Dank tönte laut von ihren Lippen. Der Vater hatt' izt den wolriechenden Trank genommen, richtete in seinem Lager sich auf, und dankte mit inbrünstiger Andacht dem Herrn, und da nahm er des Sohnes Hand, drükte zärtlich sie an seine Wangen, nezte sie mit Thränen und sprach: O Sohn, Sohn! sey mir gesegnet! du, durch den der Herr mir Hülfe sendet, dessen reine Tugend dem Herren gefällt, und dessen Gebet er so gnädig erhöret, sey mir gesegnet! „ Auch Eva und ihre Töchtern kamen und umarmten ihn, durch den der Herr geholfen hatte.

Als sie so ihn umarmten, da kam Kain vom Felde zurük. „ Aengstliche Besorgnisse

quälen mich, ſo ſprach er, ich will hinauf-
gehn zu der Hütte des Vaters; vielleicht
daſs man meiner Hülfe bedarf, vielleicht,
ach! daſs er ſtirbt, und ich Elender den lez-
ten Segen nicht von ſeinen Lippen höre! „
Da eilt' er vom Felde zurük; erſtaunt ſah
er die Freud' und die zärtlichen Umarmun-
gen, hört' es wie der Vater den Sohn ſegne-
te, und izt lief Mehala freudig zu ihm hin,
umarmt' ihn und erzehlte, wie der Herr
durch Abel ihnen geholfen habe. Da trat
Kain zum Bette des Vaters, küſst' ihm die
Hand und ſprach: „ Sey mir gegrüſst, mein
Vater! gelobet ſey der Herr, der dich uns
wieder ſchenkt! Aber, ô Vater! haſt du kei-
nen Segen für mich? Ihn haſt du geſegnet,
durch den der Herr geholfen hat; ſegne mich,
Vater, ich bin dein Erſtgebohrner! „ Adam
ſah zärtlich ihn an, drükte des Sohnes Hand
in die ſeine, und ſprach: „ O Kain, Kain!

ſey mir geſegnet --- du erſter aus meinen Lenden! Ueber dir ſey die Gnade des Herren! Friede ſey immer in deinem Herzen, und ungeſtörte Ruhe in deiner Seele!„ Kain gieng izt zum Bruder, umarmt' ihn, (wie durft' er anderſt, da alle voll zärtlichen Entzükens ihn umarmt hatten?) und izt gieng er aus der Hütte, ſchlich ſeitwärts ſich in das Dunkel eines Gebüſches, ſtand da melancholiſch ſtill, und ſprach: --- Ruhe, ungeſtörte Ruhe in der Seele --- wie kann das --- ich, ruhig ſeyn? --- Muſst' ich nicht den Segen erbitten, der ungebeten von den Lippen floſs, da er den Bruder ſegnete? Zwar, ich bin der Erſtgebohrne; ſchöner Vortheil! ich Elender! ich habe das erſte Vorrecht auf Elend und Verachtung. Durch ihn hat der Herr geholfen, ihm ſoll kein Mittel entſtehen, ihn vor mir aus geliebter zu machen. Sollen ſie mich achten, mich, den der Herr

nicht achtet, und den die Engel nicht achten? Mir erſcheinen ſie nicht, mit Verachtung gehen ſie neben mir vorüber, wenn ich auf dem Felde meine Glieder müd' arbeite, und der Schweifs von meinem braunen Angeſicht flieſst, dann gehen ſie mit Verachtung vorüber, ihn zu ſuchen, der mit zarten Händen in Blumen tändelt, oder bey den Schaafen müſſig ſteht, oder aus dem Ueberfluſs ſeiner Zärtlichkeit einige Thränen weint, weil dort, wo die Sonne untergeht die Wolken izt roth ſind, oder weil der Thau auf bunten Blumen flimmert. Weh mir, daſs ich der Erſtgebohrne bin; denn wie es ſcheint, ſo ſollte der Fluch allein, oder doch ſeine gröſſeſte Laſt nur den treffen. Ihm lächelt die ganze Natur; ich nur eſſe mein Brod müd im Schweiſſe des Angeſichts, ich nur bin elend. „ So irrt' er in

ſchwarzen melancholiſchen Betrachtungen im Gebüſche.

Die Sonne gieng hinter das Lazur-blaue Gebürge, und ſtreute das Abend-Roth in die glühenden Wolken und über die Gegend hin; da ſprach Adam: Die Sonne geht hinter die Gebürge, ich will hinausgehn, ins grüne Geländer vor der Hütte, ich will hinausgehn, noch ehe der Tag ſich endet, und den Herren loben, der mir geholfen hat. Und izt ſtand er von ſeinem Lager auf, jugendliche Stärke war in ſeine Glieder zurükgekommen, und Eva und ihre Töchtern begleiteten ihn in das Geländer vor der Hütte. Herrlich lächelte die Abend-Sonne über die Gegend; und Adam kniete hin, überſah mit entzüktem Auge die ſanft-erleuchtete Gegend, und ſprach mit Ehrfurcht-voller überſtrömender Andacht: Hier, Allmächtiger! hier lig ich wieder vor deinem Angeſicht,

und preife deine unendliche Güte! Wo feyd ihr, ihr Schmerzen? Ihr habet meine Gebeine durchwühlt, ihr habet wie Feuer mein Innerftes gefengt; aber meine Seele hub in dem Tumult fich empor, und hoft' auf den Herren; da hörte der Herr unfer Gebet, und blikte vom Himmel herab, und da tobeten die Schmerzen nicht mehr, und Munterkeit und Stärke kamen in meine Gebeine zurük; noch follte der Tod meinen Staub nicht hinnehmen, noch foll ich im fterblichen Leibe dich loben, noch mehr Wunder deiner unendlichen Gnad' erfahren, die du dem Menfchen im Staub erweifeft. O ich will dich loben Unendlicher! wenn der Morgen-Thau fällt, bis der Mond hervorgeht. Aus diefer Hülle von Staub foll meine Seele Lob und Dank dir ftammeln, bis fie dahinfällt, die Hülle, dann, ô unendlich Gütiger! dann foll fie triumphierend über dem

Staube ſchweben, die Seele des Sünders, und Leben und deine Herrlichkeit ſehn. Ihr flammenden Engel, ſehet herab, in die Wohnung des Sünders, herab in des Todes Wohnung. Dieſe Erde, (ihre Berge wankten und ihr Frühling verdarb, da als der Sünder fiel, da als ihr euer Angeſicht von uns wandtet,) ſie iſt, ſie iſt der Schauplaz der Wunder ſeiner unendlichen Güte; ſehet herab, und lobet ſie würdiger, in heiligem Erſtaunen; der Menſch, ach! er kann ſein Erſtaunen nur weinen, nur ſtammeln! Sey du mir wieder gegrüſst, liebliche Sonne, noch ehe du heruntergehſt, ſey mir gegrüſst! dein Morgen-Stral glänzte hinter den Cedern herauf, da lag ich winſelnd in Schmerzen; da er erhellend in meine Hütte kam, da grüſst ich ihn mit Seufzen; dein Abend-Stral glänzt hinter den Bergen herauf, und hingekniet dank' ich dem Herrn, der mir geholfen hat,

noch ehe du heruntergiengeſt, mir geholfen hat. Seyd mir gegrüſst, ihr hohen Berge, ihr Hügel, auf den Fluren zerſtreut, ſeyd mir gegrüſst; noch ſoll mein Aug euch im Morgen- und Abend-Roth glühen ſehn. Euch grüſs' ich lobſingende Vögel, noch ſoll euer Geſang mein Ohr erquiken, und früh zum Lobe mich aufweken. Ihr rieſelnden Quellen, ſeyd mir gegrüſst, noch ſollen meine Glieder an euern blumigten Ufern ruhen, wenn euer ſanftes Geräuſch den erquikenden Schlummer lokt. Und ihr, ihr Haine, ihr Gebüſche, ihr Lauben, in euerm Schatten werd' ich wieder wandeln, wenn ich in ernſten Betrachtungen einſam dahergeh, dann ſoll eure Kühlung noch auf meinem Haubt ſich ausgieſſen. O ſey mir gegrüſst, du ganze ſchöne Natur! der Herr, der Herr ſey gelobet; er hat die Schmerzen zurükgerufen, und hielt meinen Staub, daſs er nicht hinſank.

So lobete der Vater der Menſchen den Herren; die ſtille Natur ſchien ſein Gebete zu feyern, und die Geſchöpfe grüſsten ihn ins Leben zurük. Lieblich ſchoſs die Sonne noch ihre lezten Stralen durch ſein Geländer, und ſank izt hinter den Berg; die Blumen gaben den jungen Winden Gerüche, daſs ſie ihn umdüfteten; und die Vögel ſangen lieblich um ihn her, und ſchlüpften durch die Ranken. Izt kamen Kain und Abel ins Geländer, und ſahen mit frohem Entzüken den wiedergeſchenkten Vater. Er ſtand von ſeinem Gebet auf, umarmte ſein Weib und ſeine Kinder, Freuden-Thränen entfloſſen ihren Augen, und izt gieng er in ſeine Hütte zurük. Da ſprach Abel zu Kain: Geliebter! wie wollen wir dem Herren danken, daſs er unſer Flehen erhört hat, und uns den theuern Vater ſchenkt? Ich will hinausgehn zu meinem Altar, izt da der Mond daher-

geht, und will das jüngſte Lamm aus meinen Lämmern dem Herren opfern. Willſt du, Geliebter! auch zu deinem Altar gehn, und dem Herren opfern?

Kain ſah ſeitwärts ihn an, und ſprach: Ich will auch zu meinem Altar gehn, und dem Herren opfern, was die Armuth des Feldes mir giebt. Freundlich antwortet ihm Abel: Geliebter! der Herr achtet wenig auf das Lamm, das vor ihm brennet, wenig auf die Früchte des Feldes, die die Flamme verzehret; flammet nur reine Andacht im Herzen deſſen, der opfert.

Da erwiederte Kain: Zwar ſchnell wird Feuer vom Himmel fallen, und dein Opfer verzehren, denn durch dich hat der Herr Hülfe geſendet, mich hat er nicht gewürdigt. Aber, ich will hingehn und opfern. Wahrer Dank lodert in meinem Buſen, der wiedergeſchenkte Vater iſt mir theuer wie dir.

Der Herr handle mit mir Elenden nach seinem Wohlgefallen.

Izt fiel Abel zärtlich seinem Bruder um den Hals und sprach: Ach mein Bruder! sollte Gram in deinen Busen sich sezen, weil der Herr durch mich geholfen hat? Hat er gnädig durch mich geholfen, so hat er doch allen geholfen. O Geliebter! bekämpfe den Gram; der Herr, der unser Innerstes sieht, er sieht den unbilligen Gram, und vernihmt dein leisestes Murren. Liebe mich wie ich dich liebe! geh und opfre; aber ô lass nichts, keine unreine Leidenschaft deine Andacht beflecken! dann wird der Herr gnädig dein Lob und deinen Dank annemmen, und von seinem Thron dich segnen.

Kain antwortet' ihm nicht, und gieng weg auf sein Feld: Sein Bruder sah ihm bekümmert nach; und da gieng er auf seine Trift, jeder zu seinem Altar. Abel schlachtete das

schönste

ſchönſte von ſeinen jungen Lämmern, legt' es über den Altar, überſtreut' es mit wolriechenden Geſträuchen und Blumen, und entzündete das Opfer. Da kniet' er voll heiliger Andacht vor dem Altar hin, und opferte aus reinem Herzen dem Herren Lob und Dank; indeſs loderte die Opfer-Flamme hoch in die Nacht empor, der Herr hatte den Winden befohlen zu ruhen, und der Gegend ſtill zu feyern, denn das Opfer war ihm angenehm.

Kain legte von den Früchten des Feldes auf ſeinen Altar, entzündete ſein Opfer, und kniete in die Nacht hin; ſchnell tönte ein ängſtliches Rauſchen durch die Gebüſche, und ein Wirbel-Wind heulte daher, verwehete das Opfer, und umhüllete den Elenden mit Flammen und Rauch. Er bebte vom Altar zurük; und izt kam eine ſchrekliche Stimme aus dem ſchauervollen Dunkel der Nacht; ſie ſprach: Warum erbebeſt du, und warum

ist Entsezen auf deinem Angesicht? Wirst du dich bessern, dann will ich deine Sünde dir vergeben; besserst du dich nicht, dann werden die anklagende Sünd' und ihre Strafe vor deiner Hütte wohnen. Was hasseſt du deinen Bruder; warum verfolgest du den Gerechten, der dich lieb hat, und als den Erstgebohrnen dich ehrt? Izt schwieg die Stimme, und Kain bebte schauernd vom Altar weg, und gieng durch die Nacht zurük; der tobende Wind jagt' ihm den stinkenden Opfer-Rauch nach. Sein Herz erbebte, und kalter Schweiſs rann von seinen Gliedern. Da sah er zur Seite, fern über dem Feld hin, die Opfer-Flamme seines Bruders mit sanftem Wallen hoch in die Nacht aufsteigen; er wandte sein Gesicht voll Verzweiflung weg; und da sprachen seine bebenden Lippen: Dort --- dort opfert der Liebling! ha, ich kann den Anblik nicht ausstehn! blikt ich

noch einmal hin, die Hölle ſizt in mir, dann würd' ich --- ich würde von bebenden Lippen ihm fluchen. Verweſung! Tod! wo muſs ich euch finden? kommt über mich, über mich Elenden! O Vater, Vater! daſs du geſündigt haſt! Soll ich gehn, vor dein Aug mich ſtellen, mit dieſer blaſſen Verzweiflung im Angeſicht, daſs du mein äuſſerſtes Elend ſeheſt, das Elend deines Saamens ganz fühleſt? Nein, ſey elend; aber räche dich am Vater nicht! im kalten Entſezen würd' er dahinſinken, dann würde der Anblik meinen Jammer mehren. Ja! auf mir ruhet der Zorn des Herren, Fluch, Verachtung! ich bin das elendeſte Geſchöpf, das dieſe Erde bewohnet; die Thiere des Feldes, der kriechende Wurm ſind mir beneidens werth. O Gott! Erbarmer! woferne du, gerechter Gott, mein Erbarmer ſeyn kannſt! gieſſe von deinem Zorn nicht mehr über mich

aus, oder, ô lafs mich vergehen! --- Aber --- du verruchter Elender! wenn du dich befferft, dann will er deine Sünde vergeben! wehle Vergebung oder Elend, unausfprechliches ewiges Elend! Ja, ich habe gefündigt; ja, fie fteigen über meinem Haubt empor, meine Miffethaten, und fodern Rache von dir, du Gerechter! Wie gerecht iſt deine Rache! je weiter von Vollkommenheit und vom Guten, je elender! drum bin ich fo elend. O ich will aus meinen verkehrten Wegen zurükgehn! lafs vor deinem Angeficht fie verfchwinden, diefe fchwarzen Miffethaten, die mich anklagen! Erbarme dich, Gott! erbarme dich, lindre mein Elend, oder --- vernichte mich!

DER
TOD ABELS.

VIERTER GESANG.

NOch ſank der nächtliche Thau, noch ſchwiegen die ſchlummernden Vögel, noch ruhete Nacht im Thal, und blaſſe Dämmerung auf den Stirnen der Berge; da gieng Kain ſchon aus ſeiner Hütte melancholiſch daher. Mehala hatte in den nächtlichen Stunden, unbewuſst, daſs er ſie behorcht,

über ihn geweint, und mit gerungenen Händen für ihn gebetet. Da gieng er aus der Hütte und murmelte so vor sich her: (Seine Stimme tönte in der einsamen stummen Morgen-Dämmrung, wie ein ferner Donner.)

„Häfsliche Nacht! was für schwarze Bilder schwebten um mich her! Schreken auf Schreken. Doch hätte da meine Einbildungs-Kraft geruhet, die Träume waren verschwunden, ruhig hätt' ich geschlummert, da hat ihr Schluchzen, ihr Jammern mich gewekt. Ha! mufs ich denn nur zum Jammer erwachen? Mufs er mir denn auch nicht eine Stunde der Ruhe übrig lafsen? Was weinte sie? Ueber mich; und doch weifs sie das verworfne Opfer nicht. O diefs Weinen, diefs Seufzen über mich, diefs Winseln! ich konnt' es nicht ertragen; es hat mir izt schon die Ruhe des ganzen kommenden Tages geraubt! Beyfallendes Lächeln begleitet immer

jede, auch die niedrigſte That meines Bruders, wenn melancholiſche Trauer mich aller Orten verfolget. Mehala! ich liebe dich, wie mich ſelbſt lieb' ich dich; ô warum muſt du die wenigen Stunden meiner Ruhe mir verbittern?

Izt ſtand er unter dem von einem Felſen überhangenden Buſch. O hier, hier verſage mir deine Hülfe, deine Erquikung nicht, ſüſſer Schlaf! ſo ſprach er; wie bin ich unglüklich! Entkräftet ſucht ich dich in meiner Hütte, und kaum haſt du deine ſanften Flügel über mich gedekt, ſo muſste die Stimme des Wehklagens mich weken. Hier, hier doch wird niemand mich ſtören, es ſey denn, daſs ſelbſt die lebloſe Natur mich bis in die Stunden der Ruhe verfolgt. Vergönn es mir, Erde, die du in deinem zu ſtrengen Fluch zu ermüdende Arbeit foderſt, um länger zu leben, oder länger elend zu ſeyn, ---

von dieſer Arbeit wenige die glüklichſten Augenblike zu ruhen, wirſt du doch vergönnen! So ſprach er, und legte ſich aufs duftende Gras. Nicht lange, ſo breitete der Schlaf ſeine dunkeln Flügel über ihn aus.

Anamelech hatte ſeinen einſamen Fuſstritt verfolgt, und ſtand izt neben ihm. Tiefer Schlaf hat über ſeine Augen ſich ausgebreitet, ſo ſprach er, und izt will ich an ſeine Seite mich legen, und mein Vorhaben befödernde Träume in ſeiner Einbildungs-Kraft ſchildern. Wiz und du, Einbildungs-Kraft, ſtehet izt in eurer ganzen Stärke mir bey; ſucht jedes Bild auf, das hilft, den nagenden Neid, wütenden Zorn, und jede quälende Leidenſchaft zum ſchreklich tobenden Tumult in ſeiner Seele aufzudonnern! „ So ſprach der Verworfne, und ſchmiegte ſich an ſeiner Seite hin. Als er ſich hinlegte, da gieng ein wildes Geräuſche durch die Wipfel,

und ein brüllender Wind durchwühlte die Gebüſche, und ſchlug die Haarloken um Kains Stirn und Wangen. Aber umſonſt heulten die Gebüſche, umſonſt ſchlugen ſeine Loken Stirn und Wangen, der Schlaf hatte zu ſchwer auf ſeine Augen ſich geleget.

Der Träumende ſah izt ein weit ausgebreitetes Feld mit einſamen Hütten bedekt, wo einfältige Armuth wohnte; und ſeine Söhne und ihre Kinder, auf dem Felde zerſtreut, achteten die mittägliche Sonne nicht, die ihre brennenden Stralen auf ihre braunen Naken hinſtreute; mit ermüdender Arbeit ſammelten ſie theils ihre Armuth, oder umgruben die rauhe Erde zur neuen Saat, oder gebükt, mit wunden Händen riſſen ſie das dornigte Unkraut aus, das um ihre Feld-Früchte ſich ſchlang, und heiſshungrig ihnen die nährenden Säfte ſtahl; indeſs daſs ihre Weiber in den Hütten die Armuth der

Wirthſchaft, und die übel beſtellte Tafel beſorgten. Eliel, der erſte von ſeinen Söhnen, (der Träumende kannte ſein Geſicht und ſeine Geberde) kam mit einer erdrükenden Laſt wankend vom Feld her; unmuthsvoll hob er ſie von der Schulter, und lähnt ohnmächtig ſich an ſie hin. Wie elend iſt dieſs Leben! ſo klagt' er ſchwer athmend, wie voll Mühe und Beſchwerden! Wie ſchwer ligt der Fluch auf Kains Söhnen! Hat der, der dieſe Erde ſchuf, nach dem Fluch ſie ganz aus ſeinem Auge verbannt? Oder ſollte vielleicht der Fluch nur des Erſtgebohrnen Kinder treffen? Dort in jenen Gefilden, die Abels Söhne bewohnen; (ſie haben aus jenen Gegenden uns verdrängt, und uns in Wildniſſen zu wohnen erlaubt;) dort, wo ſie im wollüſtigen Schatten wohnen, ſcheint die ganze Natur jede ihrer Schönheiten nur ihrer weichlichen Trägheit zu weihn;

jeder Troſt des elenden Lebens, jede ſanfte Erquikung iſt zu jenen Wollüſtigen hinübergegangen; nur Armuth und Arbeit iſt bey uns Elenden geblieben. Izt wankt' Eliel mit der Laſt auf der Schulter ſeiner Hütte zu. Der Träumende ſah izt jenſeit des Feldes eine blumigte Flur, klare Quellen ſchlängelten ſich in muthwillig windendem Lauf durch dunkle Schatten gewölbter Gebüſche; oft rieſelten ſie bey grünen Lauben vorbey, oft zwiſchen langen Reihen von Bäumen; in ihren glatten Fluten ſpiegelten ſich Blüten und Früchte in mannigfaltigem Glanz; oft ſammelten in blumigten Ufern ſie ſich zum ſtillen beſchatteten Teich; dort im zitternden Citronen-Hain ſpielten kühlende Winde, und dort ſpreitet' ein Feigen-Hain den breiten Schatten auf Blumen aus. So ſchön war Tempe nicht, auch Gnidus nicht, wo auf glänzenden Säulen der Venus-Tempel ſtand,

denn da hat die gefabelte Göttin mit ihrem ganzen Gefolge geherrſchet. Schneeweiſſe Heerden irrten im hohen Gras, und mähten die duftenden Blumen weg, indeſs daſs der zarte Hirt mit Blumen bekränzt dem lieb-äugelnden Mädchen, das halb im Schatten ligt, ein ſanftes Lied ſingt. Dort ſammelten ſie ſich in einer hochwölbenden Laube, Jüng-linge und Mädchen, wie Liebes-Götter ſchön, ſchön wie die Gratien. Da ſtürzten die ſüſ-ſen Getränke tief in die Trinkſchaale hinun-ter, und goldne Früchte glüheten auf Blu-men-beſtreuter Tafel; indeſs tönten liebli-che Geſänge und ſanftklingende Saiten und Flöten weit umher. Aus ihrer Mitte ſtund izt ein Jüngling auf. Seyd mir geſegnet, Geliebte! ſo ſprach er, ſeyd mir geſegnet, und wendet euer Ohr izt mir zu. Zwar la-chet uns die Natur, und hat jede ihrer Schön-heiten um unſre Wohnung geſammelt; doch

fodert ſie Pflege und Arbeit ; zu ermüdende Arbeit für uns , die ſanftern Geſchäften uns wiedmen. Der Hand iſt es ſchmerzlich das Feld zu bauen , die gewöhnt iſt , die ſanften Saiten der Harfe zu rühren ; ſchwer dem zartlokigten Haubt , der Sonne Hize zu fühlen , das ſonſt , mit Roſen bekränzt , im kühlen Schatten ruht. Geliebte ! ich will euch Gedanken vertrauen ; ich glaube , mir hat ſie ein Schuz-Engel geflüſtert. Laſst uns , wenn das Dunkel der Nacht da iſt , auf jenes Feld hinausgehn , wo die Aker-Leute wohnen , und wenn ſie , von des Tages Arbeit müd , in hartem Schlaf ligen , in ihren Hütten ſie überfallen , und binden , und dann gefangen in unſre Wohnungen führen , daſs die Männer für uns dienſtbar die Arbeit des Feldes verrichten , und ihre Weiber und ihre Töchter euch , holde Mädchen , in euern Kammern dienen. Aber des Nachts ! zwar

sind wir an Anzahl ihnen überlegen, aber beſſer doch, wenn wir gefährliche Gefechte vermeiden. So ſprach der Jüngling, und die beyfallende Schaar klatſcht' ihm freudig zu. Izt ſah der Träumende das Dunkel der Nacht, und hörte das Geſchrey des Schreckens und des Jammers und des Triumphs, gemiſcht von den Hütten her, die entzündet hoch empor flammeten; weit umher glühete da die Nacht, und ferne Wellen blizeten ums erröthende Ufer. Bey der Flamme ſah er ſeine gebundenen Söhne, und ihre Weiber und ihre Kinder, wie eine brüllende Heerde, vor Abels Söhnen dahergehn.

So träumte Kain und bebte im Schlaf, als Abel, der in dem vom Felſen hangenden Buſch ihn gefunden hatte, vor ihm ſtand; er ſah mit Augen voll Lieb' auf ihn hin, und ſprach mit ſanft flüſternder Stimme: O daſs du bald erwachteſt, Bruder, daſs mein lie-

bevolles Herz feine Empfindungen dir fagen, dafs meine Arme dich umfchlingen könnten! Aber ftill mein Verlangen, ftill ihr Winde im Gebüfche, finget nicht zu nahe ihr Vögel, dafs die erquikende Ruh ihn nicht verlaffe, wenn feine müden Glieder vielleicht noch ihres Einfluffes bedörfen! Aber --- wie er blafs da ligt --- unruhig --- Zorn fizt auf feiner Stirne. Warum beunruhigt ihr ihn? ô fchrekende Träume! Lafst feine Seele in Ruhe; Kommt ihr angenehme Bilder, von fanften häuslichen Gefchäften und zärtlicher Umarmung, und allem was fchön ift in der Seele, und lachend in der ganzen Natur; erfüllet feine Einbildungs-Kraft mit Heiterkeit und Wonne, wie einen Frühlings-Tag; dafs Freude auf feiner Stirne lache, und wenn er erwachet, Lob-Gefänge von feinen Lippen fliegen. Als er fo fprach, fah er mit Augen voll zärtlicher Liebe und mit bangem Erwarten auf feinen Bruder.

Wie ein zottigter Löwe, der an einem Felsen im Schatten schläft, (der bange Wanderer geht leise weit neben ihm vorüber, denn Gefahr drohet aus der Mähne hervor, die des Schlafenden Stirne dekt,) wie der, wenn er plözlich die tiefe Wunde des schnell fliegenden Pfeiles in seiner Hüft empfindet, mit tobendem Gebrüll schnell auffpringt, und wütend seinen Feind sucht, und ein unschuldiges Kind zerreisst, das nicht weit mit Blumen im Grase spielt; eben so sprang Kain plözlich vom Schlaf auf; schäumend; vor seiner Stirne sass tobende Wuth, wie ein schwarzes Gewitter, er stampfte wider die Erde; „Oefne dich, Erde! so rief er, und verschlinge mich, verschlinge mich tief in den Abgrund! ich bin elend, und, ô! schreckliches Gesicht! meine Kinder sind elend! Doch, du wirst dich nicht öfnen, vergebens fleh ich; Er, der allmächtige Rächer wird dirs

verbieten; Ich mufs elend feyn, das will er, und mit allen Schrekniffen mich zu verfolgen, zieht er den Vorhang weg, und läfst mich in die Hölle der Zukunft hinausfehn. Verflucht, verflucht fey jene Stunde, da meine Mutter das erfte mal mit Schmerzen gebahr! Verflucht die Stätte, wo fie in Geburts-Schmerzen dahinfank! Was über ihr fteht verderbe; und der da pflanzen will, der habe die Mühe und den zerftreuten Saamen verlohren! und wer vorüber geht, dem foll ein Schreken durch die Gebeine beben!

So fluchte der Elende, als Abel, blafs wie in der Todes-Stunde, mit wankendem Schritt näher trat; Geliebter! fo ftammelt' er, aber nein --- ô! --- ich bebe --- einer der verworfnen Empörer, die Gottes Donner vom Himmel ftürzte, trägt triegend feine Geftalt und läftert! --- wo ift mein Bruder? Ach!

ich entfliehe! wo bist du, mein Bruder, dass ich dich segne?

Hier ist er! so donnerte Kain, hier! du lächelnder, Freuden-thränender Liebling des Rächers und der ganzen Natur, du, dessen Natter-Gezücht einst allein in der Welt glüklich seyn wird! allein --- und warum nicht? Billich musste die Mutter einen gebähren, der der gesegneten Schaar dienstbare Aufwärter erzeugte; Last-Thiere, damit die gesegnete Schaar die der Wollust gewiedmeten Kräfte nicht durch harte Arbeit verzehrte! Ha! eine Hölle lodert in meinem Busen, mit allen ihren Qualen!

Kain! mein Bruder! sprach Abel, banges Erstaunen und zärtliche Liebe fassen in seinem Gesichte, was für ein häfslicher Traum hat dich getäuscht? Geliebter! ich kam mit dem Morgen-Roth dich zu suchen, dich zu umarmen, mit dem kommenden Tag dich

zu ſegnen; Aber, ô was für ein Gewitter tobet um dich her! wie unfreundlich empfängſt du meine zärtliche Liebe! Wenn -- ach! wenn werden einſt die ſeligen Tage, die Tage voll Wonne heraufgehn, da Friede unter uns iſt, und harmloſe ungeſtörte Liebe die ſanfte Ruh in der Seele, und jede lächelnde Freude wieder aufblühen läſst; jene Tage, denen der bekümmerte Vater ſo ſehnlich entgegenſeufzet, und die zärtliche Mutter? O Kain, Kain! wie trittſt du wütend die Freuden zu Boden, mit denen du da uns betrogeſt, da als ich entzükt in deiner Umarmung weinte! Hab ich dich beleidigt, mein Bruder! unwiſſend dich beleidigt, -- dann -- bey allem was heilig iſt, beſchwör ich dich, tritt aus dem tobenden Gewitter hervor, verzeihe mir, und laſs mich dich umarmen!„

So ſprach Abel, trat näher, und wollte flehend den Bruder umfaſſen; aber Kain

ſprang zurük, --- Ha Schlange! --- du willſt mich umwinden!„ ſo rief er, hub wütend den Arm, und ſchwang die Keule durch die heulende Luft auf Abels Haubt; der Unſchuldige ſank vor ihm hin, mit zerſchmettertem Schedel, blikt mit Verzeihung im ſtarrenden Auge noch einmal ihn an, und ſtarb; ſein Blut floſs durch die goldnen Loken an des Mörders Füſſe.

Kain ſtand in betäubendem Schreken todblaſs, kalter Schweiſs umfloſs die bebenden Glieder; er ſah des Erſchlagenen lezte krampfigte Bewegung, und das rinnende, zu ihm aufrauchende Blut. Verfluchter Schlag! rief er, Bruder! - - erwache - - - erwache Bruder! Wie blaſs iſt ſein Geſicht! wie ſtarr ſein Auge! wie das Blut um ſein Haubt hinfliefst! --- Ich Elender! --- ô was ahnt mir! --- Hölliſche Schreken! ſo brüllt er, und warf wütend die Blut-beſprizte Keule

weit weg; und ſchlug die ſtarke Fauſt wider ſeine Stirne. Izt wankt' er zum Erſchlagnen hin, und wollt' ihn von der Erd' aufheben; Abel! --- Bruder! --- erwache! Ha! --- Höllen-Angſt faſst mich! wie ſein Blut-trie-felndes Haubt hängt! wie ohnmächtig! --- Tod --- ô Höllen-Angſt, er iſt todt! Ich will fliehen! Eilet wankende Knie! „ So brüllt er, und floh ins nahe Gebüſche.

Triumphierend ſtand der Verführer izt über dem Erſchlagenen, in frolokendem Stolz bäumt er ſich hoch auf; hoch und fürchterlich; ſo fürchterlich hebt ſich die ſchwarze Säule von Rauch hoch über den Aſchen-Haufe der einſamen Hütte, deren Bewohner auf dem Felde ruhig arbeiteten; indeſs daſs die Flamme jede häuſsliche Bequemlichkeit, ihren ganzen Reichthum verzehrte. So ſtand Anamelech, und ſah mit hölliſchem Lächeln dem Fliehenden nach und dann auf die Leiche hin, und

izt rief er: „Ha! süsser Anblik, sey mir gegrüsst! sey mir gegrüsst, du erstes Blut des Sünders, das die Erde verschlingt! So vergnügt hab ich, eh es dem Donnerer gelang, uns aus dem Himmel zu stürzen, die heiligen Quellen nie rieseln gesehn; so lieblich haben mir die Töne der Harfen lobsingender Erz-Engel nie getönt, wie diess Röcheln, diess lezte Seufzen des Sterbenden mir getönt hat. Du erhabener Bewohner der neuen Schöpfung, du herrliches leztes Meister-Stük aus des Schaffenden Hand; wie lächerlich du da ligst! Steh auf, schöner Jüngling, Freund der Engel! steh auf, sey nicht so träg im sclavischen Dienste des Anbetens und des Hinkniens! Aber, er regt sich nicht, sein eigener Bruder hat so unsanft ihn hingelegt. So will ich durch Thaten aus der Dunkelheit mich empor schwingen, durch Thaten, die Satan selbst beneiden soll. —

Ich geh izt hin, vor die Thronen der Höle; wie süfs wird das zurufende Lob mir tönen! wenn es in den Gewölben der Hölle wiederhallt, dann geh ich triumphierend unter den Schaaren der Elenden einher, die noch kein Unternehmen geadelt hat. „ Noch einmal wollt' er in stolzem Triumph auf den Erschlagenen niedersehn; aber der Verzweiflung häfsliche Züge zerrissen schnell das werdende hönische Lächeln, und den Stolz auf der Stirne. Der Herr befahl den Schreken der Hölle, über ihn zu kommen; und ein Meer von Qualen stürzte sich auf ihn. Da flucht er der Stunde, in der er ward, fluchte der qualvollen Ewigkeit, und floh'.

Das Röcheln des Sterbenden und sein lezтes Seufzen waren izt empor gestiegen vor den Thron des Allgegenwärtigen, und forderten von der ewigen Gerechtigkeit Rache; es donnerte aus dem Allerheiligsten, und da

ſchwiegen die goldnen Harfen, und das ewige Halleluja; und der Donner wiederhallete drey mal durch des Himmels hohe Gewölbe; izt ſchwieg der Donner, und die Stimme des Höchſten gieng aus dem ſilbernen Gewölke, das den Thron umfliefst, und nannte einen der Erzengel. Er trat hervor, ſein Geſicht mit dem Glanze der Flügel umhüllet. So ſprach Gott: „Der Tod hat ſeine erſte Beute bey den Sterblichen genommen, und izt weih ich dich zum heiligen Geſchäfte, daſs du ſie alle ſammelſt, die Seelen der Gerechten. Ich ſelbſt, ich habe zu Abels Seele geredet, da er hinſank; fürhin ſollſt du dem Gerechten, den kalter Todes-Schweiſs umfliefst, zur Seite ſtehen, daſs du, wenn des Sterbenden Stimm' izt bricht, wenn die lezte Todes-Angſt ihn faſſet, die Verſicherung ewiger Seligkeit zu der ringenden Seele dann redeſt, daſs er noch einmal mit Augen voll Seligkeit

umher ſieht, und ſtirbt. Geh izt in die Wohnung der Sterblichen, der Seele des vom Bruder Erſchlagenen entgegen; und du, Michaël, begleite ſeinen Flug, und rede dem Bruder-Mörder den Fluch. „ Der Herr redete nicht mehr, und der Donner wiederhallete drey male durch des Himmels hohe Gewölbe. Izt rauſchten die Erzengel durch die ſtill feyernden Heere, und eilten mit fallendem Fluge von den ſchnell geöfneten Pforten des Himmels, unzählbare Sonnen und Welten vorbey, tief hinunter zur Erde.

Der Todes- Engel rief izt Abels Seele aus ihrer blutenden Hülle; himmliſch lächelnd trat ſie hervor, die geiſtigſten Theile des Körpers floſſen ihr nach, und mit balſamiſchen Düften vermiſchet, die ſanfte Winde den Blumen raubten, die rings umher im hinſtralenden Glanze des Engels aufblüheten, umfloſſen ſie die Seele, und bildeten ſich zum

-ätherischen Körper. Izt sah sie voll nie empfundenen Entzükens den wartenden Engel.

Mit himmlischer Freundlichkeit trat er näher, und sprach: Sey mir willkommen aus deiner Hülle von Staub! umarme mich; Heil mir! Ich bin der erste, der dich in die Seligkeit bewillkommet, Myriaden erwarten dich. Heil dir, du Gerechter! ewige Wonne, unaussprechliche Seligkeit, Anschauen Gottes, dir, zum Lohn der Tugend. O sey mir willkommen! umarme mich, du erster, der aus der Hülle des Staubes selig hevorgeht.

Ich umarme dich, himmlischer Freund! ich umarme dich! sprach die Seele, und izt schwieg sie, vom verstummenden Gefühl ihrer Seligkeit durchströmt. „ O wie bin ich selig! --- so rief sie izt, wenn meine Seele im Staub, wenn sie bey nächtlichem einsamen Mondschein in sich gehüllt, Gottes Allgegenwart fühlte, die Schönheit der Tugend

ganz fühlte, und voll Seligkeit weinte, wars die düstre Dämmerung der Seligkeit, die ich izt empfinde. O schon empfind ich sie höher die Freuden der Tugend, schon fühl' ichs näher, das Unaussprechliche der Allgegenwart Gottes! Was für Gedanken steigen in mir empor? --- Lieblich wie Frühlinge, hell und glänzend wie Sonnen! Freund! Freund! ich umarme dich! unendliche Ewigkeit ist mein, ihn mit unermüdeten Lippen zu preisen, der den ewig mit unaussprechlichem Glüke lohnt, der das liebte, was schön und gut ist.

So sprachen die Seligen, und zerflossen in zärtlicher Umarmung. „Folge, mein Freund! so sprach der Engel, folge meinem leitenden Flug; verlass die Erde; was dir das liebste zurükbleibt, die Sterblichen, die tugendhaft sind, die folgen dir nach, wenige Jahre fliegen über ihr Haubt hin, dann fol-

gen sie dir nach. Schwinge dich empor zur Umarmung der seligen Freunde, empor zum ewigen Lob-Gesang.

Ich folge deinem Flug, ewiger Freund! antwortete die Seele; ô was für Wonne, was für Heil! Seyd mir gesegnet, Geliebte, die ich im Staub euch zurük lasse! Wenn einst die Jahre euers Lebens über euer Haubt dahin sind, wenn die Stunde des Todes izt da ist, wenn du, Freund! dann den Sterbenden entgegen geheft, dann, ô dann geh ich hervor, zum Thron hin, und flehe dafs mir vergönnt sey, deinem Flug zu folgen; dafs ich voll unaussprechlichen Entzükens sehe, wie ihre Seelen in die Seligkeit aus dem Staube hervorgehn. Dich, Thirza! Geliebteste! dich seh ich dann auch, wenn du lange über meinen Gebeinen wirst geweint haben; wenn das noch stammelnde Kind durch deine Führung so tugendhaft seyn wird

wie du, dann werd' ich auch dich ſterben ſehn; wie ſelig, wenn du dann aus dem erſtarrenden Leib' in meine Umarmungen fliegeſt!

So ſprach Abel, indeſs daſs ſie von der Erde empor ſchwebten; er ſegnete noch einmal zu den Hütten hin, ſein irrender Blik fand ſeinen Bruder, Verzweiflung des häſslichen Laſters ſaſs in ſeiner Mine. Er ſchlug die Hände über ſeinem Haubt zuſammen, und ſah mit wildem Blik empor; izt ſchlug er die ſtarke Fauſt an ſeine tiefathmende Bruſt, warf in ängſtlicher Verzweiflung im Gebüſche ſich hin, und wälzte ſich im Staub. Mitleidige Thränen floſſen von des Seligen Aug; izt wich ſein wehmüthiger Blik von der ſchrekenden Scene, und ruhete in der Schaar begleitender Engel. Die Schuz-Engel der Gegend begleiteten bis über den Dunſt-Kreis der Erde frolokend ihren ſtei-

genden Flug. Hier umarmten ſie noch die reiſenden Himmliſchen voll ſeliger Liebe; dann blieben ſie auf einer roſenfarben Wolke; und begleiteten ihren Flug mit Lob-Geſängen durch den Aether. Der liebliche Geſang der Flöte und die ſilbernen Saiten der Harfen miſcheten in Chœren ſich in ihr Lied. So ſangen mit antwortendem Geſang die Beſchüzer der Gegend.

Dort ſchwebt er empor, der neue Himmliſche ſchwebt dort empor! ſchön --- So ſchön iſt der Frühling, wenn er zur Erde kömmt, und heitre Wonn' und jede lächelnde Entzükung ihn umſchweben. Jauchzet ihm zu, ins Ungemeſsne hingeſäete Sterne, jauchzet ihr zu, eurer Geſpielin der Erde. Hat ſie nicht feſtlich ſich geſchmükt? ſie, die zwar im Fluche ligt, aber doch Himmliſche in ihrem Staube nährt. Wie ſie unter uns empor glänzt! Ein friſcheres Grün lä-

chelt von den Fluren, heller glühen die Hügel.

Dort ſchwebt er empor, der neue Himmliſche ſchwebt dort empor. Lobſingende Schaaren ſtehn an den Pforten des Himmels, und ſehen ihm entgegen, dem erſten, der der Erd' entſteigt, umarmen ihn und kränzen ihn mit ewig blühenden Roſen. O wie ſelig wird er ſeyn, wenn er in den Fluren des Himmels einhergeht, wenn er in der aromatiſchen Dämmrung ewig grünender Lauben in Chöre ſich miſchet, den zu loben, deſſen Ausfluſs dieſe unausſprechliche Seligkeit iſt!

Feſtlicher Tag! dich haben wir gefeyert, mit Lob-Geſängen dich gefeyert, da ſie vom Himmel kam, die jugendliche Seele, in ihrem Leibe zu herrſchen. Wir ſahn es, wie jede Tugend in reinem Glanz empor wuchs, wie Lilien im Frühling empor wachſen. In unſichtbarer Geſellſchaft haben wir immer

dich umſchwebt; wir, ô was für Luſt! wir haben jede deiner Thaten, jeden deiner Wünſche bemerkt, jede Thräne geſehn, die deine Tugend dir entlokte; und izt, ô! fliegt ihrer Umarmung entgegen, und kränzt ſie mit himmliſchen Roſen; izt iſt ſie dem Staub entſtiegen!

Dort ligt ſie die Hülle, wie eine welkende Blume ligt ſie dort; nimm ihn zurük den Staub, mütterliche Erde, daſs jeden Frühling ſanft düftende Blumen aus ihm empor blühn. Feſtlicher Tag! dich wollen wir feyern, mit Lob-Geſängen dich feyern, ſo oft ein Frühling dich wieder herführt, dich Tag, an dem der erſte Gerechte der Erde entſtieg.

So ſangen ſie, und lieſſen auf der glänzenden Wolke ſich zur Erde.

Kain irrte im nahen Gebüſche, Verzweiflung trieb ihn umher. Er wollte fliehen.

Wie

Wie konnt er ſeinem Elend entfliehen? Wie wenn ein Wandrer vor einer ziſchenden Schlange flieht, er flieht umſonſt, umſonſt ringt er mit dem Gift-hauchenden Thier; es hat in feſten Ringen um Lenden und Hals ſich gewunden; wo ſoll er entfliehen der Elende? ſchon nagt ſie auf der krampfigt gewundenen Bruſt, und flöſst das unheilbare Gift in ſein Herz. „O daſs ich den Anblik des Blutenden nicht mehr ſähe! So rief er; ich fliehe, ſein Blut rieſelt mir nach, auf der Ferſe nach! Wohin flieh ich, wohin? ich Elender! Sein lezter Blik! --- ô! was hab ich gethan? du marterſt mich, That, mit Foltern der Hölle! --- Ich habe die Mörder meiner Kinder vor ihrer Geburt zernichtet! --- Was rauſchet durchs Gebüſche wie Seufzer des Sterbenden? Weg, bebender Fuſs, weit weg, vom rieſelnden Blut, weit weg von der ſchauernden Gegend des

Todes! Schleppet mich weg, wankende Knie, mit dem Blut des Bruders beſprizt, hin, --- zur Hölle! So rief er, und wollte fliehen.

Eine ſchwarze Wolke lieſs fürchterlich ſich vor ihm nieder: „Kain! wo iſt dein Bruder? rief eine ſchrekende Stimme aus der Wolke. „ Ich weiſs es nicht, ich Elender! --- ich hüt' ihn nicht, --- ſo ſtammelt' er in ſchreklicher Verwirrung, und ſchauerte todtblaſs zurük. Izt donnerte die Wolke, und Feuer verſengte das Gras und die Gebüſch' umher, uud der Engel trat aus der Wolke hervor; von ſeiner Stirne droheten die Gerichte des Herrn, in ſeiner Rechten flammete ein Donner-Keil, und ſeine Linke hielt er hoch über den gebükten Bebenden hin; er ſprach und es donnerte: Steh, bebe, und höre deinen Fluch! So ſpricht der Herr: Was haſt du gethan? Das Blut deines Bru-

ders ſchreyt zu mir herauf von der Erde, und nun ſeyſt du verflucht vor der Erde, die ihren Mund aufgethan, und das Blut deines Bruders von deinen Händen empfangen hat. Wirſt du die Erde bauen, ſo ſey ſie dir unfruchtbar, und du wirſt auf der Erde immer flüchtig ſeyn. „ Schauer und Höllen-Angſt faſsten den bebenden Sünder; er ſah gebükt zur Erde nieder; er ſtand, wie der Gottes-Läugner ſteht, wenn Gott im ernſten Gericht die Erde beben heifst; wenn die Gewölber entweihter Tempel einſtürzen, und die Palläſte der Sünder tief in den Abgrund ſinken, wenn aus dem Tumult der Natur das Geſchrey der Sterbenden um ihn her tönt, und aus den Wunden der Erde ſchwarze Wolken und Flammen um ihn her hoch aufwallen; ſo wankt' und bebte der Bruder-Mörder; ſo empfand er, ſprachlos und blafs wie ein Sterbender; er verſucht' es zu reden, und

die bebenden Lippen vermochten nicht zu reden; izt ſtammelt' er, und wagt es nicht, aufzubliken. „Zu grofs -- ô! zu grofs iſt meine Miſſethat, als dafs ſie ewig mir könnte vergeben werden! Heut haſt du vor dieſer Erde mich verflucht, und ich --- ô wo kann ich vor deinem Antliz mich verbergen? Unſtät und flüchtig mufs ich ſeyn. O! würde der erſte, der mich findt, mich Miſſethäter töden!

Siebenfache Rache falle auf den, der dich tödet, ſprach des Donnernden Stimm'; immerwährende Angſt und nagendes Gewiſſen werden dein Geſicht und deine Geberde bezeichnen, dafs jeder, der vorübergeht, ſagt: Das iſt Kain, der Bruder-Mörder; und dann mit Entſezen den Fufsſteig flieht, den dich deine irrenden Füſſe leiten. „ So ſprach der Engel den Fluch, und verſchwand. Schrekliche Donner giengen aus der ſchwindenden

Wolke, und ein Wirbel-Wind zerriſs die nahen Gebüſche und heulte, wie ein Verbrecher heult, der in den häſslichſten Martern verzweifelt.

Mit Verzweiflung im Auge ſtand izt Kain, ſein empor geſträubtes Haar ſchlugen unfreundliche Winde umher; in ſtummer Betäubung ſtand er lang da, und izt blikt er furchtſam wild unter den tief gedrükten Augbranen hervor, und hub mit bebenden Lippen an: „Hätt' er mich vernichtet, ganz mich vernichtet, daſs keine Spur mehr von mir in der Schöpfung wäre? Oder --- hätt' einer der Donner mich gefaſſet -- tief in die Erde mich geſchmettert! Aber er will mich endloſen Qualen aufbehalten. Ich --- vor der ganzen Schöpfung verflucht, ein Abſcheu der Natur, --- mir ſelbſt ein Abſcheu! ---- O! ſchon fühl' ich ſie! ſchon fühl' ich ſie ganz, die ſcheuſslichen Gefehrten, die mich,

von Gott, von allem Verlaſsnen, mit höllischen Qualen mich ewig verfolgen werden, dich Höllen-Angſt, Verzweiflung, nagendes Gewiſſen! O was fühl ich! -- Verflucht ſeyſt du, hingeſtrekter Arm, der du zum Mord die Keule auffſchwangeſt, du müſſeſt am Leibe verdorren, wie ein Aſt am Baum verdorret! Verflucht ſey die Stunde, da der Traum aus der Hölle mich täuſchte! Die Erde heule, ſo oft du zurükkömmſt! --- Natur! warum giebſt du nicht häſsliche Zeichen deines Abſcheuens um mich her? Wo mein Fuſs auf dir wandelt, da biſt du verflucht! Wo biſt du? daſs ich dir fluche! biſt du zur Hölle zurük, der du den Traum mir gabſt? O daſs du endlos fühleſt, was ich izt fühle; mehr kann ich dir nicht fluchen, ich Elender! --- Ha! dort ſeh ich ihn, --- ſie flammet hoch auf, die Hölle! wie ſie triumphierend zu mir auflächeln, die

Verdammten! Ha! lächelt, Verdammte, zu mir Elenden auf! Oder --- könnt ihr noch Mitleid fühlen, ſo fühlt es; ſo hat noch kein Satan empfunden, wie ich!„ So ſprach Kain, izt taumelt' er zu einem umgeriſſenen Stamm; da ſezt' er ſich hin, ohnmächtig und ſprachlos. Tief ſtaunend, dann erbebt' er und rief: Wer rauſcht bey mir vorbey? -- der Erſchlagne! ô ich hört' ihn röcheln, ich hörte ſein Blut triefeln! O Bruder! --- Bruder! Um meiner unausſprechlichen Qualen willen, verfolge mich Elenden nicht!„ Izt ſaſs er wieder tief ſeufzend, ohnmächtig und ſprachlos.

Indeſs gieng der Vater der Menſchen an ſeines Weibes Seite aus der Hütte. „Wie ſchön glänzt uns die Morgen-Sonn' entgegen! ſo ſprach Eva; ſanfte vergoldete Nebel umhüllen die durchſchimmernde Ferne; wir wollen in die ſchöne Gegend hinausgehn,

und in dem Thau wandeln, bis die warten-
de Arbeit mich in die Hütte zurükfodert,
und dich aufs Feld hin. O Geliebter! wie
ſchön iſt die Erde; iſt ſie gleich verflucht!
zwar ſchön gegen dem, ach! durch meine
Uebertrettung verlohrnen Paradieſe, wie du
ſchön wareſt, in deinen erſten Tagen der Un-
ſchuld, gegen den uns beſüchenden Engeln.
Sieh, Geliebter, wie jedes Geſchöpfe ſich
freut, wie von jedem Buſch, von jedem
Wipfel Geſänge hertönen, wie jedes häusli-
che Thier um die Hütten her munter iſt, und
mit froher Stimme oder mit ſcherzenden
Sprüngen den Morgen-Stral grüſst.

Ihr antwortet' Adam. Ja, Eva, ſie iſt
ſchön, die Erde; iſt ſie gleich verflucht, ſo
trägt ſie dennoch die Spuren, unerſchöpfliche
Spuren der Gegenwart der unendlichen Güte
für uns, die durch den grauſamen Fall,
durch den ſchnödeſten Undank uns jeden An-

ſpruches auf Güte und Erbarmen unwürdig machten; ja er iſt gütiger und gnädiger der Allmächtige, als unſere Zunge zu ſtammeln und unſere Seele zu denken vermag. Geliebte! laſs uns hinausgehn auf die blumigte Flur, wo Abels Heerde im Thau geht; vielleicht finden wir den frommen Sohn, wie er einen neuen Lob-Geſang dem Schöpfer ſingt.

Vergönn es mir, ſprach Eva, dir zu ſagen, Geliebter, was ich ſchon beym ſchönen Aufgang der Sonne dachte. Da legt ich die fetteſten Feigen, die mein Vorrath hatte, und gedörrete Trauben in dieſes Körbgen; ich will aufs Feld hinausgehn, ſo dacht' ich, zu Kain meinem Erſtgebohrnen, und dieſe Früchte ihm bringen, daſs ſie, wenn er von der Arbeit ruhet, im nahen Schatten ihn erquiken. Denn, Geliebter! jeder Gedanke, jeder Schritt ſey mir geſegnet, der den ſchwar-

zen Wahn bey ihm zerstören hilft, er sey von uns nicht geliebt.

Wie aufmerksam ist deine zärtliche Sorge, geliebte Eva! sprach Adam; habe Dank für deinen weisern Rath! lass uns zum Kain hinausgehn, dass er nicht sage, Abel allein sey geliebet; vielleicht dass wir bey der Schöne des Morgens sein Herz den Eindrüken der Zärtlichkeit offener finden. „ Sie sprachens, und eilten, Eva mit dem Körbgen am Arm, hinaus aufs Feld, Hand in Hand; „ O wie glüklich! so sprachen sie, und eilten, fänden wir bey der Schöne des Morgens, izt da die lachende Natur jedes edle Gefühl wekt, sein Herz der Zärtlichkeit offen!

Sie waren hinter einem Gebüsche hervorgegangen; Eva zuerst. Wer ligt da? sprach sie, und trat erschroken zurük, -- Adam! -- wer ligt da? -- nicht wie ein Ruhender bequem, wie an den Boden hingeworfen, das

Geſicht gegen der Erde, -- Dieſe goldnen Loken ſind Abels, --- Adam! ô warum beb' ich? - Abel! Abel! Geliebter erwache! wende dein holdes Angeſicht voll kindlicher Zärtlichkeit zu mir! Erwache, ach! erwache, Geliebter, aus dem unbequemen Schlaf! Izt traten ſie näher. „Ha entſezen! ſchrie Adam, und bebte zurük; Blut --- Blut flieſst von der Stirne --- ums Haubt hin! „ O Abel! Geliebter! rief Eva, und hub ſeinen erſtarreten Arm auf, und ſank, blaſs wie todt, zurük an Adams bebendes Herz. Beyde vor Entſezen ſprachlos, als Kain, der voll Verzweiflung im Gebüſche umherlief, unbewuſst dem Erſchlagenen näher kam; er ſah ihn, und den vor Entſezen ſtummen Vater, und die todtblaſſe Mutter in ſeinem bebenden Arm. „ Ich hab ihn erſchlagen! rief er, bebet vor dieſem Donner, ich hab ihn erſchlagen! Verflucht ſey die Stunde, da du

dein Weib umarmteſt, mich zu erzeugen! Verflucht die Stunde, da du mich gebahrſt, Weib! Ich hab ihn erſchlagen! ſo rief Kain, und floh.

So ſizt ein Paar, (ſie hatten um jeder Vollkommenheit willen ſich geliebt,) da das ſchwarze Gewitter heraufgieng, falteten ſie die Hände zum Beten; aber der Stral fuhr vor ihnen hin mit erſtikendem Dunſt; leblos an einander gelehnt ſizen ſie da und ſcheinen zu leben; ſo blaſs, ſprachlos und unbeweglich, nur daſs ſie bebten, faſſen ſie lange noch, Adam erwachte zuerſt. „Wo bin ich? ſo ſtammelt er, wie bebet mein Innerſtes? --- Ach Gott! Gott! --- ja, dort ligt er, ô ich elender, elender Vater! ô wie häuft ſich mein Entſezen? Sein Bruder hat ihn erſchlagen, das rief er, und flucht' uns, und floh. O Entſezen, kaltes eiskaltes Entſezen erſchüttert mich! der mir fluchte, iſt

mein Sohn! der hier erſchlagen im Blut ligt, mein Sohn! Ich Elender! was für Unglük, was für Qual hab ich über mich und meine Kinder gebracht! O Abel! Abel! ---- Eva, und du erwacheſt nicht wieder zum Jammer? Biſt du in meinem Arm todt? und ich -- ô ich Elender! ich allein bleib' im Elend zurük! --- doch --- Lob ſey dir --- ein kalter Schauer des Todes ſchleicht durch mein Blut ums bebende Herz her -- mein Aug erliſcht ---- ô! du zögerſt! Tod! Tod! mit allen deinen Schrekniſſen willkommen! du zögerſt! O Gott! --- Abel -- mein Sohn! mein beſter Sohn!„ So rief er wieder, weinte zu der Leiche hin, und Todes-Schweiſs floſs in ſeine Thränen. „ Und du erwacheſt wieder, Eva! ſo fuhr er fort, ô zum unausſprechlichen Jammer! und dein Aug öfnet ſich wieder! Welch ein Blik aus den Thränen hervor, ô du theure Gefehrtin des Elends!

Adam! ſprach Eva mit ſterbender Stimme, --- Nein, ſie donnert nicht mehr, die Stimme des Fluchenden! Sie hat uns geflucht, die Stimme des Mörders! ô fluche mir! mir allein, Bruder-Mörder! Ich Elende! ich habe die erſte geſündigt! --- ô Abel! geliebtefter Sohn! izt ſank ſie aus Adams Arm auf den Erſchlagnen hin; „Mein Sohn! mein Sohn! rief ſie, und winſelte auf der erkalteten Leiche. O Gott! ſein ſtarres Auge wendet ſich nicht zu mir! Sohn! Sohn! erwache! vergebens ruf ich, ach! vergebens. Er iſt todt! Das, das iſt der Tod! der nach der Sünde uns angefluchte Tod! Und ich -- ô unausſprechliche Marter! meine Gebeine beben, ich habe zuerſt geſündigt! Du Mann! theuerſter Mann! jede deiner Thränen iſt mir ein ſchreklicher Vorwurf, du ſündigteſt von mir verführt! Von mir -- von mir fodre des Sohnes Blut, weinender Vater! von mir,

den Bruder, elende Kinder! Mir, mir fluche, Mörder des Bruders! ich habe zuerſt geſündigt. O Sohn! Sohn! mich klagt es an, dieſs Blut, mich elende Mutter! So rief ſie, und ihre Thränen quollen auf die Leiche hin.

Mit Augen voll unausſprechlichen Schmerzens ſah izt Adam ſein Weib an, und ſprach: „Ach! Eva! wie quäleſt du mich! Ich beſchwöre dich, Eva! bey unſern Schmerzen, ô bey unſrer Liebe, Weib! beſchwör ich dich! laſs ab von ſolchen Vorwürfen gegen dich, die ich ſo zärtlich liebe! ſie martern mich, unausſprechlich martern ſie mich! O der ſchreklichen Folgen! wir haben beyde geſündigt! aber dennoch ſieht Gott in unſern Jammer herab; ja --. Gott! du vergönneſt uns, von der verfluchten Welt aus unſerm Jammer zu dir aufzuflehn! Du haſt den Sünder nicht ganz vernichtet; wir leben, Eva! ſtirbt die Hülle gleich weg, die Seele lebt;

ist sie tugendhaft, ewiger Belohnung entgegen. Doch ja! -- das wäre Troſt -- heilender Troſt! Aber ach! vom Bruder erſchlagen! ach Gott! er iſt vom Bruder erſchlagen!

Ja, geliebter Sohn! rief Eva, und ihre Thränen quollen ſtärker, dir hat der ſchreckliche Tod den Weg aus dem Jammer geöffnet, ſollten wir dir nicht nachweinen? Wir bleiben im Jammer zurük. Wie ſie da ligt die Hülle! O! das Lächeln kindlicher Zärtlichkeit iſt von den verſtellten Wangen gewichen, blaſs mit eignem Blut beflekt! dieſer Mund wird nicht mehr Engels-Geſpräche mir reden! und dieſs ſtarre Aug! ach! es wird nicht mehr Freuden-Thränen weinen, wie es weinte, wenn es meine Liebe, meine unausſprechliche Liebe, meine Freude über deine Tugend ſah! In was für Jammer ſind wir geſunken! O Sünde! Sünde! in was für häſslichen Geſtalten --- immer häſslicher!

Ich

Ich deine Mutter, deine elende Mutter --- ich bin die Mutter deines Mörders! Abel! Abel! Geliebter! ſo rief ſie, und lag izt erbärmlich ſprachlos auf der erſtarreten Leiche. Lang ohnmächtig ſprachlos. „Ich Elender! ſo unterbrach Adam die traurige Stille, ô wie bin ich verlaſſen! wie öd, wie traurig iſt alles um mich her! Jammer, unausſprechlicher Jammer hat um mich her über die Natur fürchterlich ſich hingelegt. Ach! er iſt todt! der mein Leben mit Troſt, mit ſüſſen Freuden, mit ſeligen Hofnungen ſchmükte! Sie ſind dahin, die Stüzen auf die meine Hofnungen ſich lehnten, ſind dahin!! Du, geliebteſter Abel, du tod! ach! und du --- ô! meine Gebeine beben! Kain, ein fliehendes Ungeheuer, ein Abſcheu der Natur! O Gott! der du unſer Elend ſieheſt, Gott! ô verzeihe, verzeihe dem untröſtlichen Jammer, wenn wir winſeln und im Staub uns

wälzen, wie Würmer uns wälzen, (und was ſind wir vor dir, wir Sünder im Staube!) ô wenn wir wie Würmer im Staube uns wälzen, denen die Hälfte auf dem Stein zertreten iſt! So jammert Adam.

Izt ſtand er blaſs und ſtumm; ſo ſteht die Bild-Säule des Jammers, über dem bemoſsten Grab im öden ſchwarzen Zypreſſen-Hain! Sein Haubt ſenkte ſich zu der traurigen Scene hin, ein ſchreklich banges Stillſchweigen herrſcht' izt umher, izt wankt' er zu Even hin, und nahm ihre ſinkende Hand von der Leiche, und drükte ſie inbrünſtig an ſeine Bruſt. Eva! theuers Weib! ſo ſprach er, auf ſie hingelehnt, erwache! Theuerſte! erwache! hebe dein Angeſicht auf, von der bethränten Leiche auf zu mir; erlige nicht unter dem Jammer! Erſtikt dein Schmerz jede Zärtlichkeit, jedes Angedenken für mich, deinen Mann? O hebe dein Angeſicht auf,

zu mir auf, theuerſtes Weib! Billich fühlen wir die unausſprechlichen Schreken des Todes, billich jeden Jammer, jede ſchrekliche Folge unſers Falls! Aber untröſtlich im Staub uns zu wälzen, iſt Beleidigung, iſt Sünde! Sündlicher Vorwurf, als hätte die ewige Gerechtigkeit uns zu ſehr geſtraft! O Eva! erwache aus dem verzweifelnden Jammer, ehe die ewige Gnad' uns Unwürdigen jede Quelle des Troſtes entzieht! „ So rief Adam; und Eva hub ihr Angeſicht von der Leiche empor, und weinte zu Adam auf, und dann zum Himmel: „ O Gott! verzeihe mir Elenden! verzeihe, ô Mann! ô Geliebter! Unausſprechlich iſt mein Schmerz! und du liebeſt mich noch, mich -- die Schuld jeden Elends, des Bruder-Mords, dieſes hingefloſsnen Bluts! Adam! ô laſs mich weinen auf deine Hand hin, auf dieſe Leiche, in

diefs Blut hinweinen! -- So ſprach ſie, und drükt ihr bethräntes Geſicht auf ſeine Hand.

So weinten, ſo jammerten beyde, eins an das andre hingelehnt, als eine glänzende Geſtalt über die Gegend daherwandelte. Ihren ſanften Fuſstritt bezeichneten ſchnell entſtandne düftende Blumen; Friede ſafs auf der glänzenden Stirne, und tröſtende Freundlichkeit in dem Glanze der Augen, und der himmliſchen Schönheit des Mundes und der Wangen. Ein weiſſes kleid, heller als ſilberne Wolken, die den Mond umhüllen, umfloſs die ſchlanke Schönheit, in glänzend fliegenden Falten. So trat die himmliſche Geſtalt einher, und erhellete rings um ſich das friſchere Grün der Gegend. Eva! ſprach Adam, hebe dein thränendes Aug empor, halt jeden Seufzer zuruk; ſieh jene himmliſche Geſtalt ſich nähern; ſieh wie friedſam, wie mit tröſtender Mine ſie dahergeht! Schon

leuchtet Troft in das Dunkel meines Jammers. Weine nicht, Eva! Steh auf, lafs uns dem Himmlifchen entgegen gehn. Izt lehnte fich Eva an ihren Mann auf, und der Engel ftund vor ihnen.

Er fah ftaunend auf den erften Todten hin; nicht lange, da richtet' er fich mit himmlifcher Freundlichkeit zu Adam, und dem an ihm hingelehnten Weibe. Von feinem Glanze flofs ein helleres fanftes Licht über fie hin. Izt fprach er mit fanfter harmonifcher Stimme: Seyd mir gefegnet, die ihr bey der Hülle euers Sohns hier weint; feyd mir gefegnet! Mir hat der Allmächtige vergönnt, in euerm Jammer euch zu befuchen. Unter den Engeln, die euch Menfchen auf diefer Erde immer umfchweben, hat euern Sohn keiner fo zärtlich geliebt, wie ich. Immer hab ich an feiner Seite gefchwebt, wenn nicht Befehle vom Höchften von ihm mich trennten.

Oft, wenn seine Tugend in hohen Empfindungen emporschwebte, dann in Freuden-Thränen oder in Lob-Gesänge sich ausgoss, (oft sangens die umschwebenden Engel ihm nach,) dann lispelt' ich Engels-Gedanken ihr zu, so wie sie die Seele, im Staube gehüllt, fassen kann. Weinet nicht untröstlich, als wär' er ganz dahin; untröstlicher Jammer gebührt unsterblichen Seelen nicht. Der Tod hat seine Seele der niederdrükkenden Fesseln des Leibes entladen; frey und ungestört ist izt seine Tugend, seine Vernunft und seine Wissens-Begierde; er ist selig, seliger als die Seel im Staube fassen kann, in der Gesellschaft der Engel, näher bey Gott. Weinet um ihn, Geliebte! aber nicht untröstlich; ihr müsst eine kleine Zeit nur ihn missen; bald wird der Tod euch nachholen, zwar in verschiedenen Gestalten, aber dem Frommen immer ein lang erwarteter Freund.

Adam! ſo befiehlt der Ewige, gieb dieſen verweſenden Leib der Erde; grab eine Grube, und bedek' ihn mit Erde. „ So ſprach der Engel, und blikte mit himmliſcher Freundlichkeit ſie noch einmal an; ſein Blik hub ihre Seelen aus dem Jammer empor. So erquiket den müden Wandrer der kühle Trunk aus einer klar rieſelnden Quelle; lange ſchon hatt' er den heiſſen Sand auf Wildniſſen durchwandelt, bald wär' er vor brennendem Durſt ohnmächtig hingeſunken, aber plözlich erblikt er die Quelle, die ſilbern ihm entgegen rauſcht; da ruhet er froh, denn ihr rieſelnder Lauf führt ſeinen Blik in eine Gegend hin, wo jede Schönheit der Natur ihm entgegen lachet; dort wird der freundliche Hausherr in ſeine Schatten ihn nehmen, und mit jeder ſanften Erquikung bewirthen.

Voll hoher edler Empfindung ſah Adam in den zerflieſſenden Glanz hin. Sey uns ge-

ſegnet, himmliſcher Freund! ſo rief er dem ſchwindenden Engel nach; ô Gott! wie biſt du gnädig! du ſieheſt in unſer Elend herab, und befiehleſt den Engeln, daſs ſie uns tröſten. Sollten wir, da deine Allgegenwart uns umgiebt, da du gnädig herabſieheſt, da die umſchwebenden Engel jeden unſrer Seufzer bemerken; ſollten wir da wie Verworfne im Staub uns wälzen? Sollte unſre Seele untröſtlich jammern, ſie, die ewig iſt, ſie, die unendlicher Seligkeit entgegen wandelt, untröſtlich ſeyn, daſs ihr kurzer Weg mit Ungemach beſäet iſt? Zwar Thränen ſind wir dem Seligen ſchuldig, er iſt in dieſem Leben unſrer Umarmung entriſſen; aber mehr Thränen und Gebete ſind wir dem Sünder ſchuldig. O Gott! wie wollt ich da froloken, würdeſt du ihn nicht ganz von deinem Angeſicht verbannen? O Gott! er iſt der erſte aus meinen Lenden, der erſte, den Eva mit

Schmerzen gebahr. Doch, Evà, wenn wir unermüdet für ihn zu Gott aufflehen, ſollten wir auch da an ſeiner Gnade zweifeln? Wir wären der unendlichen Gnad' unwerth, mit der er uns Sünder nicht verwarf, mit der er uns ſo unausſprechliche Verheiſſungen gab, da wir bebend --- ô! nicht Gnade, ewiges Gericht erwarteten wir. Laſs uns nicht zögern, Eva, des Höchſten Befehl zu gehorchen; ich will den Leichnam zu unſern Hütten hintragen, und da des Seligen Staub der Erde geben. „ Geliebter! ſprach Eva, meine Seele windet ſich empor aus dem Jammer; ich will an den hohen Tröſtungen, an deiner ſtärkern Tugend will ich Schwache mich veſt halten, wie ſchwaches Epheu am ſtarken Stamme ſich veſt hält. Izt nahm Adam die Leiche auf ſeine Schulter, und weinte unter der traurigen Laſt; und Eva ſchluchzte an ſeine Seite gelehnt. So giengen ſie den Hütten zu.

DER
TOD ABELS.

FUNFTER GESANG.

THirza war izt aus einem unruhigen Schlummer erwachet; ängſtlich ſprang ſie vom Felle-bedekten Lager auf. So ſpringt der erſchrokne Wandrer auf, der ſich müde unter dem ſchüzenden Felſen gelagert hat, wenn im ſchrekenden Traum der Fels über ſeinem Haubt hoch herunterſtürzt; ihn hat

ſein gütiger Engel gewarnt, er bebt zurük, der Fels ſtürzt, er ſucht den Geſellen ſeiner mühſamen Reiſe, und weiſs noch nicht, daſs er erſchlagen unter dem Fels ligt. So bebte ſie auf, da ſprach ſie: „Was für Schrekbilder ſind im Traume bey mir vorüber gegangen? Dunkle Schrekbilder, ich kann ſie nicht nennen. Sey mir gegrüſst, liebliches Tages-Licht! du haſt ſie von meiner Stirne verjagt. Seyd mir gegrüſst, ihr meine angenehme Sorge, ihr Blumen umher! euer mannigfaltiger Morgen-Geruch ſoll mein zerſtörtes Haubt erfriſchen, und -- ô ihr frohen Bewohner der Luft! wie froh wirbelt euer Morgen-Lied! meine Stimme ſoll ſich zu eurer miſchen, und mein Lob und mein Dank ſollen mit dem Dank der ganzen erfriſcheten Natur empor duften. Dank und Lob ſtammelt meine Seele dir, du Schöpfer und Erhalter! deine Allgegenwart wachet über uns

mit segnendem Auge, wenn Nacht und Schlummer uns umhüllen. O --- mein Lob und mein Dank wallet empor mit dem Dank der ganzen erfrischeten Natur! „ Izt war sie aus der Hütte gegangen unter die Blumen, frisch aufgeblühet, ihnen raubten die Morgen-Winde die ersten Gerüche. „ Aber, so fuhr sie fort, noch sizt Angst tief in meinem Busen, noch bebet mein Herz; Was ist diese ungewohnte Angst? Ich kann sie nicht nennen; fürchterlich wie die Gewölke, wenn sie Gebürgen gleich den Horizont hinanzichn; dann verstummet die Stimme der Freude, und die schauernden Gefilde erwarten ein Gewitter. Wo bist du, Abel? mein Bruder, du -- Hälfte meiner Seele! Ich eile in deinen Arm, von dunkeln Sorgen verfolgt, wie einer eilt, der des Nachts im einsamen schwarzen Hain irret, wenn ängstliche Schauer seine Füsse beflügeln.

Sie ſprach ſo und eilte, als Mehala aus ihrer Hütte ihr entgegen gieng. „ Sey mir geſegnet, geliebte Schweſter, rief ſie ihr zu, wohin ſoll dein eilender Fuſs, wohin? ſo mit dem losfliegenden Haar, mit keiner Morgen-Blume geſchmükt?

Ich eile, ſprach Thirza, ich eile in den Arm meines Geliebten; mich haben im Schlaf ungewohnte Schreken geängſtigt, und noch izt ſizen ſie ſchwer in meinem Buſen; Der ſchöne Morgen hat ſie nicht verſcheucht, izt eil' ich zu meinem Geliebten. O! ſie fliehen mich in der Umarmung des Geliebten, wenn auch der aufblühende Frühling, wenn das Lächeln der ganzen Natur ſie nicht verſcheucht.

Kains Vermählte ſprach izt und ſeufzte; wo müſst ich meinen Troſt herholen! glükliche Schweſter! fänd ich ihn nicht bey dem liebenden Vater, und bey der zärtlichen Mut-

ter, und bey dir, Thirza, und bey deinem Geliebten. Ja, bey euch entlad ich mich der bangen Sorgen, die Kains Unzufriedenheit auf meine Tage häuft. Ach! die ganze ſchöne Natur hat für ihn nur Quellen zu ſchwarzem Unmuth; die Arbeit, die ſein Feld für ſeinen Reichthum fodert, iſt ihm unerträgliche Laſt; und, ô! wie quälet mich ſein Groll gegen den frommen Bruder!

Mehala weinte, und die zärtliche Schweſter umarmte ſie mit zitternden Thränen im Auge. „Geliebte! ſprach ſie, ô wie oft entloket das meinem Geliebten und mir in ſchlummerloſen Stunden der Nacht bittre Thränen! Wir ringen dann die Hände, dann beten wir zu Gott auf. Ach möcht' ein Stral ſeiner Güte die ſchwarzen Schatten aus ſeinem Buſen verdringen, in denen ſo häſsliches Unkraut emporwächſst, und jede ſeiner Tugenden erſtikt! dann würde die ſanfte

Ruhe um unſre Hütten her wieder aufblühen, und der Gram von der Stirne des liebenden Vaters und der zärtlichen Mutter entfliehn.

Mehala ſprach weinend: „Dieſs, ach! dieſs iſt mein Gebett! ach! wie manche mitternächtliche Stunde! wenn ich dann ſtill weinend die Hände über meinem Haubt ringe, wenn ich bet' und weine, und wenn mein Schmerz und mein Seufzen oft laut wird, und er an meiner Seite erwachet, dann ſchrekt mich ſeine donnernde Stimme zurük, daſs ich die erquikende Ruh' ihm ſtöre, das einzige Glük (ſo ſagt' er) in dieſem Elend, auf dieſer von dem Rächer zu ſehr verfluchten Erde. Ach! Thirza! dieſs iſt mein ſeufzendes Gebete, wenn ich bey häuslichen Geſchäften in der Hütte ſize; dann weinen meine unſchuldigen Kinder um mich her, wenn ſie meinen Schmerz und meine Thränen ſehen, und fragen ſtammelnd und ſchmei-

chelnd, warum die betrübte Mutter weint?
Ach! Thirza! ich verwelke unter dem Schmerz, wie eine Blume verwelket, der ein überhangendes ſchwarzes Gebüſche, den erquikenden Thau uud den wärmenden Sonnen-Stral raubt. Noch vor dem Morgen-Roth gieng er heut aus der Hütte; und ô wie fürchterlich! noch nie iſt der Unmuth ſo auf ſeiner Stirne geſeſſen; Zorn blizt' aus ſeinen Augen, unter den fürchterlich niedergedrükten Augbranen hervor, er fluchte, da er über die Schwelle gieng; ich hört' es, und bebte; er fluchte der Stunde ſeiner Geburt, ſo grüſst' er den lächelnden Morgen. Zwar, Thirza, auch du haſt es oft geſehen, daſs ſeine Tugend durch die Finſterniſs durchdringt, und ſein Gemüth aufheitert; dann weint er, und flehet Vergebung, daſs er uns beleidigt hat; Aber, ach! bald verbirgt ſich ihr Licht wieder, wie in trüben Tagen

des

des Winters die Sonne oft lieblich durchbricht, dann ſchlieffen die traurigen Wolken ſich wieder; zuletzt aber, ô Thirza! dafür wollen wir unabläſsig zu Gott aufflehen, dieſe Hofnung nähre ich immer, zulezt wird ein heitrer Frühling ſie ganz verjagen.

Mehala ſprach ſo, als Thirza erblaſſend in die Gebüſche hinhorchte: Was für ängſtliche Töne gehn dort aus den Bäumen her? So ſprach ſie, und bebte, --- ſo hat kein Schmerz noch geklagt, Schweſter! --- dort von den Bäumen her -- Mehala! Ach! -- dieſs Jammern kömmt näher! --- Gott! --- Izt ſank Thirza in ihrer Schweſter Arme.

Adam gieng mit wankendem Schritt unter den Bäumen hervor; auf ſeiner Schulter trug er die traurige Laſt, den Leichnam ſeines Sohns; neben ihm gelehnt gieng Eva; oft hub ſie ihr Geſicht voll unausſprechlichen Schmerzens empor, und ſah die blutige Lei-

che, und dann verbarg sie es wieder, in die Thränen-triefelnden Loken.

In Todes-Blässe lag Thirza in ihrer Schwester bebendem Arm; Mehala sank auch hin, unter der hingelehneten Last; bebend und ohnmächtig vermochte sie nicht die Schwester zu halten. So wie, wenn drey liebenswürdige Gespielen, (so zärtlich haben sich noch keine geliebt,) wenn sie Hand in Hand am schönen Sommer-Abend aufs weisse Aehren-Feld gehen, und ein plözlicher Donner vor ihre Füsse sich hinschleudert, betäubt stürzen sie aufs Feld hin; wenn dann zwo von ihnen aus der Betäubung bebend erwachen, und den Aschenhaufen ihrer Freundin vor sich sehn: so erschroken erwachten die Schwestern, und sahn den Erschlagnen. Adam hatt' ihn auf das Gras hingeleget, und hielt sein weinendes Weib, dafs sie nicht hinsank. --- Wo bin ich? rief Thirza, wo?

O Gott! --- noch ligt er da --- Abel! ô warum mufst' ich erwachen? -- verhafstes Licht! --- Ach! ich Elende! --- Mehala! ach! ich Elende! noch ligt er da, tod! O Schreken! du ftürzeft auf mein Haubt hin, wie ein Donner! -- Verhafstes Licht! warum mufst' ich erwachen?

Thirza! fo rief Mehala mit bebender Stimme: --- lafs --- ô lafs dich vom fchreklichften Gedanke nicht fchreken! auch mich --- auch mich fchlägt er wie ein Donner! --- Thirza! ach! du finkeft wieder! --- Erwache, Thirza! lafs uns hingehn; wir haben noch nicht jedes Elend gefehn! er ift nicht tod --- lafs uns hingehn; deine Stimme, deine Umarmung werden ihn weken.

So fprachen die Schweftern, und izt lehneten fie bebend und kraftlos an einander fich auf, und wankten zu der Leiche hin.

„O Adam! Eva! wie fie da ftehn und wei-

nen! --- Ich bebe; --- ſo ſtammelte Thirza, und izt ſtand ſie neben der Leiche. --- Abel! --- Abel! --- Geliebteſter! du --- ó mein Glük, mein Leben, mein Alles! --- erwache! --- Ach Elend! du erwacheſt nicht! Abel! -- höre mein winſelndes Schreyen! höre, ach höre dein Weib!„ Izt ſtürzte ſie auf die Leiche hin, und wollt' ihn umarmen; da bebte ſie laut ſchreyend zurük, ſie hatte die Wunde geſehn, und das Blut auf der Stirne. Sprachlos und ſtarr, wie ein Todter, faſs ſie izt, blaſs wie ein Marmor, Verzweiflung im weit offenen unbewegten Auge. Neben ihr weinte Mehala, rang die Hände über dem Haubt, ſah mit bethränten Augen hinauf zum Himmel, dann weinte ſie wieder zur Leiche hin.

Adam fühlte ihren Schmerz, weinte und wollt' ihnen Tröſtungen ſtammeln; Geliebte! ô Mehala! ô Thirza! könnt' ich Elender

euern Jammer ſtillen! Ach! weinet nicht untröſtlich! Da wir bey dieſer Leiche untröſtlich weinten, Eva und ich, da kam in himmliſcher Schönheit ein Engel zu uns, mit Tröſtungen vom Himmel. Weinet nicht untröſtlich, ſo ſprach er, nicht untröſtlich, als wär er ganz dahin; Begrabe die Hülle von Staub; ſeine Seele iſt der Feſſeln des Leibes entladen; er iſt ſelig, ſeliger als die Seel' im Staube faſſen kann; eine kleine Zeit nur müſst ihr ihn miſſen, dann ſeyd ihr mit ihm ſeliger als die Seel' im Staube faſſen kann. Geliebte, ach! entweihet den Seligen nicht mit untröſtlichem Jammer!

Noch ſaſs Thirza betäubt und ſprachlos, indeſs daſs Kains Weib die Händ' über dem Haubt rang, und ihr Jammer ſo klagte: „Vater! Vater! laſs uns weinen! ô wie erbärmlich ligt ſeine Hülle da! du unſer Troſt, du unſer Entzüken. Abel! ach! du haſt

uns verlaſſen; und unſer ſüſſes Geſchäfte wird ſeyn, um dich zu weinen, bis in die Stunde unſers Todes um dich zu weinen. Ja, du biſt hinüber gegangen in die Seligkeit, deren Erwartung dir ſo manche heilige Thrän' entlokte, deren Erwartung mir ſo manche Thrän' entlokt. O! wir weinen dir nach, aus dieſem Schatten des Todes dir nach! Du haſt uns verlaſſen, und unſer ſüſſes Geſchäfte wird ſeyn, bis in die gewünſchte Stunde des Todes um dich zu weinen! Kain! Kain! wo wareſt du da, als dein Bruder ſtarb? O hätteſt du da noch mit brüderlicher Zärtlichkeit ihn umarmt, da noch um des Sterbenden Segen gefleht, ô wie hätt' er mit ſinkenden Armen dich umfaſſet, mit ſterbenden Lippen noch dich geſegnet! welch ein ſüſſer Troſt, welche heilende Erquikung wäre dir das in kommenden Tagen geweſen! -- Aber -- Gott! --- was für neuer

Schmerz machet dich ohnmächtig? -- du ſinkeſt zurük, Eva! Adam --- ô was für Entſezen breitet ſich über dein Geſicht aus? Schrekliche Ahnung! Wo iſt er! Adam! Eva! Wo iſt Kain? Wo iſt mein Mann?

Hingeſunken rief izt Eva: Wohin, wohin verfolgt ſie ihn, die ewige Rache? O Gott! der Elende! Er --- ha! bebe zurük, ſchwarzer Gedanke! Mich, mich allein martre wie eine Hölle in meinem Buſen, ſchwarzer, häſslichſter Gedanke! O ich Elende! was muſst' ich --- Mehala rief: Donnere es ganz über mich aus, Mutter! ganz über mich, das Ungewitter! Ha! ſchon ſtürmt er in meinem Buſen, der donnernde Gedanke! Vater! Mutter! ô ſchonet nicht! „Kain! Kain! ô unausſprechliche Qual! ---- Er hat ihn erſchlagen, Mehala! ô Thirza! er hat ihn erſchlagen! rief Eva! und war izt vor unausſprechlichen Schmerzen ſprachlos.

In ſtummem Entſezen bebte Kains Weib; keine Thrän' entflofs dem ſtarren Auge, kalter Schweifs flofs von der Stirne, die blaſſen Lippen bebten; izt rief ſie: Er hat ſeinen Bruder erſchlagen; Kain, mein Mann, hat ſeinen Bruder erſchlagen! Entſezen! --- Wo biſt du, Bruder-Mörder! Wohin --- wohin verfolgt dich dein Verbrechen? Hat --- ô! hat Gottes Donner den Bruder gerochen? Biſt du nicht mehr? Elender! wo biſt du? wo jagt dich die Verzweiflung umher? So rief ſie, und riſſe ſich die Loken vom Haubt.

Bruder-Mord! rief Thirza, ha -- wie konnt' er, wie konnt' er, den Tugendhaften, dieſen Frommen? mit Augen voll Liebe mufs er ihn angeblikt haben! Kain! ô verflucht --- verflucht ſey --- O Thirza! fluch' ihm nicht, Thirza! rief Mehala, fluch' ihm nicht; er iſt dein Bruder, er iſt mein Mann! nein, lafs für den Sünder uns beten. Da er

blutend hinſank, der Tugendhafte, da hat er mitleidig ihn angeblikt, hat ihn geſegnet. Izt fleht er für ihn, izt vor des Ewigen Thron. Laſs unſer Gebet aus dem Staube zu ſeinem Gebet emporſteigen. O fluch' ihm nicht, Thirza! fluche dem Bruder nicht.

Wohin reiſst mich mein Elend! ſprach Thirza! ich hab ihm nicht geflucht, Mehala! Ich habe dem Elenden nicht geflucht! --- Izt ſanke ſie auf die Leiche, küſste die Blutbeſprizten Wangen und die erkalteten Lippen, lange in ſprachloſem Schmerz, dann hub ſie oft unterbrochen ſo an: O warum konnt' ich nicht, da du hinſankeſt, die erblaſſenden Lippen noch küſſen, noch einmal deine Liebe von deinen Lippen hören! dann, ô dann hätte dein ſterbendes Auge noch einmal mich angeblikt, und --- ô wär ich dann in deiner lezten Umarmung geſtorben! --- O daſs ich ſtürbe, daſs izt mein Leib erblaſ-

ſet neben dem deinen läge! Aber ach ich bleibe in unausſprechlichem Jammer zurük! Was bisher ſchön war, wird meine Schmerzen mehren. Schattigte Lauben, in euch wird mir ſeyn, als fragt' eure Dämmrung mich, wo iſt er, der ehmals in unſern Schatten voll Entzükens dich umarmte? Die rauſchenden Quellen werden fragen: Wo iſt er? Verlaſsne! -- In euern Schatten, an euerm Ufer werd ich fürhin nur meinen Jammer weinen. Für immer, ach! für immer hat er mich verlaſſen. Ach --- immer werd' ich ihn ſehen, dieſs ſtarre ausgeloſchene Aug, dieſe Todes-Bläſſe, dich Blut auf der Stirne und auf der Bläſſe der Wangen! O flieſſet ihr Thränen! flieſſet unaufhaltſam auf den verwelketen Leib! Er --- ach er war die ſchöne Hülle, die die edelſte Seele zu meiner Umarmung erniedrigte; wie herrlich glänzte jede Tugend ſichtbar in liebreizender Schönheit,

glänzt' im milden Auge, lächelt' auf Wangen und Lippen! izt iſt ſie dem Leib entronnen; zu rein, zu ſelig zum Umgang mit Sterblichen, zum Umgang mit mir. O flieſſet ihr Thränen, flieſſet unaufhaltſam auf die verwelkende Hülle, bis meine verlangende Seele ihren Staub bey dem ſeinen zurüke läſst!

So jammerte Thirza, und weint auf die Leiche hin. Eva ſahe das Jammern ihrer Töchter mit gedoppeltem Schmerz. „O Kinder! ſo rief ſie, wie fühl' ich euern Schmerz zu dem meinen, wie martert mich euer Jammer! O wie ſind eure Klagen ſo nagende Vorwürfe für mich! --- für mich, die die Sünde, den Fluch und den Tod in die Welt gebracht hat; verzeihet, ô verzeihet mir Elenden, verzeihet eurer Mutter, die euch mit Schmerzen gebahr, „ Da ſie ſo ſprach, umfaſsten die Töchter ihre Knie, und riefen

so zu ihr auf: „ Um der Schmerzen willen, mit denen du uns gebahreſt, Eva! laſs ab von ſolchen Vorwürfen gegen dich, mehre unſern Jammer nicht mit neuen Qualen. O die du mit Schmerzen uns gebahreſt, laſs ab --- nenne ſie nicht Vorwürfe, dieſe Seufzer, dieſe Thränen; O könnten wir unſerm Schmerz befehlen, ſo würde kein Seufzer mehr unſerm Buſen entrinnen, keine Thräne dem Auge. Aber wie könnten wir widerſtehen, wie der Natur, wie der zärtlichſten Liebe widerſtehen? Sie fodern dieſe Thränen. „ Da ſie ſo der Mutter Knie umfaſsten, und mit bethränten Augen zärtlich zu ihr auffahn, da ſprach Adam: „ Geliebte! laſst uns nicht länger zögern, des Höchſten Befehl zu vollziehen; laſst uns dieſe Hülle, laſst uns den Vorwurf unſrer Thränen und unſers Klagens der mütterlichen Erde wieder geben. Die heilende Zeit und die ſiegen-

de Vernunft werden unſern Schmerz lindern; er wird dann ſeyn, wie das Verlangen einer Braut nach dem Tage, der ſie in des Geliebten Arme führt. „ Gieb ihn der mütterlichen Erde, ſo ſprach Thirza, und ſah weinend zu ihm auf. Aber, geliebter Vater! noch einmal will ich über ihm weinen, dann gieb ihn der Erde; und izt lag ſie mit ausgebreiteten Armen über die Leiche hin.

Izt grub Adam ein Grab in die Erde, und Eva und Mehala ſtanden weinend an der Seite. Inzwiſchen kamen Kains unſchuldige Kinder von ihrer Hütte her, Hand in Hand bebeten ſie näher. „ Joſia, Geliebter! ſprach der goldlokichte Eliel, was iſt das für ein Jammern? Laſs uns näher gehn; ſieh, Abel -- wie er da ligt, wie blaſs, wie mit blutigen Loken! ſo, Bruder! ſo ligt ein Lamm, das man zum Opfer geſchlachtet hat. „ Geliebter Eliel! ſprach der kleinere Joſia, ſieh wie

Thirza über ihn weint; ſieh, und ſein ſtarres Auge bliket ſie nicht an; laſs uns weggehn; ich bebe, mir ſchauert vor dem Anblik; laſs uns vorüber eilen zu der weinenden Mutter. „ Izt eilten die Kinder vorüber, und ſchmiegten ſich an ihr auf. „ Mutter! ſo fragten ſie, warum weinet ihr alle? Warum ligt Abel da wie ein Opfer-Lamm? Izt umarmte Mehala ihre Kinder, und weint' auf ſie hin, und ſprach: Geliebte Kinder! der Tod hat ſeine Seele aus dem Staube genommen, und zu den Engeln in ewige Freuden hinüber gebracht. „ So wird er nicht wieder erwachen, ſprach Eliel, und weinte laut, er wird nicht mehr erwachen; er, der die frommen Lieder uns lehrte, der uns ſo zärtlich liebte --- der, Joſia! auf ſeiner Schooſs gegen einander über uns ſezte, und vom Schöpfer und von den Engeln und von den Wundern der Natur uns erzehlte, der

wird nicht wieder erwachen! O unſer Vater! wie wird er weinen, wenn er vom Felde zurük kömmt! So ſprachen ſie, und ſchmiegten ſich weinend in die Falten des Kleides, das von den Hüften der Mutter herunter floſs.

Izt hatt' Adam die Grube gegraben. „Erwache, Thirza! Geliebte! erwache! laſs uns nicht zögern, dieſen Staub der Erde zu geben; der Herr befahls, Thirza! laſs uns nicht zögern!„ So rief Adam, trat hin und nahm zärtlich ihre Hand; ſie erwachte, ſtumm war ſie über der Leiche gelegen, und izt erwachte ſie aus einem heiligen Geſicht. „Ja ich hab ihn geſehen, in himmliſchem Glanz trat er hervor; wie herrlich! ich habe den Seligen geſehen! ---- Thirza! Weine nicht, weine nicht, ich bin ſelig; bald wirſt du zu mir hinübergehn, dann wird kein Tod mehr uns trennen. So ſprach er, verſchwand himmliſch lächelnd, und himmliſcher Glanz

ſtoſs in ſeine Fuſstritte zurük. So ſprach Thirza, und erhabener Troſt leuchtete in ihrem Geſicht; begrabe, geliebter Vater! begrabe die Hülle von Staub. So ſprach ſie, ſtand auf, und ſtand neben der Mutter und Schweſter, und izt verhüllete die Mutter, und die Schweſtern verhülleten ihr Geſicht in die los fliegenden Loken, denn Adam umwand weinend die Leiche mit Fellen, und legte ſie ins Grab, und warf die Erde darüber. Izt laſst uns zu dem Höchſten beten, ſprach Adam, geliebtes Weib! geliebte Kinder! hier neben dem Grabe laſst uns hinknien. Izt knieten ſie neben dem Grabe hin, Eliel und Joſia knieten neben der Mutter. So betete mit auf die Bruſt gefalteten Armen der erſte Vater.

Der du hoch im Himmel wohneſt, Gott! Schöpfer! ewige Gerechtigkeit! unendliche Güte! Hier ligen wir vor dir, hier beym

Grabe

Grabe des erſten Verweſenden, wir Sünder im Staube, und flehen zu dir auf. O laſs unſer Gebet zu dir auffteigen! Blike gnädig zu uns herab, in dieſes Thal des Todes, in der Sünde Wohnung! Groſs iſt unſer Verbrechen, gröſſer deine ewige Güte! Was ſind wir Unreine vor dir? und doch wendeſt du dein Angeſicht nicht von uns! Wir winſeln im Jammer, den wir ſelbſt über unſer Haubt ausgegoſſen haben; und du ſieheſt mild in unſern Jammer herab. Du vergönneſt uns zu dir aufzuflehen; denn du haſt den Sünder nicht verlaſſen. Ewig ſeyſt du gelobet, du hoch im Himmel! dich lobet nicht nur der lächelnde Frühling, nicht nur die Heitre des Himmels verkündigt dich, dich verkündigt der brüllende Donner, wenn er in ſchwarzen Wolken daherfährt; der Sturmwind verkündigt dich, der über die Erde hinheult, daſs Gewitter dahergehn, und

rauſchende Regen. Dich lobe die lächelnde Freude, dich die Thräne des Jammernden! Wir haben ihn geſehen, den Sohn der Sünde, den Tod; in ſchreklicher Geſtalt iſt er zu unſern Hütten gekommen, ſchrekliches Verbrechen (hat die Erde da nicht geheult, haben nicht Ungewitter über ihnen ſich zuſammengezogen?) ſchwarzes Verbrechen hat bey der Hand ihn hergeführt; der erſte aus meinen Lenden --- Meine Gebeine erbeben! er hat ſeinen Bruder dem Tod hingegeben! O wende dein Angeſicht nicht von mir, wenn ich mich unterwinde, für ihn zu beten! Verwirf ihn nicht ganz von dir, ewige Gnade! Blik ihn an, den Sünder, daſs ſeine Seele vor dem Verbrechen erbebe, daſs er vor dir auf der Erde ſich wälze, weine, um Vergebung unabläſsig dich flehe; und wenn er unabläſsig dich fleht, wenn das Verbrechen ihn mit unausſprechlichen Martern quält, dann,

ô dann ſtreue Saamen des Troſtes in ſeinen Jammer! Gott! ô Gott! verwirf das kühne Gebet nicht! Ich habe die Erde aufgegraben, ich habe die bethränte Erd' auf den Leib des Erſchlagenen hingeworfen; höre unſer Gebet; es ſteigt herauf zu dir, von dem Grabe des erſten Verweſenden! O hör' uns! Herr! Herr! hör' uns, wenn für den Erſtgebohrnen wir zu dir aufweinen, ô laſs ihn nicht vor deinem Zorn vergehn! Hör' uns, wenn wir für ihn in Schlaf-loſen mitternächtlichen Stunden zu dir aufweinen; zu dir aufweinen, wenn die Sonne kömmt, und wenn ſie niedergeht. Doch Heil uns! Heil! Lob, ewiges Lob dir! du haſt die Seele des Erſchlagenen zu dir aufgenommen. Er hat ſein erſtes Opfer der Tod! wir werden ihm folgen, eins nach dem andern in die dunkle Grube hin, ins Ewige hinüberfolgen. O du! deſſen Wink den Himmel ſchuf, ſein Wort

die Welt! sie werden vergehen, die Himmel und die Erde werden vergehen, und du bist ewig. Wir leben im Staub, und unser Staub wird dahinfallen. Du bist unwandelbar ewig, und wirst uns zu dir hinauf sammeln, den büssenden Sünder, den Frommen, der nächtliche Thränen weint, dass seine Tugend seinen Wünschen so unvermögend ist, noch Fleken der menschlichen Schwachheit hat; du wirst sie aus dem Staube herauf sammeln, dass sie ewig sich freuen, dass sie izt rein sind, rein wie die Engel. Denn — unaussprechliche Verheissung! Des Weibes Saame wird der Schlange den Kopf zertreten! Hüpfe, Erde! lobsinge ganze Natur! wir wollen ihn loben, auch wenn Unglük um unsere Scheitel donnert. Der Mensch ist gefallen, von der angeschaffenen Würde tief hinunter gefallen; aber, Heil uns! Gott hat ihn nicht ewig verworfen; und seine Güte

bliket auf uns, auch wenn er Gericht hält. Er fiel; er, den Gott so selig schuf; und da er gefallen war, stand der Sünder bebend da, und erwartete tief gebükt, voll unaussprechlicher Angst, ewigen Fluch, ewiges Gericht; was geringers konnt' er erwarten? Aber, die ganze Natur feyert das grosse Geheimnifs: Er wird der Schlange den Kopf zertreten! Grosses Geheimnifs! Zwar umhüllet dich ein heiliges Dunkel, jedem Geschaffenen undurchdringbar, du grosse Versöhnung des Sünders mit Gott! --- Und wir sollten mit entweihenden Thränen im Staube winseln, dafs der Traum dieses Lebens mit Freud' und Betrübnifs wechselt, bis der nähernde Tod die Seel' aus dem beflekten Staub aufwekt, und sie der Fesseln des verdienten Fluchs entladet? Dann geht sie hervor, die Seele die im Staube gehüllet ihre Würde nicht vergafs, die Gott liebte, der durch

unendliche Wunder, unendliche Güte, zur Liebe ſie anflammt. O ich ſehe ſie, die heilige Zukunft! ich ſehe ſie, die der Tod hinübergebracht hat; ein zahlreiches Geſchlechte, rein wie Flammen, die Engel auf dem Altar vor dem Thron opfern, unter den Engeln ſtehn ſie, und ſingen ewige Lob-Geſänge zum Glanz umhülleten Thron auf! O was fühl' ich? wie hebt ſich meine Seel' empor! ſo hat ſie noch nie empfunden; Lob --- Lob ſtammelt ſie dir, unendliche Güte! Sie ſchwimmt in heiliger Entzükung; und dächte ſie ſtark, wie der erſte Engel, ſie könnt' es nicht reden, nur ſtammeln --- nur empfinden!

Izt ſchwieg Adam, und blieb lang in heiligem Stillſchweigen; und die mit ihm um das Grab knieten, blieben auch lang in heiligem Stillſchweigen. Die Natur um ſie her feyerte die Scene in feſtlicher Stille, und a

dem offenen Glanz-vollen Himmel gieng keine Wolke über ihnen daher.

Bald kam der Abend mit kühler Dämmerung und ruhiger Stille. Kain war, von bangem Schauer und nagendem Gewiſſen getrieben, in der Wildniſs umhergeirret; müd ſaſs er izt gegen dem kommenden Mond über, und da tönte ſeine ſchrekende Stimme ſo durch die Abend-Stille. „Dort vom ſchwarzen Berg herauf ſchwimmt der volle Mond durch den düſtern Himmel daher, und ſtreut Schimmer und Stille umher; alles athmet Ruhe und Erquikung unter dem dicht beſäeten Sternen-Gewölbe; aber der Menſch nicht, Wehklagen und Jammer ſteigt von ihren Hütten empor; Ich, ich Verruchter! ich habe den Jammer zu ihren Hütten gebracht! Mich klagen ſie an, dieſe Seufzer, dieſs Winſeln des Elends, das von ihnen durch den nächtlichen Himmel emporſteigt!

Heut --- hört es, ihr Sternen! hör' es, Mond! und werde blaſſer, und umhülle dich! Heut --- der Tag ſey verflucht! Hat deine Schweſter, die Erde, das Blut des erſten Erſchlagnen getrunken; und ich Elender, der ich hier bebe, ich gab es der Erde -- das Blut meines Bruders! O fürhin verſagt mir euern gütigen Einfluſs, verſagt ihn dem Aker, den ich pflüge, und der Gegend, die ich bewohne; ich habe meinen Bruder erſchlagen! Umhülle mich, ſchwarzes Dunkel! verbirg mich vor den Augen der Natur! Ich will in deiner Hülle fliehen, mit meinem Elend fliehen, dahin, wo kein Fuſstritt im ſchimmlichten Graſe dahergeht, zwiſchen Felſen-Klippen zu wohnen, wo ſtinkendes Waſſer wie Thränen von dem Felſen triefelt, tief in die ſumpfigte Wohnung häſslichen Ungeziefers, wo dunkles wildverwebtes Geſträuch, die Wohnung der Raub-Vögel,

hoch über mir den Anblik des Himmels mir raubt; da will ich klagen und heulen, und mich auf der Erde wälzen. Wenn dann der Schlaf Schrekniſſe von ſchwarzen Flügeln über mich ausſtreut, dann wird ſein Bild vor mir ſtehen mit zerſchmettertem Haubt und Blut-triefelnden Loken.

So bebte, ſo jammerte Kain im finſtern der Nacht; izt ſchwieg er, lang ſchwieg er in ſein Elend gehüllt, und der nächtliche Vogel ſang weit umher ſchüchtern keinen Laut, nur ein leiſes Murmeln gieng durch die Gegend; izt hub er wieder an, und ſah ſchauernd umher. „Jammert um mich ihr Hügel, ihr Haine jammert um mich, ich bin elend, unausſprechlich elend; und der Elende verdienet ja Mitleid. Jammere um mich, du ganze ſchöne Natur! für mich, ach! für mich nicht mehr ſchön! Ihr Zeugen der Allgegenwart eines gütigen Gottes! aber für

mich nicht mehr gütig ; das kann er nicht , für mich ein ewiger Rächer ! „ Da ſchwieg er wieder , und hub wieder an : „ O ! izt kann ich weinen , ich konnte nicht weinen , izt flieſſen Thränen ; ihr werthen Zeichen des gemilderten Elendes ; erſt noch Verzweiflung , izt jammernde weinende Wehmuth. O ! flieſſet ihr Thränen , würdige ſie aufzunehmen , Erde ! ich bin von dir verflucht ; aber --- ô nimm ſie willig auf , die Thränen meines unausſprechlichen Elends ! ---- Was für ein Gedanke ſteigt in mir empor ! ---- Sie flieſſen ſtärker die Thränen ; ---- Ja ich will --- izt , da die Nacht mich umhüllt , will ich hingehn zu den Hütten der Jammernden , noch einmal ſie ſehn , noch einmal ſie ſegnen -- Segnen -- ich ? --- Zörnende Winde werden ihn von meinen Lippen verwehen , den verächtlichen Segen , ich Elender , ich kann ſie nicht mehr ſegnen !

Ich will dennoch hingehn, ich will hingehn, und ſie ſegnen und weinen, und dann --- ach! und dann auf ewig weit von ihnen fliehen, Mehala! weit von dir, von unſern Kindern weit wegfliehn, auf ewig! „ Izt konnt er nicht mehr; er ſchwieg, und gieng den Hütten zu, und nezte den einſamen Weg mit Thränen.

Izt gieng er eine grünende Laube vorbey; der Gemordete hatte ſie hoch auf den ſanften Abhang der Anhöhe gepflanzt. Blühe auf, ſo ſprach er, da er ſie pflanzte, blühe mit ſanft erquikendem Schatten hoch auf, daſs ſpäte Enkel in deiner Dämmerung ſich erzählen, hier hat Eva ihren Erſtgebohrnen empfangen, hier grüſste ſie ihn weinend zum erſten mal auf die Welt; ihn, den erſten Troſt der einſam durchlebten Tage. Sie nannt' ihn Kain, hieng auf ihm voll unausſprechlichen Entzükens, und küſst' ihn und

fprach: Ich habe von dem Herrn dich empfangen. Der Bruder-Mörder gieng mit weggewandtem Geſicht vorbey, Angſt-Schweiſs floſs von ſeiner Stirne, kaum trugen ihn die wankenden Knie vorüber. So bebt der bey ſeines Vaters Grab vorbey, der dem hungernden Greifen, da er müd vom Felde zurük kam, Gift in der Speiſe auftiſchete; wenn ihn, da er vorüber geht, das Rauſchen und die ſanften Gerüche der Blumen-Kränze verfolgen, die ſeine frommen Schweſtern um den Aſchen-Krug gehängt haben. Izt war er vorüber gebebt, den Hütten näher. Der Mond-Schein ſtreute blaſſes Licht durch die bedekenden Aeſte der Bäume auf ſie hin, und traurige Stille ruhete um ſie her. Er ſah ſie, und weinte, und rang die Hände, und blieb lange ſtumm, unausſprechlicher Schmerz ſchwoll ſich in ſeinem Buſen; er ſtund ſchauernd da in der öden Stille. „ Wie ſtill ru-

het die Trauer hier! so sprach er leise, oder diefs Lispeln -- sind es nicht Seufzer? Ist es nicht das Winseln des nächtlichen Schlaflosen Jammers von den Hütten her? --- Hier --- hier bebt er im Dunkeln, von der Hölle verfolgt, der euch zu Wohnungen des Wehklagens gemacht --- der --- ach! ich Verfluchter! die Ruhe und jede häusliche Freude von euch verjagt hat. Und ich wag es, die Luft zu athmen, durch die die Seufzer der Wehklagenden zittern; die Gegend wag' ich zu betreten, die dem Jammer der Frommen, dem Jammer über mein Verbrechen geheiligt ist! --- Fliehe! entweihe nicht die heilige Gegend! --- Ach! --- ich will fliehen, ich Elender! Nur noch zween Augenblike soll mein Auge voll Verzweiflung euch ansehn; vergönnt es, vergönnt es mir Elenden, nur wenige Thränen noch zu weinen, die wunden Hände noch einmal hier zu

ringen, dann will ich fliehen! Seyd mir gesegnet! ô seyd mir gesegnet! --- ihr, ach ich Elender! bald hätt' ich die heiligen Namen entweiht, mit denen die heiligsten Bande, das edelste, was Menschen fühlen, sich nennen; seyd mir gesegnet! O dass mit dem Dunkel der Nacht jeder Jammer von euch wiche, und zu dem meinen sich gesellete, meiner treuen Gesellschaft, durch die vor mir her verfluchte Welt! Dass ihr den auf ewig vergessen könntet, dessen Bild euch mit Martern verfolgt; dass ihr auf ewig mich vergessen könntet! Schreklicher Wunsch des äusserst Elenden!

Izt stand Kain im Dunkeln, und weinte, und rang die bebenden Hände, als jemand durch die Nacht dahergieng mit langsamem Schritt. Ein kalter Schauer, wie ein Schauer des Todes, umflos seine Seele; er wollte bebend fliehen, und konnte nicht fliehen, er sank ohnmächtig am Gebüsche hin.

Thirza hatte in der trauervollen Nacht ihr einfames Lager verlaſſen, und gieng izt mit Thränen benezt hinaus, und ſezte ſich im bethauten Gras neben dem Hügel des Grabes; ſie rang die Hände, und ſah mit ſtarrem Blik in den beſtirnten Himmel; dann ſank ſie wieder aufs Grab, und ihre Thränen quollen auf die aufgeworfne Erde hin. „Hier --- hier, ſo jammerte ſie, hier ligt meine Ruhe, jede meiner Freuden; hier, unter dieſer Erde, die meine Thränen verſchlinget. Ach! iſt keine Ruhe, keine Erquikung mir übrig gelaſſen, in den thränenvollen Nächten? O flieſſet ihr Thränen! ihr ſeyd die traurige Erquikung, wenn ich Stunden lang auf ſeinem Grab euch verweine, wenn ich hier Stunden lang in der traurigen Todes-Stille ſeufze. Zwar --- Geliebter! ich habe dich geſehen in himmliſchem Glanze; wie herrlich! Aber ach! --- ſollt' ich

dir nicht nachweinen? Du bist in diesem Leben voll Jammer für immer, für immer mir entrissen! --- Ich hatte mich ohnmächtig geweint, ich hatte neben dem theuern Pfand unsrer Liebe mich ohnmächtig geweint; erquikende Ruhe hat sich über seine Augen gebreitet; ach! es lächelt im Schlaf, und kennt das Elend des Sterblichen noch nicht, weiss den Verlust nicht, den es erlitten hat. Vergebens hab ich mich auf das öde Ehebett geworfen, vergebens den Schlummer gefleht; bange Einsamkeit und marternde Unruhe, ach! sie haben sich für immer dahin geleget, wo die eheliche Zärtlichkeit und die süsseste Ruh' in deinem Arme wohnten, in diesem Leben voll Trauer für immer mir geraubt. O Elend! von einem Bruder mir geraubt! --- wo ist er --- der Elende? wo foltert ihn sein Verbrechen? Du ---- ewige Güte! ô verschmähe nicht mein winselndes Gebet, wenn

ich

ich unermüdet für ihn um Erbarmung flehe; verſchmäh' es nicht, wenn er Buſſe thut, im Staube ſich wälzt, zu dir aufweint und um Erbarmung dich fleht! So ſprach ſie, und lautes Schluchzen hemmt' ihr izt die Rede. Wie oft -- ô wie oft wareſt du der ſtille Zeuge, (ſo fuhr ſie fort und ſtüzte die Augen empor,) du ſanfter Mond, wie oft wareſt du unſrer Zärtlichkeit Zeuge! wenn wir mit umſchlungenen Armen in deiner Dämmerung einſam giengen, wenn ſeine ſüſſen Lippen die heilige Tugend mich lehrten, wie oft wareſt du Zeuge! izt ligt ſeine verweſende Hülle hier, dein trauriger Schimmer beleuchtet ſein Grab; hier, der ſüſſeſte Troſt des frommen Vaters und der zärtlichen Mutter, hier, ach! hier mein theuerſter Mann! Izt ſchwieg ſie lang, in tiefe ſtumme Trauer gehüllet, und izt ſah ihr trauriger Blik die ſtille Gegend durch. „Wie hell! heller als

alle andern, ſchimmert dort die Laube; heilige groſſe Gedanken ſteigen aus meinem Jammer empor, (ſo fuhr ſie fort) hell wie du, Mond, in das Dunkel der Nacht empor ſteigeſt; wie glänzt dort die Laube, wo du, Abel, beym Schimmer des Abend-Roths mich umarmteſt! Wie ſelig, ſo ſpracheſt du, und drükteſt an deine Bruſt mich und weinteſt, wie ſelig iſt es, tugendhaft zu ſeyn! wie ſelig den zu lieben, deſſen Ausfluſs alle dieſe Schönheit iſt! wie ſelig, wenn jede unſrer Thaten den Beyfall bemerkender Engel verdient! Was für eine Wolluſt gleichet der Empfindung der Allgegenwart Gottes, in dieſer Schöpfung voll Schönheit; der Empfindung der Tugend, die uns ſolche Thränen entlokt! Wer ſo feine Tage durchlebt, dem iſt der Tod nicht ſchrekhaft, was er auch ſeyn mag; das wiſſen wir doch, ô unausſprechliche Gnade für den Sünder! daſs er

den Leib von der unſterblichen Seele ſöndert, daſs ſie ſich empor ſchwinge, unendlich ſelig zu ſeyn. Thirza! ſo ſpracheſt du, und drükteſt mich feuriger an deine Bruſt; wenn ich vor dir aus dem Staube gehe, vor dir ſelig bin, ô dann weine nicht lang über meinem Staub! Was iſt die vom Schöpfer dir angemeſſene Zeit? Wenn wir in der Unendlichkeit uns wieder finden, ewig ſelig zu ſeyn. Geliebteſter! ſo ſprach ich, und drükte feuriger dich an meine Bruſt; und wenn der Tod vor dir aus dem Staube mich ruft, dann wein' auch du nicht lange über meinem Staub; jenſeit dem Grabe werden wir uns wieder finden, ewig ſelig zu ſeyn. -- O ſtürze nicht zurük, Seele, in troſtloſes Elend nicht zurük! Hebe dich empor an dem mächtigen Troſt; denke deine Unſterblichkeit, und ſiehe über deinen Kummer weg, hinaus in die Seligkeit, die die dunkeln wechſeln-

den Auftritte dieſes Lebens ſich nähernd vor ſich wegdrängt. Würde die Seele vergehen, und mit dem Leib in den Staub hinſinken, ô wie könnt' ich dann mich tröſten? Troſtlos würd' ich über deinem Grabe dann weinen, und meine Vernichtung flehn; aber ſie iſt unſterblich! nein, ſie ſoll nicht unrühmlich unter dem Schmerz erligen! Ihr Engel! die ihr izt mit leiſen Flügeln mich umſchwebet, ſie ſoll nicht unrühmlich unter dem Schmerz erligen, ſie iſt unſterblich wie ihr! doch flieſſen ſie noch die Thränen! O flieſſet ihr Thränen! ſeyd ſeinem Staube geheiligt, er gieng vor mir her, ewig ſelig zu ſeyn. -- Auf deinem Grabe, Geliebter! (ſie flieſſen wieder ſtärker die Thränen; --- ô ſtürze nicht zurük, Seele! in troſtloſen Jammer nicht zurük!) auf deinem Grabe ſoll eine Laube empor blühen, manche Thräne wird zwar auf deinen Staub hinflieſſen, in ihrem

Schatten will ich dann meine feyerlichſten Stunden leben, und in heiligen Entzükungen in die Ewigkeit hinüber ſehen! So ſprach ſie, und ſtand izt über dem Grab. Nun hätte meine Seele Erquikung gefunden, aber ach! nagender Kummer! ihn hat der Bruder gemordet! Allmächtiger! ſo betete ſie, und warf ſich auf ihre Knie hin, ô höre, höre mein Flehen! laſs ihn Gnade finden den Sünder! laſs ihn Gnade finden! O dieſs will ich von dir flehen, wenn der Abend-Stern glühet, und wenn der röthliche Morgen heraufgeht.

Indeſs bebte Kain im Gebüſche; und izt ſprach er voll Verzweiflung: „Ich will fliehen! fort, Verruchter, von der heiligen Scene! fort -- Ich Elender! warum kann ich nicht? --- Drängt euch nicht um mich her, ihr -- ô! hölliſche Geſtalten ſperren die Flucht! -- Laſst mich -- laſst mich fliehen --

ô lafst von der heiligen Scene mich fliehen, hölliſche Geſtalten! -- ich kann nicht fliehen, -- ich Elender! -- Wie ſie jammert! und ich kann nicht fliehen! -- Sie jammert nicht mehr --- ô Tugend! Tugend! Was für Hoffnungen, was für Troſt! für mich, ach! für mich ewig verlohren, ach! ohne Hoffnung, entfernteſte Hoffnung bin ich elend! --- Izt izt fühl' ichs, wie ich elend bin, ô was für Qualen! Neue unnennbare Qualen! du Hölle! in deinem tiefeſten Abgrund haſt du nicht ſchreklichere Qualen! --- Sie betet --- ô! ſie betet für mich, für mich! --- und du haſſeſt mich nicht, und du fluchеſt mir Elenden nicht! Unausſprechliche Güte! ô was empfind ich, was empfind ich bey dieſem Glanze der Tugend! Mein Elend ſteht mir fürchterlicher entgegen, dunkel, ſchwarz, wie tiefe Klüfte am Eingang der Hölle, ich fühl' es ſtärker, mit hölliſchern Qualen fühl'

ichs, das nagende Verbrechen! -- Und du beteſt für mich, Thirza! -- zurük, bebe zurük, zu kühner Wunſch! Nein, Gott kann es nicht erhören, Gott iſt gerecht! -- Sie geht zurük, vom Grabe des Erſchlagenen --- O wag ichs, ich Elender! auf ihrem Pfad mich zu wälzen, Thränen des unausſprechlichen Elends auf ihrem Fuſspfad zu weinen! Nein --- ſchauere zurük, dort jener Hügel vom Mond beſchienen, iſt ſein Grab! ſchauere zurük, von der heiligen Gegend, flieh Verruchter! ſo ſprach er, und bebte zurük. Izt floh' er, und ſtand wieder ſtill und rang voll Verzweiflung die Thränenbenezten Hände; ſo rief er: O ich kann nicht, ich kann nicht fliehen! Wie könnt' ich? ach Mehala! ach meine Kinder! ach wie könnt ich ewig von euch fliehen, und nicht noch einmal vor euch mein Elend weinen, vor euch im Staube mich wälzen, vor

dir Mehala! Vielleicht dafs du Thränen des Mitleids für mich weineft, vielleicht mir nachfegneft. - - Aber ich - - von Gott verflucht, ich wünfche mir Segen von dir! Haffe mich, fluche mir nach, mein Verbrechen verdient alles! dann dann will ich fliehen, belaftet mit dem Fluche der ganzen Natur, mit dem Fluche von dir. O Jammer! höllifcher unausfprechlicher Jammer! nein ich kann nicht fliehen. Geliebtes Weib! geliebte Kinder! ich geh, izt geh ich, vor euch mein Elend zu weinen, vor euch im Staub mich zu wälzen; und dann, dann will ich fliehen. Izt gieng Kain, fern vom Grabe weg, der Hütte zu. Er gieng, dann ftand er bebend ftill, izt wär er vor die Hütte hingewankt. Lang bebt' er da, blafs wie ein Todter, und izt wagt' er den bebenden Schritt, und wankt über die Schwelle.

Mehala fafs da, beym blaffen Lichte des Monds, felbft blafs wie der Mond in Wol-

ken gehüllt; ſie weint' und jammerte auf ihrem einſamen Bette, und die winſelnden Kinder ſchluchzten um ſie her. Sie ſah ihren Mann, und ſank laut ſchreyend, ohnmächtig auf ihrem Bette hin; indeſs liefen die weinenden Kinder herbey, und winſelten um ſeine Knie. „ Vater! ach -- Vater! tröſte ſie, tröſte die weinende Mutter! Ach was für Jammer iſt in unſre Hütten gekommen! Sey uns willkommen, Vater! wie lange haſt du deine Rükkunft gezögert? So ſtammelten die Kinder, und hiengen um den Vater her; er wankte in ihrer Mitte, und ſeine Thränen quollen auf ſie hin. Voll unausſprechlichen Schmerzens vermocht er nicht zu reden, er ſank in den Staub vor ſeines Weibes Füſſe; die Kinder weinten laut um ihn her, und Mehala erwachte, und ſah, wie ihr Mann vor ihren Füſſen ſich wand, und den Staub mit ſeinen Thränen nezte. O Kain! Kain!

ſo rief ſie und weinte laut, und rifs die Haarloken von ihrem Haubte. „ Mehala! (ſo ſtammelte Kain zu ihr auf) verzeihe, ô verzeihe mir, dafs ich es wage, ich Elender, ich unſers Bruders Mörder! dafs ich es wage, noch einmal vor dir zu weinen, vor dir noch im Staube mich zu wälzen. O vergönne dieſen lezten Troſt mir, den lezten Troſt in meinem unausſprechlichen Elend! ô fluche mir nicht, Mehala! dafs ich es wage, vor dir noch im Staube mich zu wälzen. Ich will izt fliehen, in die öde Welt hinaus fliehen, von Gott verflucht, von unausſprechlichen Martern verfolgt. O fluche mir nicht, mir deinem elenden Mann! „ Kain! Kain! ſo rief Mehala, (voll unausſprechlicher Wehmuth) Mörder des beſten Bruders, mein Mann! O Kain! Kain! Elender! was haſt du gethan? „ Izt antwortete Kain, und blikte zu ihr auf; der wehmüthige Blik re-

dete seine Qualen alle; ô verflucht sey die Stunde, da ein Traum aus der Hölle mich täuschte! Ach! ich wollte diese winselnden Kinder vor einer Zukunft voll Elend retten, und erschlug ihn; verflucht sey die Stunde! und erschlug den frommen Bruder. Und izt -- ô! sie wird ewig mich martern, mit Martern der Hölle, die schrekliche That! Vergifs mich, Mehala! vergifs deinen Mann! Fluche mir nicht, Weib! ô fluche mir nicht! izt will ich fliehn, ewig von dir, ewig von euch, Kinder! von Gott verflucht. Die Kinder heulten um ihn her, und rangen ihre kleinen Hände über den lokigten Häubtern; und Mehala sank an seine Seite hin: „Empfange diese Thränen, empfange diese Zeugen des Mitleids; (sprach sie, und weinte auf ihn hin) du willst fliehen, Kain! in die einsame Welt hinaus fliehen. O wie könnt ich in diesen Hütten wohnen, indefs dafs du

einſam verlaſſen in Wildniſſen jammerſt? Nein -- Kain! mit dir will ich fliehen, an deiner Seite; wie könnt' ich hülflos in Wildniſſen dich laſſen! Wie würde die Unruhe mich quälen! Würde nicht jeder traurige Ton, der in der Natnr um mich her tönte, würd er nicht mit der marternden Angſt mich ſchreken? Vielleicht iſt ers, vielleicht winſelt er dort in hülfloſer Todes-Angſt. So ſprach ſie. Voll verwirrter Entzükung ſah Kain zu ihr auf. ---- Gott! --- was hör ich? --- Du biſts! ja Mehala! nein mich täuſcht kein Traum; du biſts! --- O Gott! was für Worte! nein Mehala! Troſtes genug mir Elenden, daſs du mich nicht haſſeſt, mir nicht fluchteſt! Du Tugendhafte, ſollteſt du mit mir die Strafe des gröſſeſten Verbrechens tragen? ô bleibe zurük bey den Frommen, wo der Segen wohnet! Nein, du muſt nicht mit mir elend ſeyn! Vergifs den Elen-

den, der, vor der ganzen Natur verflucht, keinen Ort der Ruhe hat; vergifs den Elenden, nur fluche mir nicht! „Nein Kain! nein, mit dir will ich fliehen, antwortet' ihm Mehala, mit unfern Kindern will ich in Wildniffen dir folgen, mit dir jammern, mit dir dein Elend tragen, vielleicht dafs es dir erträglicher wird. Meine Thränen follen mit den Thränen deiner Buffe flieffen, an deiner Seite foll mein Gebete mit dem deinen zu Gott auffteigen; und diefe Kinder follen um uns her knien, und Gebete, Gebete für dich ftammeln. Gott verachtet nicht die Buffe des Sünders; ich will mit dir fliehen, Kain! Unabläfsig wollen wir vor Gott weinen und beten, bis endlich ein tröftender Stral von dem verföhnten Richter die hoffende Seele erhellet;----- und, Kain! Gott erhöret das Gebet des büffenden Sünders.

O du! (fo rief izt Kain) wie foll ich dich nennen? --- ô! wie ein heiliger Engel! Was

für Troſt leuchtet in das Dunkel meiner Seele? Mehala! mein Weib! ja! izt wag ichs, izt wag ichs, dich zu umarmen. Ach! könnt ich meine Empfindung dir ausdrüken! das inbrünſtigſte Umarmen, alle meine Thränen könnens nicht! Izt drükte Kain ſein Haubt an ihre Bruſt; ſeine Seele konnte ihren Dank, ihre Empfindung nicht ausdrüken; dann gieng er von ihrer Seite, und umarmte ſeine Kinder, dann wieder zu Mehala, und drükte ſie inbrünſtig an ſeine Bruſt. Izt nahm das zärtlichſte Weib ihr jüngſtes Kind an ihre Bruſt, ihrem Mann gabe ſie die Rechte, ein anders gieng an der Rechten des Vaters; und Eliel und Joſia wiſchten die Thränen von den Wangen, und giengen freudig vor ihnen her aus der Hütte. Mehala ſah noch weinend umher. Seyd mir geſegnet, (ſprach ſie) die ich euch verlaſſe, ſeyd mir geſegnet! Bald will ich von da,

wo wir unſre Hütte bauen, zurük kommen, und euern Segen holen, für mich und meinen Gnade-flehenden Mann. Izt blieb ſie ſtehen, und weinte wie unentſchloſſen zu den Hütten hin; aber balſameriſche Düfte, als Düfte des Frühlings, umfloſſen ſie. Geh, edles Weib! (ſo ſprach die unſichtbare liebliche Stimme) ich will im erquikenden Traume deiner Mutter deine Grofsmuth ſagen, und daſs du hinausgeheft, an der Seite deines büſſenden Mannes Gnade von dem allmächtigen Richter zu flehen.

Sie giengen izt beym Mond-Schein, oft zurükweinend, von den Hütten weg, hinaus in öde Gegenden, wo noch keines Menſchen Fuſs-Tritt gewandelt hatte.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bibliothek
Kloster
Neuburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geßner, Salomon,

Der Tod Abels In Fünf Gesaengen

Zürich 1764
P.o.germ. 2106 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11128860-1
VD18 10350039